

# Die Entstehung des Zollamtes Sensebrück

Autor(en): **Boschung, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **48 (1957-1958)**

PDF erstellt am: **20.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-337726>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Entstehung des Zollamtes Sensebrück

PETER BOSCHUNG

## Übersicht

Abkürzungen . . . . .	6
Widmung . . . . .	9
I. Einleitung . . . . .	10
1. Die Straße . . . . .	12
2. Der Fluß . . . . .	19
3. Die Grenze . . . . .	24
II. Die erste Brücke . . . . .	27
1. Vorbereitungen . . . . .	27
2. Der Brückenbau . . . . .	33
a) Organisation und Bauleitung . . . . .	33
b) Gang der Arbeit . . . . .	37
c) Herkunft der Arbeiter . . . . .	42
d) Herkunft der Baustoffe . . . . .	48
e) Baustoff- und Warenpreise . . . . .	49
f) Arbeitslöhne . . . . .	53
g) Kostenzusammenstellung . . . . .	59
h) Rekonstruktionsversuch . . . . .	60
III. Der erste Zöllner . . . . .	64
IV. Der erste Zolltarif . . . . .	68
V. Die Gebäulichkeiten des Zollamtes . . . . .	70
1. Die alten Gebäude . . . . .	70
2. Das erste Zollhaus . . . . .	72
3. Die Scheune . . . . .	84
4. Preis- und Lohnverhältnisse . . . . .	85
5. Kosten . . . . .	90
VI. Gesamtkosten für die Einrichtung des Zollamtes . . . . .	92
VII. Schluß . . . . .	94

## Abkürzungen

- AL = P. BOSCHUNG, Freiburg und die Alte Landschaft. Freiburger Nachrichten, Festnummer vom 15. Juni 1957.
- AMMANN = AMMANN, Extraits des Besatzungen. S. A. F. Lesesaal.
- BLAVIGNAC = J. D. BLAVIGNAC, Comptes de dépenses de la construction du clocher de Saint-Nicolas à Fribourg en Suisse de 1470 à 1490. Paris, J. Techener, 1858.
- BRUNNER = JOS. BRUNNER, Beitrag zur geschichtlichen Entwicklung des Brückenbaues in der Schweiz. Bern, Buchdruckerei Bächler, 1924.
- BUOMBERGER = F. BUOMBERGER, Bevölkerungs- und Vermögensstatistik in der Stadt und Landschaft Freiburg im Uechtland um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Freiburger Geschichtsblätter, 6. und 7. Jahrgang, 1900.
- BURRI = F. BURRI, Die einstige Reichsfeste Grasburg. Archiv des Histor. Vereins des Kantons Bern. Bd. XXXIII, Heft 1, 1935. Verlag A. Francke AG. Bern.
- CASTELLA = G. CASTELLA, Histoire du Canton de Fribourg. Fragnière frères, éditeurs, Fribourg, 1922.
- CT = Comptes des trésoriers de la Ville de Fribourg (Seckelmeisterrechnungen). S. A. F.
- D. A. F. = R. GRANDSAIGNES D'HAUTERIVE, Dictionnaire d'Ancien Français, Moyen-âge et Renaissance. Librairie Larousse Paris, 1947.
- D. P. N. = W. PIERREHUMBERT, Dictionnaire historique du parler neuchâtelois et suisse romand. Neuchâtel, Editions Victor Attinger, 1926.
- D. U. = M. N. BOUILLET, Dictionnaire universel des Sciences, des Lettres et des Arts, Paris L. Hachette, 1855. S.A.F.
- D. V. L. = J. SCHNEUWLY, Dictionnaire du vieux langage, Manuskript S. A. F.
- Encyclopédie = DE FELICE M., Encyclopédie ou Dictionnaire universel raisonné des connaissances humaines mis en ordre par M. DE FELICE. Yverdon 1771. S. A. B.
- F. B. Oe. = A. BÜCHI, Freiburgs Bruch mit Österreich, sein Übergang an Savoyen und Anschluß an die Eidgenossenschaft. Collectanea Friburgensia fasc. VII. Freiburg 1897.

- FF. = Fribourg - Freiburg 1157-1481.  
Festschrift zur 800-Jahrfeier, Fragnière, Freib., 1957.
- F. Gb. = Freiburger Geschichtsblätter, herausgegeben vom  
Deutschen geschichtsforschenden Verein des Kantons  
Freiburg.
- «Flußübergänge» = Flußübergänge mit Notmaterial. Reglement der  
schweiz. Genietruppen, 1910.
- Forst = H. RENNEFAHRT, Beiträge zur Geschichte der Besie-  
delung und der Wirtschaftslage des Forstgebietes und  
seiner näheren Umgebung. Archiv des Historischen  
Vereins des Kantons Bern, XL. Bd. 2. Heft, Bern.  
Buchdruckerei Feuz, 1950.
- F. R. B. = Fontes rerum bernensium, Berns Geschichtsquellen,  
10 Bände, Verlag Stämpfli & Cie. Bern.
- Geld :  
d = denar = denier = Pfennig  
s = sol = sou = Schilling  
libr. = libra = livre = Pfund  
1 Pfund = 20 Schilling  
1 Schilling = 12 Pfennig
- Grenzregelung = P. BOSCHUNG, Die Grenzregelung von 1467 zwischen  
Bern und Freiburg. F. Gb. Bd. 47. 1955/56.
- HISLEY = J. J. HISLEY, Histoire du Comté de Gruyère, Intro-  
duction, Mémoires et documents publiés par la Société  
d'Histoire de la Suisse romande, Tome IX, Lausanne,  
Librairie de G. Bridel, 1851.
- HÜRLIMANN = Burg und Festung Laupen, Achetringeler Verlag  
Laupen, 1939.
- j. = jor, journa, journée = Arbeitstag
- KILLER = JOS. KILLER, Die Werke des Baumeisters Gruben-  
mann. Gebr. Leemann AG. Druckerei, Zürich 1942.
- KLUGE = F. KLUGE und A. GÖTZE, Etymologisches Wörterbuch  
der deutschen Sprache. Walter de Gruyter & Co.  
Berlin, 1953, 16. Auflage.
- LAEDRACH = W. LAEDRACH, Berner Holzbrücken. Berner Heimat-  
bücher, Nr. 18. Verlag Paul Haupt, Bern.
- Larousse = C. AUGÉ, Petit Larousse illustré, nouveau dictionnaire  
encyclopédique. Paris, Librairie Larousse. 1907.
- LEXER = M. LEXER, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch.  
S. Hirzel Verlag Stuttgart, 1956, 28. Auflage.
- VON LIEBENAU = TH. VON LIEBENAU, Das Gasthof- und Wirtshaus-  
wesen der Schweiz in älterer Zeit. Verlag von J. A.  
Preuss, Zürich 1891.

- Mess. = Messeigneurs = die Herren vom Kleinen Rat, die Regierung.
- P. d. Z. = PIERRE DE ZURICH, Les origines de Fribourg et le quartier du Bourg aux XV<sup>e</sup> et XVI<sup>e</sup> siècles. Mémoires et documents publiés par la Société d'Histoire de la Suisse romande, seconde série, Tome XII. Librairie Payot & Cie. Lausanne, 1924.
- R. B. F. = J. J. JOHO, Histoire des relations entre Berne et Fribourg et entre leurs seigneurs depuis les origines jusqu'en 1308. Diss. Bern.
- R. D. = Recueil diplomatique du Canton de Fribourg.
- R. G. R. = Redaction du Glossaire Romand, Lausanne. Mündliche Auskünfte von Herrn Dr. Desponds, dem hier bestens gedankt sei.
- RM. = Ratsmanuale, S. A. F.
- VON RODT = E. VON RODT, Die alten Schweizerbrücken. Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde, XI. Jahrgang, Heft 2, 1915.
- R. Q. IV, 1 = H. RENNEFAHRT, Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Das Stadtrecht von Bern, 4. Band, 1. Hälfte. Sammlung Schweiz. Rechtsquellen. Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau, 1955.
- R. Q. V. = H. RENNEFAHRT, Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Rechte der Landschaft, 5. Band: Das Recht des Amtsbezirks Laupen. Aarau, 1952.
- S. A. B. = Staatsarchiv Bern.
- S. A. F. = Staatsarchiv Freiburg.
- SALADIN = G. SALADIN, Zur Siedelungsgeschichte des freiburgischen Sensebezirks. F. Gb. Bd. 27. 1923, und Sonderabdruck.
- SCHEURER = E. SCHEURER, Manuel de Français professionnel et technique, troisième partie: Le bâtiment. Selbstverlag Burgdorf, 1932.
- Schweiz. Rz. = Die Schweiz zur Römerzeit, Ausstellung in Basel vom 17. Aug. bis 6. Okt. 1957. Katalog (= K) von RUDOLF FELLMANN.
- STERNENBERG = J. J. JOHO, Essai historique sur les comtes de Laupen ou de Sternenberg. Manuskript. 1955.
- Tab. Réd. = Tables de réduction des anciens poids et mesures du Canton de Fribourg et de divers autres poids et mesures, en poids et mesures suisses, Fribourg, chez F. L. Piller, 1837. S. A. F. und Landesbibliothek Bern.

## Widmung

*Die vorliegende Arbeit gründet zur Hauptsache auf dem Studium der einschlägigen freiburgischen Seckelmeisterrechnungen (Comptes des Trésoriers de la Ville de Fribourg). Die Einführung in die Paläographie des 15. Jahrhunderts verdanke ich Frl. Dr. Jeanne NIQUILLE, bis vor einem Jahr Staatsarchivarin, nunmehr ob ihrer Verdienste Ehrenarchivarin des Staates Freiburg. Zum Dank für ihre Hilfsbereitschaft und Geduld ist ihr diese Studie gewidmet. Gleichzeitig sei daran erinnert, daß sie neben ihrem 38jährigen Wirken im Verborgenen Zeit fand, bedeutende Beiträge zu Freiburger Geschichte zu liefern, die sich durch eine glückliche Verbindung von wissenschaftlicher Genauigkeit mit formvollendeter Sprache und lebendiger Darstellung auszeichnen.* Der Verfasser.

\*

*Obiger Widmung an die jahrzehntelange, sorgfältige und kundige Betreuerin der historischen Abteilung des Staatsarchivs des Kantons Freiburg schließt sich unser Deutscher Geschichtsforschender Verein auch seinerseits gerne an. Dies umso mehr, als die außerordentliche Vielgestaltigkeit des Freiburger Staatsarchivs auch in sprachlicher Hinsicht seitens der geehrten Fräulein Dr. J. Niquille stets eine ebenso aufmerksame wie wohlwollende Beachtung und Förderung erfuhr.*

*Zeuge dessen ist jeder Benützer der so reichen archivalischen Schätze, der das Archiv nie ohne neue Anregungen verließ. Das ist für wissenschaftlich-kritische Geschichtsforschung wie für volkstümliche Heimatkunde von unschätzbarem Werte. Manche Studie auch unserer « Freiburger Geschichtsblätter » verdankt Fräulein Dr. J. Niquille wesentliche Förderung. Auch unsererseits wünschen wir der nunmehrigen Archivista honoris causa von Herzen ein freudiges Otium cum dignitate.*

*Im Namen des Deutschen Geschichtsforschenden Vereins  
des Kantons Freiburg:*

*Der Sekretär:*

*Prof. Dr. Hans WICKI.*

*Der Präsident:*

*Dr. Ferdinand RÜEGG.*

## I. Einleitung

Die Errichtung des Zollamtes Sensebrück ist eine kleine, kaum bekannte Einzelheit der freiburgischen Geschichte, die neben den großen Ereignissen des 15. Jahrhunderts verschwindet, jedoch für die Folgezeit nicht ohne Bedeutung ist. Zudem beleuchtet ihre Geschichte vielfach die Stellung der Alten Landschaft zur Stadt und die wirtschaftlichen Zustände jener Zeit, vor allem in den Bezirken des Handwerks- und Bauwesens und der Organisation öffentlicher Arbeiten. Aus diesen Gründen verdient sie mehr als nur ortsgeschichtliches Interesse.

Bevor wir auf die Umstände der Entstehung eingehen, müssen wir uns mit den damaligen Voraussetzungen beschäftigen, unter denen ein solches Amt entstehen konnte. Es gehörten dazu:

eine Straße, die dem öffentlichen Verkehr offenstand, und auf welche die Öffentlichkeit angewiesen war;

eine Leistung in Form einer Verkehrserleichterung, welche die Forderung nach einer Abgabe begründete.

Während in einigen Gebieten Deutschlands sogar die Benützung der Straßen von einer Gebühr (Maut) <sup>1</sup> abhängig gemacht war, kannte man bei uns diese Wegzölle nicht. Hingegen mußte jedes Hilfsmittel zur Überquerung eines Wasserlaufes bezahlt werden. Im Gegensatz zu den dauerhaften Römerstraßen, die stellenweise auch im Mittelalter benützt wurden und sich in wenigen Resten bis heute erhalten haben, sind von den zahlreichen Römerbrücken nur spärliche Überbleibsel hölzerner Pfahljoche bekannt <sup>2</sup>. An den großen Strömen, die den Übergang zu Fuß auch bei Niederwasser nicht erlauben, kam man schon im frühen Mittelalter nicht ohne Brücken aus. Dagegen mußte man sich an Flüssen noch jahrhundertlang mit Furten und Fähren behelfen, so daß Ströme und Flüsse die größten Gefahren darstellten, auf die sich ein Reisender gefaßt machen mußte.

Unter den fränkischen Königen waren die schiff- und floßbaren Flüsse

<sup>1</sup> Schweizer Lexikon, Bd. VII, Sp. 1615.

<sup>2</sup> Schweiz Rz. K. S. 45. V. Straßen und Pässe, S. 46: « Von römischen Brücken ist uns nichts erhalten geblieben als da und dort Reste der hölzernen Pfahljoche in den Flüssen. » — S. 47: Pierre Pertuis. Römische Straße am oberen Hauenstein und im Großen Moos. « Die Römerstraßen sind oft bis weit ins Mittelalter hinein benützt worden... »

zu Reichsstraßen erklärt worden<sup>1</sup>. Auch das Recht, Fährten anzulegen und Brücken zu schlagen und dafür Zoll zu nehmen lag anfangs in der Befugnis des Königs<sup>2</sup>, der damit Untergebene belehnen konnte. Wie viele andere Rechte wurde es beim Niedergang des Lehenwesens Eigentum kleinerer Herren und ging, als die Zerstückelung des Grundbesitzes und der öffentlichen Gewalten von der Bildung geschlossener Gebiete mit einheitlichem Recht abgelöst wurde (Territoriale Entwicklung), mancherorts an die erstarkenden Städte über<sup>3</sup>. Zu ihrer Landeshoheit gehörte nicht nur das Recht zur Gesetzgebung, der Schutz der Ordnung durch die Gerichtsbarkeit aller Stufen und durch Polizeigewalt, nicht nur Wehrwesen und Steuerrecht, sondern auch die Regelung des Münz-, Verkehrs- und Zollwesens.

Brückenzölle waren im Mittelalter allgemein üblich und galten als gerechte Benützergebühr. Wir geben uns heute nicht mehr Rechenschaft, welche Gefahren und Unannehmlichkeiten Flußüberquerungen den Wanderern früherer Zeiten brachten<sup>4</sup> und welchen gewaltigen Vorteil Brücken bedeuteten. Besonders kleinere Flüsse, die in trockenen Zeiten an manchen seichten Stellen leicht durchwatet werden können, aber oft unversehens zu reißenden Strömen anschwellen, zwangen die Reisenden zu ungewissem Warten oder gefährdeten Menschen, Tiere und Handelsgüter. Brücken erlaubten ein unbehindertes und gefahrloses Überqueren zu allen Jahreszeiten. Ein derartiger Vorteil, der sowohl Zeitgewinn wie Sicherheit in sich schloß, war eine Abgabe wert! Seine Forderung konnte der Brückenherr mit guten Gründen vertreten. Die Erstellung einer neuen Brücke war für ihn nicht Pflicht, sondern freiwillige Leistung, die zu seinen Lasten ging, aber den Interessen einer näheren und weiteren Öffentlichkeit diente. Der Zoll war als Beitrag der nutznießenden Benützer an die Bau- und Unterhaltskosten gedacht. Abnutzung und Unterhalt der Holzbrücken waren derart, daß mit den Zöllen sicher keine Gewinne zu machen waren.

Mit der Entstehung fester Grenzen zwischen den Kleinstaaten der Neuzeit, wozu auch die eidgenössischen Stände zu rechnen sind, ergaben sich die Voraussetzungen für eine neue Art von Abgaben, die *Grenzzölle*,

<sup>1</sup> R. SCHRÖDER, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte. S. 545 zit. nach VON RODT.

<sup>2</sup> H. BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte. S. 238 zit. nach VON RODT.

<sup>3</sup> s. A. L.

<sup>4</sup> Deshalb wohl die stark verbreitete Verehrung des hl. Christophorus im Mittelalter. Vgl. Fresken dieses Schutzheiligen in den Kirchen von Oberwil i. S., Erlenchbach, Oberhofen, Amsoldingen.

die zuerst allgemein als Durchgangszölle erhoben wurden, während man später vor allem die Einfuhren belastete. Hatte im Mittelalter eine herrschaftliche Leistung, die Überbrückung eines natürlichen Hindernisses die Forderung gerechtfertigt, so wollte man jetzt die staatliche Hoheit über ein bestimmtes Gebiet kenntlich machen und das Überschreiten des künstlichen Hindernisses « Grenze » zu einer Einnahmequelle gestalten (Finanzzölle). Noch später wurden die Ausfuhrzölle abgeschafft und die Einfuhrgebühren zu eigentlichen Schutzzöllen für die eigenen Erzeugnisse ausgebaut.

Das Zollamt Sensebrück entstand an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Alle drei Voraussetzungen fanden sich hier vereinigt :

eine Straße,

ein natürliches Hindernis, die Sense,

welche die Grenze zwischen den Ständen Bern und Freiburg bildet.

### 1. Die Straße

Wege erscheinen im allgemeinen erst spät in Urkunden. Doch sind wir, um ihr Vorhandensein anzunehmen, nicht auf schriftliche Zeugnisse angewiesen ; es genügt, daß Siedlungen bezeugt sind. Kaum sind sie entstanden, werden zwischen ihnen durch Jäger, Boten, Händler, Marktbesucher, Kirchgänger und Besucher *Pfade* ausgetreten, welche die schwierigsten Hindernisse umgehend die kürzeste Verbindung anstreben. Durch zunehmende Benützung verbreitern sie sich und werden zu *Wegen*. Das Aufkommen von Verkehrsmitteln, von Pferden und Wagen macht Verbreiterungen, Unterhalt und oft Verlegungen von Strecken notwendig.

Die urgeschichtlichen Funde sind zu spärlich, um genaue Aussagen über Besiedelung und Wege unserer Gegend in diesem Zeitalter zu erlauben<sup>1</sup>. Hingegen darf man mit Gewißheit annehmen, daß Wege über den Unterlauf der Sense schon in *keltisch-römischer Zeit* und während der *Völkerwanderung* eine Rolle spielten.

Für eine bedeutende Ansiedlung in keltischer Zeit sprechen außer den Flußnamen Saane und Sense<sup>2</sup> mehrere Ortsbezeichnungen, die sich — ganz oder teilweise — nur mit keltischen Wurzeln befriedigend erklären lassen, wie z. B. Balm, Ballehn, Balsingen, (*Alblingen* ?), Chiemi, Chnäl, Galm, Galmis, Galtern, Drosler, Gummen und Golaten (bei Thöris-

<sup>1</sup> Archäologische Karte des Kantons Freiburg, verfaßt von Dr. NICOLAS PEISARD, übersetzt von BERNHARD RAPPO, Beiträge zur Heimatkunde. XVII. Jhg. 1943/45.

<sup>2</sup> Jedenfalls die franz. Formen Sarine und Sengine werden von Hubschmid auf keltische Bezeichnungen zurückgeführt.

haus)<sup>1</sup>. — Römische Siedlungsfunde sind nachgewiesen in Bösing, Rüplisried, Bümpliz, Köniz und auf der Engehalbinsel bei Bern<sup>2</sup>. Lateinischen Ursprung verraten die Namen von Alterswil, Tifers, Kastels, Bonn, Buntels, Muhren und Muracker (bei Staffels), Noflen, Grenchen und Staffels<sup>3</sup>. Diese Orte standen sicher untereinander in Verbindung. Da bereits die Kelten vierräderige Wagen benützten<sup>4</sup>, mußten die Hauptstraßen in gutem Zustand gewesen sein. Die Römerstraße von Aventicum nach der Engehalbinsel führte nahe bei Laupen über eine Saanebrücke<sup>5</sup>. In diesem Zusammenhang ist es bemerkenswert — und sicher mehr als ein Zufall — daß alle wichtigen Flußübergänge unserer Gegend an Achsen des von G. Grosjean rekonstruierten römischen Landvermessungssystems<sup>6</sup> liegen: Gümmenen auf der Leitachse Pra Gromma — Aventicum, auf parallel dazu verlaufenden Nebenachsen im Abstand von fünf Netzeinheiten Oltigen, Laupen, Neuenegg-Sensebrück und Grasburg-Ruchmühle. — Ob Flamatt, am Übergang eines Seitentales ins Sensetal wurde ein Ringwall gefunden, den E. Lüthi<sup>7</sup> als vorge-

<sup>1</sup> HUBSCHMID, Sprachliche Zeugen für das späte Aussterben des Gallischen. *Vox Romanica*. Bd. III. 1938. Vgl. auch: JOH. ULR. HUBSCHMID, Drei Ortsnamen gallischen Ursprungs: Ogo, Château-d'Oex, Uechtland. *Zeitschrift für deutsche Mundarten*, Bd. XIX. 1924. — S. auch W. HENZEN, Die deutsche Freiburger Mundart im Sense- und südöstlichen Seebezirk, S. 4. Druck und Verlag von Huber & Co., Frauenfeld 1927.

<sup>2</sup> Archäolog. Karte des Kanton Freiburg. — O. PERLER, Römische Funde in Bösing, F. Gb. Bd. 47. 1955/56. — Simon SCHÜTZ und Paul MÜLLER, Bümpliz. Verlag Paul Haupt Bern, 1952. — Christian LERCH, Köniz. Verlag Paul Haupt Bern. — HJ. MÜLLER-BECK, Der römische Gutshof von Köniz. « Der Bund », Nr. 406, S. 9. 1. Sept. 1957. — O. TSCHUMI, Vom ältesten Bern. Die historische Topographie der Engehalbinsel bei Bern. Sonderabdruck aus « Der kleine Bund ». Buchdruckerei Pochon-Jent und Bühler, Bern 1921.

<sup>3</sup> SALADIN.

<sup>4</sup> Kunst und Kultur der Kelten. Ausstellung im Museum zu Allerheiligen. Schaffhausen Herbst 1957. « Die keltischen Wagenbauer hatten guten Ruf. Die antike Welt verdankt ihnen verschiedene Fahrzeuge, die von den lat. Völkern übernommen wurden: *carpentum* = schwerer, vierräderiger Wagen für die Wanderungen, *cissum* = der leichte zweiräderige Wagen, *essedum* = der Streitwagen. »

<sup>5</sup> HUGO BALMER, Führer von Laupen. 1923. S. 5. Beschreibung der Funde, worunter Pfähle mit eisernen Pfahlschuhen.

<sup>6</sup> Schweiz Rz. VIII. S. 79: « ... daß die Ländereien durch eine Vermessung, die sogenannte Limitation, in regelmäßige Landlose aufgeteilt wurden. Zwischen den einzelnen Landlosen verliefen auf den Vermessungslinien Straßen und Wege. »

<sup>7</sup> E. LÜTHI: a) Die Alemannen im Uechtland. *Der Pionier* 1901, Bern; b) Alemannische Grenzbefestigungen bei Neuenegg. *Pionier* 1901; c) Ein alamanischer Ringwall. *Pionier* 1904. Beschreibung seiner Ausgrabung bei Flamatt. Eine ähnliche Befestigung vermutete Lüthi in gleichartiger Lage ob Noflen, auf eine Wehranlage schloß er aus dem Namen Vorschalta (= Sperriegel) eines Gehöftes in der Gemeinde Ueberstorf; d) Befestigungen im Uechtland. *Pionier* 1911.

schobenen Brückenkopf einer alemannischen Befestigung deutet, die sich als Landhag am rechten Uferhang von Thörishaus nach Laupen hingezogen hätte und am wahrscheinlichsten gegen die ostwärts vorrückenden Burgunder errichtet worden wäre, welche 610 im Wangental geschlagen wurden.

Zu den zahlreichen Wilorten südlich der Sense, die vielleicht auf die keltisch-römische Zeit zurückgehen<sup>1</sup> und bei der Landannahme von den Alemanen übernommen wurden, kamen dann alemanische Neugründungen<sup>2</sup> beidseits der Sense, so die Rodungssiedelungen im Forstgebiet mit rein deutschen Namen: Mühleberg, Bramberg, Brüggelbach und Neuenegg<sup>3</sup>. Es folgte die Zeit, da hochburgundische Könige Laupen befestigten<sup>4</sup>, das Kloster Köniz<sup>5</sup> und die Kirche in Bösing<sup>6</sup> stifteten und der Königshof Bümpliz<sup>7</sup> ein bedeutender Mittelpunkt königlicher Verwaltung und Gerichtsbarkeit war. Im heutigen Forst, unweit der Dingstätte Landstuhl, stand eine der Burgen Sternenberg<sup>8</sup>, die den Grafen von Laupen gehörte<sup>9</sup>. Neuenegg wurde Kirchdorf, zu dem auch Orte links der Sense, so Flamatt<sup>10</sup>, anfangs auch Eggelried<sup>11</sup> gehörten, während Laupen in der Frühzeit wahrscheinlich in Bösing<sup>12</sup> kirchgenössig war.

Sowenig wir im übrigen über diese Entwicklung wissen, gewiß ist, daß sie Verbindungswege über die Sense voraussetzte und ihren Ausbau förderte. Dienten sie bis anhin nur dem Nahverkehr, so gewannen sie in der *Zähringerzeit*, die dem Uechtland stärkere Besiedlung, wirtschaft-

<sup>1</sup> SALADIN.

<sup>2</sup> SALADIN.

<sup>3</sup> Forst, und BURRI.

<sup>4</sup> HÜRLIMANN.

<sup>5</sup> RQ V. S. XVIII. — Christian LERCH, Köniz.

<sup>6</sup> A. DELLION, Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du Canton de Fribourg, Bd. II. Freiburg 1884, S. 159.

<sup>7</sup> Simon SCHÜTZ und Paul MÜLLER, Bümpliz.

<sup>8</sup> RQ V. S. LIX, und Sternenberg.

<sup>9</sup> Sternenberg. — Aus der gleichen Zeit könnte die Wehranlage südlich von Flamatt stammen, von welcher noch einiges Gemäuer zu sehen ist. Vgl. H. REINERS, Die Burgen und Schlösser des Kantons Freiburg. Beiträge zur Heimatkunde, XI. Jhg. 1937. II. Teil, S. 9.

<sup>10</sup> Bis nach der Einführung der Reformation; 1534 Zuteilung zur Pfarrei Wünnewil. Augustins Y 10. S. A. F.

<sup>11</sup> F. R. B. VIII. S. 121. 1356: « ... Ekelriet parochie de Nüweneke... » 1379 wurde es zur Pfarrei Bösing (Steuer wegen Nidau), 1445 (Taille de Savoie) zur Pfarrei Ueberstorf, nach 1513 zur Pfarrei Wünnewil gezählt (Kriegsrodel Nr. 33 laut FONTAINE, Extraits CT. Nr. 205.)

<sup>12</sup> F. R. B. III. S. 287, 1280. — F. R. B. IV. S. 290 (1307), 378 (1309), 379 (1309), 467 (1311). Vgl. P. BOSCHUNG, Die Grenzverhältnisse am Unterlauf der Sense. Der Achetringeler, Nr. 32, 1957, S. 658.

lichen Aufschwung und vermehrte militärische Befestigung brachte <sup>1</sup>, steigende Bedeutung durch den Verkehr zwischen den befestigten Marktstädten Freiburg, Bern, Burgdorf und Thun. Schließlich geht aus schriftlichen Zeugnissen <sup>2</sup> des 13. und 14. Jahrhunderts hervor, daß mannigfache politische, kirchliche, wirtschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen die Menschen beidseitig der Sense verband. Doch auch zu Raub und Krieg fanden sie den Weg über das Wasser, oder vielmehr *durch* das Wasser, denn bis ins 14. Jahrhundert mußte man den Fluß an seichten Stellen durchwaten.

Von diesen Senseübergängen scheint jener bei Laupen am frühesten Bedeutung erlangt zu haben, da er die keltisch-römischen Siedlungen im heutigen Bösing und Rüplisried verband und nahe der Saanebrücke Anschluß an die Römerstraße Aventicum-Engelhalbinsel hatte. Sein Wert stieg mit der zunehmenden Wichtigkeit des festen Platzes Laupen, zuerst unter den hochburgundischen Königen, dann in der Zähringerzeit <sup>3</sup> und erneut während der Auseinandersetzungen zwischen Savoyen mit Kiburg und Habsburg <sup>4</sup>. Dies erklärt, warum hier die erste, 1365 erstmals erwähnte Brücke über die Sense geschlagen wurde <sup>5</sup>.

Weniger weit zurück reichen unsere Anhaltspunkte für das Aufkommen der weiter östlich gelegenen Bernstraße. Auch sie muß ihrer Vorteile wegen schon früh im Gebrauch gewesen sein. Sie führte über Lustorf-Schmitten-Wünnewil-Bagewil <sup>6</sup> durch die offene, verhältnismäßig dicht besiedelte Hochebene, stieg am Sensenrain zum Fluß hinab und zog am Kirchdorf Neuenegg vorbei über den Landstuhl durch den Forst nach Bern. Sie stellte die kürzeste Verbindung zwischen den beiden Zähringerstädten dar <sup>7</sup>. Spätestens 1271 <sup>8</sup>, als sie in der Kirche zu Neuenegg ihre alten Bündnisse erneuerten, war sie gangbar.

<sup>1</sup> P. d. Z. — H. WICKI, Die geschichtlichen Grundlagen der Freiburger Stadtgründung FF. S. 19.

<sup>2</sup> F. R. B. II-X. — M. DE DIESBACH, Regeste fribourgeoise. Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg, Tome X, 1912.

<sup>3</sup> HÜRLIMANN, S. 10 u. 14.

<sup>4</sup> A. BÜCHI, Die Ritter von Maggenberg. F. Gb. XV. Jhg. — BURRI. — RQ V. Einleitung.

<sup>5</sup> F. R. B. VIII. S. 628. 1365. Kaiser Karl IV. schrieb den Bernern von Bourget aus: « ... wissent, daz wir bis an mendag bi üch sin wellent, darumb entlassen nicht, ir schaft daz die brugg ze Louppen, da wir nu uberzugen, gemacht sye bis sunendag ze nacht oder am mendag fru... »

<sup>6</sup> Dies kann aus den Buchungen der CT über Ausbesserungen geschlossen werden.

<sup>7</sup> R. B. F. S. 13. Das Kapitel « Les routes » behandelt ausführlich die Straßenverbindungen zwischen Bern und Freiburg.

<sup>8</sup> F. R. B. II. « 16. April 1271 : Schultheißen, Räte und Gemeinden der Städte

Um 1300 herum lag der Verkehr auf den freiburgischen Straßen, wohl infolge der vorausgehenden Kriege, völlig darnieder <sup>1</sup>. Von einer Besserung der Verhältnisse zeugt die erste urkundliche Erwähnung der genannten Straße <sup>2</sup>. Sie besagt, daß Bern und Freiburg 1378 gemeinsam den « Weg an der Senson gemacht und gebessert » hätten. Vielleicht wurde der vor einigen Jahren bei Grabarbeiten gefundene Knüppelweg, der durch den bernischen Talboden bei Neuenegg zum Fluß führte <sup>3</sup>, damals erstellt. Die Freiburger arbeiteten wohl an der steilen Zufahrtsstrecke am Sensenrain, die in den Seckelmeisterrechnungen <sup>4</sup> des 15. Jahrhunderts regelmäßig als « le chemin devers la Singina » bezeichnet wurde. Ein halbverfallener Hohlweg im Buchenwald westlich davon macht es wahrscheinlich, daß die Strecke einmal verlegt werden mußte. Über die Breite dieser Straße schweigen sich die Rechnungen aus. 1403 soll sie in der Nähe Berns 8 Schuh = 2.40 m gemessen haben <sup>5</sup>, also nur die Hälfte dessen, was der Schwabenspiegel für die Reichsstraßen empfahl <sup>6</sup>. Da der Wagenverkehr für Warentransporte, aus den Stadtrechnungen zu schließen, im 15. Jahrhundert einen großen Aufschwung nahm, wird ein Teil der Arbeiten der Verbreiterung gedient haben. Häufige Ausbesserungen und beträchtliche Unterhaltskosten, so 1413 <sup>7</sup>, 1429 <sup>8</sup>,

Bern und Freiburg erneuern die schon zu Herzog Berchtolds von Zähringen Zeiten unter ihnen bestandenen Eide und Bünde. »

<sup>1</sup> Das Habsburgische Urbar. Bd. I. Quellen zur Schweizergeschichte 14. Bd. Basel 1894. S. 486 : « Da ist ouch ein zol ; der hat in gemeinen jaren gegeben der herschaft bi dem meisten 113 Pfd. und 6 s. Losener, bi dem mindesten 38 Pfd. und 6 s. Losener. Das meiste mocht man si(t) dem male nie genemen von dem zolle, sit das mule und ros die stratze niht han(t) geüebet. » D. h., daß die Straße von Maultieren und Pferden nicht mehr begangen wurde, also der Fernverkehr stark zurückgegangen war.

<sup>2</sup> F. E. WELTI, Die Stadtrechnungen von Bern. S. A. B.

<sup>3</sup> Mitteilung von Herrn Dr. Michel, Sekundarlehrer in Neuenegg.

<sup>4</sup> CT. Nr. 21, 54, 76.

<sup>5</sup> Ed. von RODT, Bernische Stadtgeschichte, Bern 1886, zit. nach JOHO. R. B. F. S. 14.

<sup>6</sup> Kaiserliches Land- und Lehnrecht, ein wahrscheinlich in Augsburg um 1274-75 von einem Geistlichen nach Vorbild des Sachsenspiegels verfaßtes Rechtsbuch, das ins Lat., Franz. und Tschech. übersetzt weit verbreitet war, namentlich auch in der Schweiz. (Schweizer Lexikon VI. Sp. 1069.) Im Exemplar des S. A. F. von 1410 heißt es S. 77 : « Des Küniges Strasze sol sechzehn Schuhe wit sin. Das ist also gesprochen. Die lantstrasze sol also breit sin daz ein wagen dem andern mag gewichen. Der lere oder der ital wagen sol wichen dem geladen. Und der ringer wagen sol ie dem sweren wichen. Welher bas entwichen mag, der sol ouch entwichen. Und waz so darauf lit. Der rittende entwiche dem wagen, er si geladen oder lere. Der gande entwiche dem rittend. Sint si aber in einem wege (Hohlweg) oder uf einer brucke, und iaget man einen rittenden man oder ganden, so sol der

1437 <sup>1</sup>, 1440 <sup>2</sup>, 1444 <sup>3</sup>, 1445 <sup>4</sup>, 1454 <sup>5</sup> und 1458 <sup>6</sup> betonen die Bedeutung, welche Freiburg dieser Verbindung schon vor der Grenzregelung und dem Bau der Brücke beimaß, während die Stadt für die Straße über Bösinggen-Laupen keine Ausgaben verzeichnet.

Aus der zunehmenden Benützung dieser Straße erklärt es sich, warum man den Reisenden das in den kühleren Jahreszeiten unangenehme Durchwaten ersparen wollte und sie deshalb mit einem Kahn übersetzte. Schriftlich bezeugt ist die *Fähre* zwar erst und einmalig im Grenzvertrag von 1467 <sup>7</sup>. Doch ist es höchst wahrscheinlich, daß ihre Einrichtung und ihr Betrieb in engem Zusammenhang mit der Herberge « an der Sensen » (im heutigen Sensebrück) stand, die erstmals 1417 <sup>8</sup> erwähnt wird. Bedenkt man, daß wegen der häufigen Wassergrößen eine Wartestelle am linken Ufer mit Unterkunft und Verpflegungsmöglichkeit für die von Freiburg kommenden Reisenden geradezu eine Not-

wagen stille haben, unz (bis) daz si für komen. Welher wagen dez ersten an die bruck kumt, der sol ouch dez ersten varn, er si geladen oder nüt. — Der ouch e zer müli kumt, der sol ouch e maln. »

<sup>7</sup> CT. Nr. 21.

<sup>8</sup> CT. Nr. 54.

<sup>1</sup> CT. Nr. 70.

<sup>2</sup> CT. Nr. 76.

<sup>3</sup> CT. Nr. 84.

<sup>4</sup> CT. Nr. 86.

<sup>5</sup> CT. Nr. 103, B. Miss. comm. « ... le chemin ver la Sengina appelle Friburgerstrass... » Im Gegensatz zu andern Stellen scheint « chemin ver la Sengina » hier auf den ersten Blick die ganze Strecke zwischen Stadt und Sense zu bezeichnen. In der Stadt nannte man diese wohl eher « Bernstraße ». Hingegen ist es wahrscheinlich, daß das Wegstück, das man von Freiburg aus als le chemin vers la Singina, als Weg zur Sense hinab bezeichnete, von den *Bernern* « Friburgerstraß » genannt wurde.

<sup>6</sup> CT. Nr. 112.

<sup>7</sup> Singine Nr. 92. S. A. F. — JOHO. R. B. F. S. 17 verlegt die erste Erwähnung ins Jahr 1413. Bei seinen Gewährsleuten war kein Beleg für diese Annahme zu finden. A. GREMAUD, *Le pont de Neuenegg, Nouvelles Etrennes fribourgeoises* 1893, schreibt aber : « Vers la fin du 14<sup>e</sup> ou au commencement du 15<sup>e</sup> siècle il n'existait pas de pont à Neuenegg, mais bien un bac. » — Ich vermute, daß es sich um eine *Zugfähre* handelte, wie sie nach der Beschreibung der letzten Fährleute bis vor 50 Jahren beim heutigen Sensebrüggli zwischen Ueberstorf und Thörishaus im Betrieb war. Ein Fährtau war so niedrig über das Wasser gespannt, daß der Kahn darunter gebracht und vom Fergen durch Anfassen des Fährtaues (ohne Rolle und Spanntau) von Hand ans andere Ufer gezogen werden konnte. S. « Flußübergänge » S. 22.

<sup>8</sup> HEKTOR AMMANN, *Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag, Sauerländer Aarau*, I. Lieferung, S. 128, Nr. 1335 : Petermannus Velscher, nune res. *apud Sensonam*, et Nesa eius uxor debent Johanni Brunet de Turre dou Peiz prope Viviacum, b. et res. ibidem, 75 s. bon. Laus. ex causa mutui... 146 / 20. März 1417. — II. Lieferung, S. 201, Nr. 1947 : Petrus Velschers, hospes et habitator in loco dicto *a la Sensena*, debet Johanni Brunet de Turre prope Viviacum 10 lb. 10 s. bon. Laus. causa emptionis vini... 153r / 13. Mai 1418.

wendigkeit war, so muß man ihren Anfang viel weiter zurücksetzen. Ich vermute, daß sie schon vor dem Laupenkrieg bestand.

In dieser Zeit war Flamatt mehrmals Treffpunkt bernischer und freiburgischer Gesandter oder war in Verträgen dafür vorgesehen<sup>1</sup>. In Flamatt stand schon vor 1312 eine Mühle<sup>2</sup>, die sich kaum für solche Zusammenkünfte eignete. Die Stelle der später bezeugten Herberge lag nur eine Viertelstunde flussabwärts, unmittelbar an der Bern-Freiburgstraße, hatte aber keinen eigenen Namen. Sie wurde noch fast dreihundert Jahre mit dem uncharakteristischen Verlegenheitsnamen «an der Sengen», franz. «a la Singina» bezeichnet, bevor sich der nur wenig genauere Name «an der Sengenbrugg»<sup>3</sup> einbürgerte. Zudem heißt es in den erwähnten Urkunden nicht «in Blamatt», sondern «an Blamatt», was auch «bei», «in der Nähe» bedeuten kann. Es ist darum denkbar, daß in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts der Boden gegenüber Neuenegg im Namen «Flamatt» mitverstanden wurde und die Bezeichnung «an der Sengen» für den Flußübergang bei der Herberge erst in der Folgezeit den Charakter eines Ortsnamens annahm.

Verschiedene Überlegungen sprechen dafür, daß die Fähre von der Herberge aus bedient wurde. Dem auf die Reisenden angewiesenen Gastwirt mußte am meisten daran gelegen sein, seine Kundschaft trockenen Fußes über das Wasser zu bringen. Sein Haus, wohl das einzige am Platze, stand an der Straße und gleichzeitig etwas erhöht nahe dem Wasserlauf, war also sowohl für die Wanderer, die von Freiburg her kamen, wie für jene, die am rechten Ufer zum Überholen riefen, günstig gelegen. Daß sich an der rechtsseitigen Zufahrtsstrecke in der Au schon damals Häuser befanden, ist nicht anzunehmen. Das Grundstück, auf dem die heutige Ortschaft Sensebrück steht, gehörte dem stadtbernischen Ordenshaus der Deutschritter von Köniz und war dem Wirt in Pacht gegeben<sup>4</sup>. Eine ihrer Ordensaufgaben, die Gastfreundschaft gegen Arme und Reisende (neben der Krankenpflege und dem Kampf gegen

<sup>1</sup> E. STIERLIN und J. N. WYSS, Conrad Justingers Bernerchronik, 1819, S. 100. DIEBOLD SCHILLING, Spiezer Chronik, Ausgabe 1939, Tafel 111; F. R. B. VI. S. 542. Annahme des Friedensvertrages mit Bern 1340; R. D. Vol. III. S. 53. Erneuerung des Bündnisses 1341; R. D. Vol. IV. S. 50. Auslegung des Bundesvertrages mit Bern 1368.

<sup>2</sup> F. R. B. IV. S. 508.

<sup>3</sup> Der Ausdruck galt zuerst nur für die Brücke. CT. Nr. 180. 1492 «... holtz zur Sännsenbrugg...» CT. Nr. 190. 1497 «... an der Sengenbrugg gedeckt...» Erst gegen 1600 bezeichnete er den Ort.

<sup>4</sup> Kaufbrief Singine 1 S. A. F.: «... die Matten, die Uly Hidler innhat und buwt...»

die Ungläubigen)<sup>1</sup> läßt vermuten, daß sowohl Gasthaus wie Fähre auf ihre Anregung zurückgehen<sup>2</sup>. Dagegen fehlen uns Hinweise für die Annahme, sie seien ihr Eigentum gewesen. Sie scheinen aber auch nicht der Stadt Bern gehört zu haben. Denn weder in bernischen, noch ab 1467 in freiburgischen Stadtrechnungen sind dafür Einnahmen oder Ausgaben gebucht. Der Fährmann erhielt, im Gegensatz zu jenem in Gümnenen, dem Bern schon unter freiburgischer Herrschaft alljährlich 1 Pfd. schenkte<sup>3</sup>, von den Städten auch kein Gutjahr. Wirtschaft und Fähre wurden demnach vom Wirt auf eigene Rechnung betrieben.

## 2. Der Fluß

Im Unterlauf zwischen Thörishaus und Laupen durchfließt die Sense eine Ebene, die rund 500-750 m breit ist und sich in der Gegend der Bärenklaue (unterhalb Neuenegg) auf 250 m verengt<sup>4</sup>. Dieser Talboden war während Jahrhunderten eine einsame Wildnis<sup>5</sup>, bedeckt von Auen-

<sup>1</sup> A. BÜRGI, Berner Kirchen aus der katholischen Zeit. Eicher und Roth, Bern 1935, S. 131: « Der geistliche Orden der Deutschen Ritter entstand 1190 in Palästina im Verlaufe des dritten Kreuzzuges. Gegründet wurde er von Herzog Friedrich von Schwaben, Sohn des Kaisers Friedrich I., Barbarossa. Aufgaben des Ordens waren die Krankenpflege und der Kampf gegen die Ungläubigen; alle Mitglieder, Ritter wie Priester, befolgten die Regel des hl. Augustin. Ordenstracht: schwarzes Kleid, weißer Waffenrock mit schwarzem Kreuz, in seiner Mitte der Reichsadler. In der Schweiz bestanden Deutsch-Ordenshäuser in Hitzkirch, Altishofen, Basel, Beuggen, Fräschels bei Kerzers und zwei im alten Bernbiet: Köniz und Sumiswald. »

<sup>2</sup> Vgl. VON LIEBENAU S. 24: « Durch die Verordnungen Karls des Großen wurden Stifte, Kirchen und Klöster gehalten, für den Unterhalt der Reisenden Hospitäler zu errichten. » — S. 49: « Mit der Zeit der Städtegründungen in Helvetien, etwa im Jahre 1000, beginnt die Periode der Wirthshaus-Industrie, und sonderbarerweise sind es Stifte und Klöster, welche es nicht verschmähen, selbst auf dem Lande Wirthshäuser und Ställe zu errichten und gegen Zins auszuleihen — non lucro, sed commodo — zum allgemeinen Besten. Im 13. Jahrhundert aber finden wir erst in den Städten die aus den sogenannten Ellenden-Herbergen sich entwickelnden Gasthäuser mit Beherbergungsrecht. »

<sup>3</sup> F. E. WELTI, Die Stadtrechnungen von Bern. 1441, 1443, 1444, 1447, 1449, 1452 Buchungen für die Fergen von « Gümnen, ze Bremgarten und ze Tettingen », teilweise Fahrgeld, z. B. für die Reisigen, die nach Bresse und nach Genf zogen, teilweise « Gutjahr ».

<sup>4</sup> Topograph. Atlas der Schweiz. Blatt Nr. 332 Neuenegg 1: 25 000.

<sup>5</sup> Über natürliche Flußlandschaften vgl. A. SEIFERT, Gesunde und kranke Landschaft, in Natur und Kultur, Juli 1954. Herold-Verlag München; O. KRAUS, Wo bleibt das Wasser? Natur und Kultur, Januar 1954. — E. HONSMANN, Wasser, Dalp Taschenbücher, Francke Verlag, Bern 1956. — Über den Senseunterlauf in früheren Zeiten s. E. P. HÜRLIMANN S. 9; ferner W. SCHÄFER, Karl Stauffers

wäldern, die zur Hauptsache aus Erlen und Weiden bestanden und sich gegen die Talhänge hin mit Nadel- und Laubwald mischten. Das Bett des ungedämmten Flusses war unregelmäßig, windungsreich, flach und so breit, daß bei niedrigem Wasserstand eine Überquerung zu Fuß überall ohne große Schwierigkeiten möglich war. Eine Bevorzugung von Übergangsstellen ergab sich folglich vor allem durch die Beschaffenheit der Ufer.

Rechter Hand ist der Zugang nur an wenigen Stellen erschwert: an der Bärenklau, beim Rainwald oberhalb Laupen und besonders am Burgfelsen. Am steil abfallenden und größtenteils bewaldeten linken Ufer hingegen ist die Talsohle nur an sieben Stellen leicht zugänglich: Wo die Sense aus der finsternen Felsenschlucht des Mittellaufes hervorbricht und scharf nach Westen umbiegt, lassen die Flühe unterhalb Riedern der Straße Ueberstorf-Thörishaus, dem Teilstück einer dritten Verbindung zwischen Bern und Freiburg, Raum für einen steilen und gewundenen Abstieg. Dann durchbrechen mehrere Bäche den Felsabbruch, bilden Quertäler und erlauben so den Zutritt zum Fluß: der Kostrainbach zwischen Geretsried und Großried, der Tafersbach bei Flamatt, das Eggelriedbächlein bei Sensebrück, der Oehlibach unterhalb Staffels, und der Noflenbach. Zwischen Noflen und Niederbösinggen hat der Hang seine Steilheit verloren, so daß er kein Hindernis mehr darstellt.

Diese Beschränkung der Zugangsmöglichkeiten hatte zur Folge, daß der Fluß vorzugsweise, wenn nicht ausschließlich, an den sieben genannten Stellen überschritten wurde. Ich vermute darum, daß der alte Name *Siebenfurten* ursprünglich, als man den Fluß überall durchwaten mußte, den ganzen *Unterlauf* bezeichnete<sup>1</sup>. Seine Bedeutung verengerte

Lebensgang. Georg Müller, München 1923, S. 7: «Dazu kommt noch, daß die Sense mit Überschwemmungen ihr Bett vielfach verändert und so den Talgrund mit Tümpeln und sumpfigen Stellen ausgefüllt hat...»

<sup>1</sup> Wie zu erwarten, fehlen aus der Frühzeit schriftliche Belege für diese Annahme. Doch lassen die ältesten Zeugnisse den ursprünglichen, umfassenderen Wortsinn gerade noch ahnen:

a. 1458 verkaufte Georg von Englisberg dem Kloster Magerau «totam medietatem meam totius tenementi siti in territorio, finibus et finagio de Riedern parochie de Ybristorf affrontanti fluvio dicto Sensen versus locum dictum *Sibenfurten*» (S. A. F. Maigrauge, Tiroir 25, Titre Nr. 1). Ein Lehen in der Dorfmark von Riedern muß sich am Übergang vom Mittel- zum Unterlauf der Sense befinden haben. «Locus» braucht nicht eine Ortschaft zu bezeichnen, es kann allgemein und weitergefaßt für einen Teil des Geländes stehen. «Versus» heißt nicht nur «gegen S. hin», sondern auch «in der Gegend von S.», wie die Beispiele aus H. AMMANN, Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag zeigen: «Villa nova versus

sich in dem Maße, als die Besiedlung zunahm und bestimmte Übergänge durch Fähren und Brücken begünstigt, verkehrspolitisch in den Vordergrund traten und eigene Namen erhielten. Schließlich galt er nur noch einer abgelegenen<sup>1</sup>, von Schmugglern<sup>2</sup> benützten Stelle

Viviacum » (II. S. 190) und « Altaripa prope Sanctum Blasium versus Novum castrum » (III. S. 385).

b. CT. Nr. 132, 1468 : « (Le trésorier) a delivre p. la main de Peterman d'Endlisperg pr. meliorer certain chemin vers la Singina *an den Sibenfürtern* ordonne par Mess. ung florin vall. 35 s. » Da Petermann von Englisberg das Schloß Ueberstorf und ausgedehnten Grundbesitz in der heutigen Gemeinde Ueberstorf zu eigen hatte, betraf diese Ausgabe am ehesten einen Weg im Senseabschnitt zwischen Riedern und Flamatt, vielleicht Ueberstorf-Thörishaus oder Ueberstorf-Flamatt.

c. Laut CT. Nr. 154 wurde Hensli Fegely (Vöguily) 1479 nach *Sibenfurten* gesandt wegen einer Meinungsverschiedenheit des Rates mit den Klosterfrauen der Magerau. Sie besaßen damals Boden an der Hundsfluh (am unteren Mittellauf), in Riedern, Geretsried, aber auch in Noflen. Die Aussage kann sich hier auf einen Ort, wie auf die ganze Gegend beziehen.

d. Zwei weitere Erwähnungen finden wir in *Berner Chroniken*. Bendicht Tschachtlans *Berner Chronik* (1470), herausgegeben von E. Stierlin und J. R. Wyss, Bern 1820, S. 317 erzählt die Rache der Berner für den Einfall der Freiburger ins Land Schwarzenburg während des Savoyerkriegs und die Niederlage Freiburgs auf der Neumatt am Galternbach. « Da si nu das Land brannten... und zugen als die wütenden Löwen angends gein der Stadt Fryburg *zen siben Furten* über die Sensen, die aller heimlichsten und kürzesten Wege wider Tifers zu, hin an die Strass, und kament zwüschent die Fiend und die Stadt. »

Die gleichen Taten werden in DIEBOLD SCHILLINGS *Spiezer Bilderchronik* (1485) beschrieben. Ausgabe 1939, Text S. 88, Tafel 334 und 335 : « ... und zugen in dem namen Gottes gein Friburg *zuo den siben fuorten* über die Sensen... »

<sup>1</sup> Abgelegen = abseits der großen Straße. Vgl. « Des Zollners und Würts an der Sennenbruck Eid » in den Urbarbüchern des Zollamtes Sensebrück (Munat 1633, Zurthannen 1738/40, Zellweger 1774, alle im S. A. F.) : « Er soll auch den Zoll der Rinden, Kohls (Holzkohle) und anders von demjenigen, so solches *über die Sieben Füdern*, oder anderst wo über die Sennen führen, nicht minder fordern und einziehen dan als es über die Brück wäre geführt worden... » — Daß S. nach 1500 auf bernischer Seite den Charakter eines Ortsnamens angenommen hatte, geht aus dem Urbar des Schlosses Laupen von 1529 hervor, zit. nach H. RENNEFAHRT, RQ V. S. 182 : « p. 58 <sup>3</sup> *Zu den Siben Fürten* ein Pflichtiger von 2 grundstücken 17 s. — 3) steht im Urbar Nr. 5 unter Ried ; nach dem Stifts-Urbar von 1531 (Bern II Nr. 13) fol. 91 *zuon Siben fürten* heißt z'Ried.

<sup>2</sup> RM. Nr. 78 (S. A. F.) 3. Nov. 1558 : « Würt an der Sennen hat angezeigt wie ettlich Landlüt von Besingen oder Noflen den Wyn *durch die Sibenfurten* vertigend und ergestalt verschlachend sy miner Herren Zoll. Die von Noflen soll man betagen vor rath. » Hier steht S. nicht wie im Schloßurbar von Laupen für das Gehöft Ried (sicher das heutige Riedli !), sondern für die Furt zwischen Noflen und der Mulde, in welcher sich der Weg nach Riedli und Freiburghaus gabelt. Gerade die Tatsache, daß der gleiche Name rechts und links des Flusses, oben bei Riedern und nahe bei Laupen gebraucht wurde, scheint mir der beste Beweis dafür, daß er ursprünglich, vor der Erschließung des einsamen Tales durch öffentliche Straßen (bei Laupen und Sensebrück) der ganzen Gegend zwischen Thörishaus und Laupen galt.

zwischen Noflen und Freiburghaus, um schließlich ganz in Vergessenheit zu geraten<sup>1</sup>.

Bauern, die hier in früheren Zeiten Führungen zu besorgen hatten, waren gezwungen, mit Roß und Wagen durch das Wasser zu fahren. Sie scheuten auch später, als Brücken zur Verfügung standen, nicht davor zurück, wenn sie Zoll und Umwege ersparen konnten<sup>2</sup>. Bei Niederwasser war dies infolge der Beschaffenheit des Flußbettes und der natürlichen Ufer kein schwieriges Unterfangen<sup>3</sup>. Damals ergoß sich der ungehemmte Fluß bei Wassergröße in die Auenwälder und verströmte seine Kraft in die Breite, während er heute, schmal und eingeeengt, das Geschiebe bis auf den Sandsteinboden abführt und das Bett tief aushöhlt. Die in der Nähe wohnenden Bauern konnten einen günstigen Zeitpunkt abwarten. Aber die Handelsleute und Fuhrhalter, überhaupt alle Reisenden, die den Fluß bei Hochwasser erreichten, waren zu ungewissem, oft tagelangem Warten verurteilt, wenn sie nicht Leben und Gut gefährden wollten. In solchen Zeiten war auch das Übersetzen mit der Fähre gefährlich oder unmöglich<sup>4</sup>. Wer die Sense in einer Trockenzeit sieht, traut dem zahmen Wasserlein nichts Böses zu. Wie häufig sie jedoch während der Schneeschmelze, bei Gewittern und langdauernden Regenfällen zum reißenden Strom wurde und welche Verheerungen sie jeweils anrichtete, das beweisen vor allem die späte Besiedlung des Talbodens, die Geschichte und die Kosten der Brücken und der Uferverbauungen.

Die ältesten Siedlungen unserer Gegend waren alle *über* der Talebene angelegt: Thörishaus am Übergang vom Sense- ins Wangental; Neuenegg als südlichster Punkt eines weitläufigen, sonnseitig vor dem Forst gelegenen Siedlungsraumes mit der Kirche unterhalb Flüh und Gschick, nur wenig höher als der Talboden. Auch das Städtchen Laupen hielt sich wie der Weiler Noflen am Hang. Die Verbindungswege zwischen Thörishaus-Neuenegg-Laupen mieden den Flußlauf und führten über die Höhen. Einzig die kleine Siedlung Flamatt lag in der Ebene, aber

<sup>1</sup> RQ V. S. 441: « Sibenfürten, Verschwundener Ortsname, Riedli (?) zwischen Neuenegg und Laupen. » — Die mannigfachen Verschreibungen in den Urbaren von Sensebrück lassen vermuten, daß man den Sinn des Namens schon im 17. und 18. Jahrhundert verloren hatte.

<sup>2</sup> Vgl. RQ IV/1 S. 367. Grenzregelungsvertrag vom 12. Februar 1467. (8) « Welicher ouch der unsern von Friburg by einer wasserkleinen daselbst ze Gümynen mit gut, rossen oder wagen durch die Sannen füre und die brugg nit bruchen wölte, sol nützit des mynder bruglon geben und bezalen als ob er mit sölichem sinem gut über die brugg gefaren were. »

<sup>3</sup> Mündliche Mitteilung von Thalmann Lienhard sel. von Riedern, der selbst vor 1930 oft mit Wagen durch die Sense gefahren war, an einer Stelle, die heute infolge unvorhergesehener Wirkungen der Korrektur 4 m tief ist.

<sup>4</sup> Mündliche Mitteilung von Gerber Marie und Hans, bis etwa 1910 Fährleute am Untern Fahr zwischen Riedern und Thörishaus.

nicht im Sensetal, sondern in der Verbreiterung des Mühletales vor der Mündung des Tifersbaches in die Sense. Ob der erste bekannte Uferschutz, die « Swelli an Blamatt », welche 1384 von der Stadt Bern erbaut wurde<sup>1</sup>, die Siedlung Flamatt, oder den flußabwärts gelegenen Übergang der Straße « an der Sensen » schützen, vielleicht der Sicherung der Fähre dienen sollte, muß dahin gestellt bleiben.

Die beständige Bedrohung durch Überschwemmungen schloß eine bescheidene Nutzung (Weidgang, Fischen, Jagen, Sammeln von Steinen als Baumaterial) nicht aus, verbot aber eine eigentliche Ansiedelung. Nur notgedrungen und zaghaft begann man, zuerst auf den leicht erhöhten Rändern des Talbodens, welche durch jahrhundertelange Anschwemmungen entstanden waren, Boden urbar zu machen und Häuser zu bauen. Nach 1500, als das Bauernland die wachsende Bevölkerung immer weniger zu fassen vermochte, waren die Obrigkeiten häufig gezwungen, armen Leuten Einschläge und Rodungen in den Allmenden und Flußbauen zu gestatten<sup>2</sup>. Dies weckte den Widerstand der alteingesessenen Bauern, deren Weidrechte dadurch geschmälert wurden. Welch unsicherer Besitz diese Rißgründe waren, dafür bieten die Urbare von Sensebrück manches Beispiel<sup>3</sup>.

Damit sollte gezeigt werden, daß die Sense, obwohl in trockenen Zeiten gefahrlos zu überschreiten, wegen ihrer schwankenden Wasserführung und besonders wegen ihrer häufigen Wassergrößen das bedeutendste Hindernis war, das der Reisende auf der Bern-Freiburgstraße zu überwinden hatte, geeignet, sowohl den Personen- wie den Warenverkehr ins Stocken zu bringen und ernsthaft zu gefährden, aber auch geeignet, die Reisenden von der Benützung der an sich günstigen Strecke über Neuenegg abzuhalten<sup>4</sup>.

<sup>1</sup> WELTI, S. 324, 1384: « Denne als die von Louppen hant gemacht die swelli an Blamatt, kostet 6 Pfd. 5 s. »

<sup>2</sup> Forst.

<sup>3</sup> S. A. F. Singine I, 3. 4. 5.

<sup>4</sup> Anschauliche Schilderungen der Sense als Verkehrshindernis am Mittellauf finden sich in den Protestschreiben der Schwarzenburger gegen die beabsichtigte Eingliederung ihres Amtes in den Kanton Freiburg (1801). Siehe F. HANDRICK, Die Einverleibung der bernisch-freiburgischen Vogtei Schwarzenburg in den Kanton Bern, F. Gb., VIII, Jhg. 1901, S. 75: « ... ein wilder Waldstrom, die Sense, ... durch welchen die Einwohner auf ihrem Wege nach Freyburg hindurch gehen und fahren müssen ... Nun schwillt aber die Sense bey starken Regengüssen und vorzüglich zur Zeit der Schneeschmelze auf den an den Quellen derselben gelegenen Gebürgen so stark an, daß die Kommunikation mit Freyburg zuweilen Wochen lang und sogar oft während gantzen vierzehn Tagen völlig unterbrochen ist. Die Durchfahrt durch diesen Waldstrom ist auch so unsicher, daß nicht nur schon sehr vieles Kaufmannsgut bey demselben verlohren gegangen ist, sondern daß selbst Menschen und Vieh ihr Leben dabey eingebüßt haben. »

### 3. Die Grenze

Wie der Unterlauf der Sense 1467 politische Grenze zwischen Bern und Freiburg wurde, ist im Bd. 47 der F. Gb.<sup>1</sup> ausführlich dargelegt worden. Hier seien nur jene Vertragsbestimmungen herausgegriffen, welche die rechtlichen Grundlagen für die Entstehung des Zollamtes bilden sollten<sup>2</sup>.

a) Gegen die Abtretung von Gümmenen und Mauß erhielt Freiburg von Bern außer bedeutenden wirtschaftlichen Vorteilen den linken Talboden am Unterlauf der Sense (ausgenommen das Stück Land, das der Stadt Laupen links der Sense gehörte), mitsamt der Fähre über die Sense an der Bern-Freiburgstraße bei Neuenegg, und alle Rechte, die dem Schloß Laupen links der Sense gehört hatten<sup>3</sup>.

b) Das Eigentum von Privatpersonen und die alten Weiderechte sollten durch die Gebietsabtretungen nicht berührt werden.

c) Der Unterlauf der Sense wurde (mit Ausnahme der Strecke bei Laupen) *politische Grenze*, « eine rechte und ewige Landmark », so daß die Herrschaft Berns und Freiburgs sich in der Flußmitte treffen sollten<sup>4</sup>.

d) Der Stadt Freiburg wurde das Recht verbriefte, bei der Fähre, oder nach Gutdünken an einer andern Stelle, eine Brücke über die Sense zu bauen und für ihre Benützung Zoll zu erheben, auch von den Bernern.

Der in mancher Hinsicht aufschlußreiche Vertrag zeigt, wie sehr die Städte ihre Landschaften schon damals als politisches Eigentum betrachteten. Ihre Verfügung über ehemalige Reichsgebiete, ihre eigenmächtige Verteilung ehemals königlicher Brücken- und Zollrechte machen klar, wie wenig der Reichsgedanke noch bedeutete, wie weit die Lösung vom Reich tatsächlich fortgeschritten war, und welche Kräfte am Zuge waren, neues Recht zu bilden. Auch eine Begrüßung des freiburgischen Oberherrn, des Herzogs von Savoyen, in dieser Angelegenheit ist nicht bekannt.

<sup>1</sup> Grenzregelung.

<sup>2</sup> Original im S. A. F. Singine Nr. 92, ein weiteres Original im S. A. B. Fach Schwarzenburg. Der Vertrag findet sich wörtlich in RQ IV/1 S. 364, in heutiges Deutsch übertragen in F. Gb. Bd. 47, S. 77.

<sup>3</sup> Vgl. P. BOSCHUNG, Die Grenzverhältnisse am Unterlauf der Sense, Achetringeler Nr. 32, 1957, S. 657.

<sup>4</sup> Wie schwierig diese Mitte praktisch zu bestimmen war, geht aus RQ V. S. 360 und 363 hervor (Ausmarchung der Sense 1748/49). Das Urbar Zellweger (Singine I S. A. F.) erwähnt fol. 113 « die zwischen beyden Löbl. Ständen Bern und Freyburg gethane Delimitation und Souverainität Linie... »

Im Zusammenhang mit der Erwähnung der Fähre im Vertrag muß ein scheinbarer Widerspruch klargestellt werden. Bern übergab Freiburg den Boden links der Sense « mitsamt dem var über die Sensen an Bern- und Friburgstrass ». Die weiter oben auf Grund anderer Unterlagen und Überlegungen gemachte Feststellung, wonach die Fähre Privateigentum gewesen sei, beweist, daß Bern die Fähre sowenig wie den Boden als wirtschaftliches Eigentum veräußern konnte, weil beides nicht der Stadt gehörte; einzig die politische Herrschaft ging an Freiburg über. Wenn andererseits das Fahr, trotz der ausdrücklichen Bestimmung, das Privateigentum werde durch den Wechsel nicht angetastet, noch eigens erwähnt wird, so kann der Grund nur darin liegen, daß dadurch eine andere Klausel ergänzt oder eingeschränkt werden sollte. Bis 1467 hatte sich die Fähre ausschließlich auf bernischem Gebiet bewegt. Nach der Grenzregelung reichte die Herrschaft jeder Stadt bis in die Flußmitte. Nun wurde bei jedem Übersetzen die Standesgrenze überfahren. Die Stelle des Vertrages, durch welche Bern die private Fähre Freiburg übergab, läßt sich darum in dem Sinne auslegen, daß Bern mit dieser Art Grenzverkehr einverstanden war und der Stadt Freiburg an der befahrenen Stelle — für den Vorgang des Übersetzens — die Hoheit über die Flußmitte hinaus, nämlich über die ganze Länge der Fährstrecke, zugestand <sup>1</sup>.

Es leuchtet ein, daß man das Vertragswerk und die Bedeutung der Grenzregelung von 1467 nur dann gerecht zu beurteilen vermag, wenn man den Vertrag als Ganzes nimmt. So betrachtet hielten sich die Vor-

<sup>1</sup> Daß der freiburgische Zöllner später auf der *ganzen* Brücke eine gewisse Amtsgewalt ausübte, die ihm allerdings im 17. Jahrhundert streitig gemacht wurde, erhellt aus einem Schreiben von Schultheiß und Rat von Bern an den Landvogt zu Laupen dat. 5. Juni 1678, zit. nach RQ V. S. 297: « ... (Der Landvogt soll auch darüber Aufsicht führen lassen, daß nicht, *wie bisher*, die Fryburger) die verwissnen über die mitte der Sensenbruckh führen und harwerts vorschickhen, auch die citationen harwerts der mitte in unssrer bottmässigkeit anschlagen... » Im Anschluß an diesen Streit scheint man sich schließlich doch auf die Mitte der Brücke geeinigt zu haben. Siehe Marchenbuch von Geometer Samuel Bodmer, 1710 (S. A. B. Pläne und Karten. Atlanten Nr. 3 und 4). Marchbeschreibung S. 130: « Hier in Mitten auf der Brugg ist die March von beiden Ständen bezeichnet, und ist der 8. Marchstein von Laupen, zu zeigen, daß die March-Linie mitten durch die Sensen gehet... » Siehe auch St. Regionbuch I 2. Teil 313 ff. verfaßt 1783/84 von Venner Ryhiner, zit. nach RQ V. S. LIII: « die Sensenbrugg bey Neüenegg, gehört zur erhaltung ganz dem stand Freyburg, welcher davon einen Zoll erhebt; die *jurisdictionsmarch* zwischen beyden cantonen Bern und Freyburg ist in der *mitte auf der Bruck*, weilen die mitte des darunter fließenden Sensenflusses die beyden staaten scheidet... »

teile der handelnden Stände die Wage<sup>1</sup>. Vergleicht man hingegen die ausgetauschten Gebiete für sich allein, so springt der Wertunterschied in die Augen. Freiburg hatte die Herrschaft über Gümmenen, ein strategisch wichtiges Dorf am Saaneübergang, Etappenort an einer der wichtigsten Handelsstraßen Berns, und Mauß, ein sonnig gelegenes Bauerndorf mit fruchtbarem Umschwung, abgetreten. Bekommen hatte es die politische Herrschaft über den linken Talboden am Unterlauf der Sense, über einen schattenseitigen Landstreifen, auf dem sich vor allem Erlen und Weiden, Sand und Steine, dazu einige nasse, alljährlich mehrmals gefährdete Matten befanden, mit einer Herberge und einer Fähre gegenüber Neueneegg, mit einer Mühle und Sägerei in Flamatt und einer kleinbäuerlichen Ansiedelung in Bennenhus. Trotz dieses offensichtlichen Minderwertes erkannte der damalige freiburgische Rat die Möglichkeit, hier etwas Großes zu schaffen. Die immer stärkere Ausrichtung der freiburgischen Außenpolitik auf Bern und die Eidgenossen<sup>2</sup>, teils aus Enttäuschung über den savoyardischen Oberherrn, der seine Verpflichtungen nicht einzuhalten vermochte, teils unter dem beginnenden Druck der burgundischen Bedrohung, brachte der kürzesten Verbindung zwischen Bern und Freiburg auch zunehmende politische Bedeutung. Je häufiger die Straße benützt wurde, desto mehr mußte sich die Fähre, die bei reißendem Hochwasser lebensgefährlich oder unbrauchbar war, Gruppen von Reisenden zudem nur langsam übersetzen konnte, als ungenügend erweisen. Sicher wurde die Vertragsbestimmung, wonach hier eine Brücke gebaut werden dürfe, nicht von Bern vorgeschlagen, das selbst bei Gümmenen und Laupen Brücken über die Saane, in Laupen zudem seit langem eine Sensebrücke besaß. Wir gehen kaum fehl, wenn wir sie dem Planen zukunftsbejahender Männer zuschreiben, wie es Schultheiß Johann Gambach<sup>3</sup> und Notar Jakob Lombard waren. Da die Einführung neuer Zölle oft langwierige diplomatische Verwicklungen verursachten<sup>4</sup>, zeugt auch die vertragliche Sicherung des Zollrechtes von ihrem Weitblick.

<sup>1</sup> Vgl. Grenzregelung 1467, S. 82-103.

<sup>2</sup> F. B. Oe. S. 106: Aussöhnung mit Bern; S. 240: Erneuerung und Erweiterung des Bündnisses zwischen Freiburg und Bern, 18. März 1454. «... das beide stett Bern und Friburg gelich als ein statt mit einandern, und als ob wir in einer statt und ringgmur sament gesessen werent sin, wonen und uns halten süllent...»  
«... wie wir dann einander wider alle welsch herren und stett, so uns an unser libe, gut oder friheit bekrenken wöltend, hiflich und trostlich sin sullen...»

<sup>3</sup> JEANNE NIQUILLE, Un avoyer fribourgeois du quinzième siècle: Jean Gambach. *Revue suisse d'histoire*, tome 1, fasc. 1, 1951.

<sup>4</sup> Über Verhandlungen wegen Zöllen s. R. D. VII. 236. Arbitrage au sujet du

## II. Die erste Brücke

### 1. Vorbereitungen

Daß Freiburg schon beim Vertragsabschluß bestimmte Pläne für den neuerworbenen Gebietsstreifen hatte, beweisen die zielstrebigen Vorbereitungen, die sofort einsetzten. Ulrich Hidler, der Wirt « an der Sensen », wurde zum *Amtmann* (Mestral) <sup>1</sup> ernannt und mit der Wahrung der freiburgischen Interessen an der Grenze betraut. Sodann kaufte die Stadt von ihrem Bürger Jakob Studer <sup>2</sup> das zwischen Fendringen, Richterwil, Friesenheit und Uttewil gelegene *Bodenholz*. Er — oder vielleicht sein gleichnamiger Vater — hatte ihr diesen Wald schon 1457 angeboten, doch hatte sie abgelehnt <sup>3</sup>, sei es, daß man ihn nicht benötigte, sei es, daß man ihn zu ablegen fand. Nun kam der Handel im Herbst 1467 rasch zustande <sup>4</sup>. Studer löste für 40 Jucharten Eichenwald den Preis von 130 Pfd. Den Kaufbrief schrieb Peter Falk. Michel Krummo von Uttewil wurde zum Bannwart bestellt <sup>5</sup>. Im Herbst 1469, kurz bevor man das Holz brauchte, wurde der Wald in Gegenwart der Ratsherren Ulman und Willi Tochtermann, der vier Venner und des Notars Jakob Lombard ausgemarcht <sup>6</sup>.

péage de Léchelles et Lentigny 1430, und R. D. VIII. 157. Convenu avec Berne au sujet du tarif des droits de transit et de péage à Berne et du droit de péage à Wangen et à Bleienbach 1441.

<sup>1</sup> CT. Nr. 129. 1467 Miss. com. : « a Ueli Hidler mestraul de la ville a la Singina... »

<sup>2</sup> Jakob Studer wohnte im Auquartier, Bürger ab 1445. Über das Geschlecht Studer in Freiburg s. Große Kartothek des S. A. F. und F. RÜEGG, Urkunden über Pfarrer Wilhelm Studer von Freiburg, F. Gb. 17. Jhg. 1910.

<sup>3</sup> CT. Nr. 109. 1457 Miss. com. : « item a Snewlis de Favargez (Wirt in Schmitten) pour despens fait per cellour qui allarent *visiter* le boz de Jacob Studer sis ver Venringen (Fendringen) lequel boz il voloit vendre a la ville, toutteffoys Mess.<sup>res</sup> n'en veulent riens... 10 s. »

<sup>4</sup> CT. Nr. 130. 1467 Miss. com. : « item a Hensli Öden pr. despens fait enchie luy ez Favarges p. ceulx qui allarent *visiter* le Bodenholtz que la ville a achete... 12 s. » — « Item a Rotenstein l oste pr. despens fait enchie luy p. aulcons de Mess. quant ont fist *marchie* avec Jacob Studer pr. le Bodenholtz... » — « Item a Jacob Studer pour l *aschet* dou Bodenholtz qu'il a vendu a la ville contenant enviroir XL poses p. *marchie* fait avec luy, present ses amis constant la lettre sur ce qu'on faitte... 130 libr. » — « Item a Pierre Faulcon pr. la *lettre de l'aschet* du Bodenholtz... »

<sup>5</sup> CT. Nr. 135. 1470, Miss. com. : « Item a Michel Krummo pr. sa peyne de *gardar* le boix de la ville dit le Bodenholtz... »

<sup>6</sup> CT. Nr. 131. 1468 Encello etc. : « Item a Francey Chapusat pr. 6 bornes de teuf (Tuffstein) qu'il a fait pr. *emborner* le Bodenholtz que la ville a achite de Jacob

Mehr Umstände verursachte das bedeutendste Vorbereitungsgeschäft : der Erwerb des *Grundstückes*, auf dem die Gebäude des Zollamtes errichtet werden konnten. Im Frühjahr 1468 war eine Gesandtschaft, geführt vom Schultheiß Johann Gambach, mit Altschultheiß Johann von Praroman, dem Venner des Auquartiers Ulman von Garmiswil und dem Notar Jakob Lombard an die Sense geritten, um den Platz auf seine Eignung zu prüfen<sup>1</sup>. Gleichzeitig wird man sich nach dem günstigsten Standort für die Brücke umgesehen haben. Inzwischen fanden Vorverhandlungen durch Mittelsleute statt. Für Freiburg unterhandelte der Bauer Heinz Im Großenried (Großried bei Ueberstorf), für die Eigentümer der Ammann von Köniz und der Freiweibel von Neuenegg<sup>2</sup>. Das fragliche, von Freiburg begehrte Grundstück lag nahe der Straße und dem Flußübergang links der Sense gegenüber Neuenegg und gehörte dem Ordenshaus der Deutschritter von Köniz, die als Leutpriester an der Vinzenzkirche in Bern wirkten und auch den Kirchensatz von Neuenegg besaßen<sup>3</sup>. Es bildete einen Teil der Pfarrpfründe von Neuenegg, zu welcher ferner eine Mühle, eine Stampfe und eine Matte in

Studer, la piece 10 s, soma 60 s. » — CT. Nr. 134. 1469 Miss. a ch. « a Ulman et Willi Tochtermann, auxi eis quatre banderes et a Jacob Lombard tramis ou *Bodenholtz* pour l'embornar et dix enqui a la Singina pour le fait du pont, a chestun pr. une jorn. a 1 ch. — 4 libr. 11 s. — Miss. com. : « Item a Hensli Öden hoste des Favarges pr. despens fait quant l'on embornast le *Bodenholtz* et auxi pr. aultres affaires — 68 s. » — « Item a Hidler l'oste de la Singina pr. les despens fait per les compagnons qui furent avec les quatre banderet qui allarent emborner le *Bodenholtz* et dix enqui allerent a la Singina a cause du pont 15 s. »

<sup>1</sup> CT. Nr. 132. 1468 Miss. a ch. « a Mons. l'avoyer Jehan Gambach, mons. l'ancien advoyer Jo. de Praroman, Ulman de Garmeswil jadix banderet de logi et Jacob Lombard tramis ja devant la Saint Jehan a la Singina a cause des *praz* et pr. ung jor a 7 ch., estre rabatu 13 s pr. les despens fait enqui mesme pr. la ville, a paye 4 libr. 6 d. » — CT. Nr. 133. 1469 Miss. a ch. « a Jacob Bugniet qui fust tramis ja devant la Saint Jehan jusques a la Singina avec aultres de Mess. a cause dez *prez* et pr. 1 j. a 2 ch. estre rabatu les despens — 23 s. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 135. 1470 Miss. com. : « Item a Heintz Im Großenried (nahm an der Schlacht bei Murten mit der Reisgesellschaft von Ueberstorf teil; J. BIELMANN, Sensebezirkler in der Schlacht von Murten, Beiträge zur Heimatkunde, II. Jhg. 1928) pour sa peyna et ses despens, auxi pour le vin de *menar le marchie*, auxi pour le vin delivre au mestraul de Künitz et au fryweybel de Nuwenekk, auxi pour leur despens fait a Berne quant le marchie fust fait, ordonne p. Mess. — 7 libr. 9 s 7 d. » — Über das Amt des *Freiweibels* in späterer Zeit s. RYHINER, St. Regionbuch zit. nach RQ V. S. LIII : « Dem ganzen landgericht Sternenberg ist nur ein freyweibel vorgesetzt, welcher in dem ganzen umfang desselben die *militar sachen* zu besorgen hat. Die *criminal sachen* hat dieser freyweibel nebst seinem eigenen amtsbezirk anoch in dem Stiftamt und amt Köniz zu verrichten. In geschäften der *oberen policey* ist er aber auff seinen eigenen amts bezirk eingeschränkt. »

<sup>3</sup> F. R. B. II. S. 146. Kaiser Friedrichs II. Schenkung der Kirche von Köniz

Neuenegg<sup>1</sup>, Land in Bennenhus<sup>2</sup> und sicher noch andere Lehen gehörten. Da Klöster höchstens durch Geldmangel gezwungen Güter verkauften, und solche Geschäfte von der Zustimmung des Landkomturs abhängig waren, zog sich der Handel in die Länge und konnte erst im Frühjahr 1470, knapp vor Beginn der Arbeit abgeschlossen werden. Der Notar Jakob Lombard reiste dazu nach Bern<sup>3</sup> und urkundete am 30. März 1470 einen Kaufbrief<sup>4</sup> folgenden Inhaltes:

Bruder Bernhard Schmidli, Leutpriester zu Bern, und Bruder Peter, Leutpriester zu Köniz, Statthalter des Landkomturs, des Edlen Herrn Rudolf von Rechberg von Hohenrechberg, verkaufen mit dessen Einwilligung dem Schultheißen, den Räten und gemeinen Burgern zu Friburg als zu der Stadt Friburg Handen die Matte, die Ully Hidler innehat und bebaut, gelegen « an der Sennen » in Friburgerherrschaft, anstoßend oberhalb an das Holz von Eggelried, unterhalb an die Sense, mit allen Rechten und Zugehörden, wie die Matte gelegen und hergebracht ist, ausdrücklich für frei, ledig und eigen, ohne Belastungen, nur den Zehnten vorbehalten<sup>5</sup>. — Als Zeugen dienten Gillian Ashalm<sup>6</sup>, des Rates zu Bern, und Peter Rietburger, Ammann<sup>7</sup> zu Köniz. Der Preis von 90 Bernpfund wurde bar bezahlt<sup>8</sup>.

mit den Nachbarkirchen von Bern, Bümpliz, Mühleberg, *Neueneck* und Ueberstorf an den deutschen Orden wird vom Papste Innozenz IV. bestätigt. 1235.

<sup>1</sup> F. R. B. II. S. 737. Bruder R., der Landcomthur von Elsaß und Burgund, gibt mit Zustimmung der Teutschbrüder von Köniz und Bern dem Heinrich, genannt Wildenstein, und dessen Sohne Heinrich auf Lebenszeit eine Mühle, Stampfe und Matte in *Neuenegg* um eine Mark jährlich zu Lehen.

<sup>2</sup> CT. Nr. 145. 1475, Miss. com.: « Item ou commendeur de Künitz pour rembre 3 s de cense qui estoient assignez sur le tenement de *Benenhus* et se payeant a Nüweneck ord. p. Mess. 6 libr. — Über den Umfang der zur Pfrund gehörigen Liegenschaften in nachreformatorischer Zeit siehe H. BEYELER, Die Pfarrpfründe Neuenegg, Achetringeler, Nr. 12. 1937. — *Bennenhus*, verlorener Ortsname für die Siedlung, die heute « die obersten Häuser von Oberflamatt » genannt wird.

<sup>3</sup> CT. Nr. 135. 1470, Miss. a ch. « Item a Jacob Lombard, notaire, transmis a Berne pr. chavoner le marche du *praz de la Singina* et pour en faire la lettre — pr. 3 journ. a 1 cheval — 39 s. » — Miss. com.: « Item a Jacob Lombard, notaire, pr. la lettre de l'achet dudit pra — 35 s. »

<sup>4</sup> Kaufbrief auf Pergament, Singine 1, S. A. F.

<sup>5</sup> Diese Matte wird bei der Aufzählung der Grundstücke des Dominium in den Urbaren von Sensebrück immer an erster Stelle genannt und heißt Kapellenmatte.

<sup>6</sup> Nach E. FLÜCKIGER, Die Sprachgrenze im Murtenbiet, F. Gb. Bd. 45. 1953 S. 24, 1476 erster bernischer Kommandant in Murten (Gilgan Achshalm).

<sup>7</sup> In CT. Nr. 135 « mestraul de Künitz » genannt.

<sup>8</sup> CT. Nr. 135. Miss. com.: « Item a delivre ou commandeur de Künitz pr. l'achet du *pra de la Singina* 90 libr. » — Im Vertrag: « ... Nüntzig Pfund guter berner Pfeninge... bar empfangen... » Berner und Freiburger Währung waren also 1470 gleichwertig.

Schließlich erwarb die Stadt im Herbst des gleichen Jahres vom Wirt Ulrich Hidler die auf der Sensenmatte gelegene *Herberge*<sup>1</sup>, so daß Freiburg, als die Brücke vollendet war, das Zöllamt auf eigenem Boden und mit eigenem Haus eröffnen konnte.

Die Verzögerung des Landkaufes hatte den Rat nicht daran gehindert, die Vorbereitungen für den Brückenbau zielstrebig voranzutreiben. Am gleichen Herbsttag des Jahres 1469, als man die Marchsteine um das Bodenholz setzte, war der Stadtzimmermann Meister Hans Stechli voraus an die Sense geritten<sup>2</sup>, hatte den Flußübergang besichtigt, die Beschaffenheit der Ufer und des Flußbettes untersucht, vielleicht gemessen, gezeichnet und geplant. Nach der Vermarchung stießen die Ratsherren und Venner zu ihm zu gemeinsamer Beratung<sup>3</sup>.

Im Spätherbst und während des Winters 1469/70 rüstete man das

<sup>1</sup> CT. Nr. 136. 1470, Mission pr. la construction du pont de la Singina. « Item a Ully Hidler l oste de la Singina pr. *sa tenir* qu il avoit sur les possessions de la ville sises audit luef par composition faite avec luy, 40 flor. vl. 70 libr. » — Tenire teneüre, nach D. A. F. gleichbedeutend mit tenance kann 1.) Possession, biens, richesse, 2. Domaine, métairie, 3. Territoire, 4. Pouvoir, domination, 5. Juridiction bedeuten. Da aber die Stadt die Matte von den Deutschrittern ohne Haus, und als frei, ledig und eigen gekauft hatte, zudem voraus von einer Hausbesichtigung durch Ratsherren die Rede ist, kann der Verkaufsgegenstand Hidlers nur ein *Gebäude* sein. Vielleicht war auch eine Entschädigung für die *Fähre* eingeschlossen, die nun überflüssig wurde. Hidler zog 1471 fort, ohne daß in diesem Zeitpunkt ein Kaufpreis für ein Haus gebucht wurde. Hingegen bezahlte die Stadt in der Folge Ausbesserungskosten für das alte Wirtshaus und verkaufte die alte Scheune, war also Eigentümerin geworden. Diese Handänderung wurde dem Komtur schriftlich mitgeteilt. CT. Nr. 136 B. 1470. Miss. com.: « Item a Jacob Lombard pr. la *lettre* que Mess. ont donne ou comendeur de Cunitz pour le fait de Hidler a cause du *praz* de la Singina 5 s. » — Vgl. F. B. Oe. S. 47 über die Erbpacht: « die Besserung eines Lehens gehört dem Lehensmann und seinen Erben, welche diese Besserung nach freiem Ermessen verkaufen oder versetzen können. . . Auch Häuser, Speicher oder Baumgärten, die der Lehensmann anlegt, gehören ihm und seinen Erben.

Demnach war es damals möglich, daß Lehensleute auf gepächtem Boden bauen durften. Da das Haus ihr eigen blieb, konnten Haus und Boden getrennt weiterverkauft werden. Vgl. dazu F. R. B. II. S. 737 bei der Belehnung Heinrichs von Wildenstein mit Mühle, Stampfe und Matte in Neuenegg: « . . . et in quantumcumque melioraverint dicta bona vel quantumcumque coluerint et edificaverint in eis, ea de causa dictus census non debet aliquatenus acmentari. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 134. 1469, Miss. a cheval. « Item a Meister *Hanns Stechly* chapuis de la ville, tramis lay mesme a la Singina pour ce mesme fait (du pont) pr. 1 journee a ch. — 7 s. »

<sup>3</sup> CT. Nr. 134. Miss. a ch. « Item a Ulman et Willi Tochterman, auxi eis quatre banderes et a Jacob Lombard tramis au Bodenholtz pr. 1 embornar, et dix enqui a la Singina pr. le fait du *pont*, a chestun pr. 1 j. a 1 ch. — 4 libr. 11 s. »

*Bauholz* <sup>1</sup>. Unter der Aufsicht des zweiten Stadtzimmermanns Marmet Bollion fällten Bauern <sup>2</sup> aus der Umgegend die Eichen im Bodenholz. Dann besorgte Peter Kolisen mit 18-25 Gesellen <sup>3</sup> die Zurüstungen an Ort und Stelle. Die Eichen wurden entästet, entrindet <sup>4</sup> und mit Flachbeilen vierkantig behauen <sup>5</sup>. Allein 145 Eichen wurden zu Balken verarbeitet <sup>6</sup>. Während rund 70 Arbeitstagen waren die Zimmerleute mit dem Zuhauen der tragenden Längsbalken (= Tonruten) beschäftigt. Nachdem Peter Kolisen und seine Leute, gemeinsam mit dem Steinhauer Tschan Merlo aus der Stadt die Zufahrtsstraße, vor allem am SENSERAIN, instandgestellt hatten <sup>7</sup>, verrichteten Bauern, vom Weibel Jehan Salo aufgeboten <sup>8</sup>, die Fuhrungen im Frondienst. Dies geschah teils mit ihren eigenen Wagen, die stark beschädigt und auf Kosten der Stadt ausgebessert wurden <sup>9</sup>, teils mit drei Schnacken, die ein Heinz Zuber eigens dafür geliefert hatte <sup>10</sup>. Das Holz wurde auf der Matte an der Sense aufgestapelt und behelfsmäßig gegen Niederschläge gedeckt.

<sup>1</sup> CT. Nr. 134. Mission pour le pont de la Singina.

<sup>2</sup> « proudomes ». D. V: L. S. 165 prud'hommes = probi homines, paysans libres et propriétaires, Landleute.

<sup>3</sup> « Item a Peter Kolisen, le chapuis et 18 *compagnions chapuis* pour 83 j. chapuis qui ont *ecarra* et *degrossie* les chagnoz enqui out il sont este abatu ez boz... »

<sup>4</sup> dégrossir = grob behauen.

<sup>5</sup> *ecarrar* = *escarrer* = *équarrir* = vierkantig zuhauen. Nach Brunner und Killer wurden Balken bis ins 19. Jhd. ausschließlich mit Flachbeilen aus dem Rohen gehauen. — Der Ausdruck wurde in den CT. auch für das Behauen von Stein gebraucht.

<sup>6</sup> « qui ont *pettarar* 145 chagnoz ». Der Ausdruck war in den Nachschlagewerken nicht zu finden. Ich vermute einen Zusammenhang mit dem deutschen Wort « Pfette ». Vgl. KLUGE S. 559: « spätmhd. pfette: aus spätlat. patena ‚Firstbaum‘ vor 600 über die Westschweiz entlehnt, wesentlich ein Wort des Westobd. geblieben, doch auch als hess. *pett* und ostmd. *fette* über die Zimmerplätze hinaus volksverständlich als waagrechter *Längsbalken* im Dachstuhl, dem Firstbaum parallel. » Hier wurde « *pettarar* » wahrscheinlich verallgemeinernd gebraucht für das *Rüsten der Balken* zum Oberbau der Brücke.

<sup>7</sup> « a melliorar le chemin » — « melliorar le chemin de la Singina ».

<sup>8</sup> « Item a Jehan Salo (soutier) pour une j. tramis sur le pays a cause dez charreis de chagno... »

<sup>9</sup> CT. Nr. 135. B. 1470, Mission pour la construction du pont de la Sengina. « a Bendicht Suter de Nusboumen pr. *melliorar les chers* deis gaigniours qu il leur ont preste pr. charreyer les chagnoz et les tonruten — 15 s. »

<sup>10</sup> CT. Nr. 134: « Item a Heintz Zuber pour ung schnacken (Nr. 135 B. pour deux schnacken) pour trenar les tonruten furs des boix. » Schnacken = uraltes bäuerliches Fahrzeug, das heute vor allem noch in den Voralpen gebraucht wird. Sein Vorderteil fährt auf Schlittenkufen, der Hinterteil auf zwei Rädern. Es wird mit menschlichem oder tierischen Zug für Gras- und Heutransport, eine Abart davon auch für Holztransporte benützt. Franz. « una dimie luge » (CT. Nr. 153).

Die Deutung des Wortes « *Tonruten* » verursachte nicht geringe Schwierigkeiten. Es war als solches in keinem Nachschlagewerk zu finden. Die Meinung von Fontaine<sup>1</sup> und Schneuwly<sup>2</sup>, man habe damit Tannruten = *plantés de sapins*, Tannäste, Tannreisig bezeichnen wollen, ließ sich aus den Zusammenhängen nicht rechtfertigen. — Die Nachprüfung ergab, daß es in den freiburgischen Seckelmeisterrechnungen zwischen 1402 und 1510 gegen 46 Mal in verschiedenen Schreibweisen vorkommt, erstmals 1435, zum letzten Mal 1497. Am häufigsten wurde « *tonruten* » geschrieben, seltener « *tonnruten* », « *tannruotten* » und « *donruten* ». — « *don* » bedeutet gespannt, gestreckt und leitet sich ab vom mittelhochdeutschen Wort « *donen* » = sich ausdehnen, ziehen, strecken<sup>3</sup>. « *Ton-* » scheint eine Verschreibung für « *don* » zu sein, vielleicht entstanden durch Verbindung mit dem abgekürzten Artikel: *d'donruten* = *tonruten*. — Das Wort « *Rute* » wurde früher in einem weiteren Sinne gebraucht, nicht nur für Gerte, sondern mhd. auch für Stab, Stange, Ruder, dünner Baumstamm<sup>4</sup>. In zusammengesetzten Wörtern konnte es für « *Balken* » stehen, so als « *First-Rute* » für First-Baum, und als « *Faß-Rute* » für den Aufziehbalken am « *Fischwag* »<sup>5</sup>. *Tonruten sind also Streckbalken*.

Es zeigte sich ferner, daß in früheren Zeugnissen die großen Lagerbalken von Holzbrücken im Rheingebiet als « *Ton-Bäume* »<sup>6</sup> (Verschreibungen: *Thon-*, *Thonn-*, *Toll-* und *Tilbäume*) im Aaregebiet als « *Ans-Bäume* »<sup>7</sup> (Abweichungen: *Ens-*, *Asni-*, *Jans-*, *Tanz-*, *Dausbäume*) bezeichnet wurden. Tonbäume lassen sich wie unsere Tonruten auf « *don* » zurückführen, wobei « *Baum* » einen großen Balken bedeutet. Da « *ans* » und « *ens* » im Ahd. « *Balken* » bedeuten<sup>8</sup>, ist *ansboum* ein Balkenbaum, ein riesiger Balken, der aus einem Baum gearbeitet war. Das Schweiz. Idiotikon<sup>9</sup> versteht darunter den « *Lagerbalken einer hölzernen Brücke, der auf den Widerlagern ruhend, von einem Ufer zum andern hinausreicht* » und auch « *Streckbaum* » genannt wird. Der Ausdruck « *Streckbaum* » ist auch heute noch im Gebrauch<sup>10</sup>. Im Reglement der Schweiz. Genietruppen von 1910 steht dafür « *Streckbalken* »<sup>11</sup>.

Nachforschungen an andern Orten, die aber nicht Anspruch erheben umfassend zu sein, machen es wahrscheinlich, daß der Fachausdruck *Tonruten* nur in Freiburg heimisch war. Andererseits kommen in unsern Rechnungen auch « *Ansbäume* » vor, wenngleich seltener als « *Tonruten* », jedoch nie « *Thonnbäume* » (wie man besonders in Basel schrieb), und merkwürdiger-

<sup>1</sup> FONTAINE, Extraits des Comptes des trésoriers. Nr. 83, S. 237.

<sup>2</sup> D. V. L.

<sup>3</sup> LEXER, S. 32.

<sup>4</sup> Schweiz. Idiotikon. Bd. 6, Sp. 1817; KLUGE, S. 633.

<sup>5</sup> Schweiz. Idiotikon. Bd. 6, Sp. 1833.

<sup>6</sup> Schweiz. Idiotikon. Bd. 4, Sp. 1247.

<sup>7</sup> Schweiz. Idiotikon. Bd. 4, Sp. 1234.

<sup>8</sup> Schweiz. Idiotikon. Bd. 1, Sp. 504.

<sup>9</sup> Schweiz. Idiotikon. Bd. 4, Sp. 1234.

<sup>10</sup> Mündliche Mitteilung von Hrn. Hugo Steiner, Zimmermann in Flamatt.

<sup>11</sup> « *Flußübergänge* », S. 43.

weise nie ein entsprechender französischer Ausdruck. Bestand trotz der gleichen Bedeutung, wie sie mit den Worterklärungen bewiesen wurde, für den Brückenfachmann ein quantitativer oder qualitativer Unterschied zwischen Tonruten und Ansbäumen? Qualitativ kaum, denn beide wurden aus Eichen hergestellt. Stellenweise hat man den Eindruck, ein Wort werde als gleichwertig für das andere verwendet. In CT. Nr. 157 von 1481 werden im Kapitel « Platherons, chagnes et ansböm » nur « gros tannruotten por les pons et basties » angeführt. Vielfach sind die Preise für Arbeit und Fuhungen bei beiden gleich, an andern Stellen sind Tonruten billiger, waren also wohl kleiner. Doch konnten die Maße nach Stärke und Spannweite der Brücken wechseln. Aber wahrscheinlich entsprach der Wortnuance « -baum, -rute » ein quantitativer Unterschied, bedingt vielleicht durch Verschiedenheiten der Bauart, die am Rhein, an der Aare und an der Saane in ortsgebundenen Spielarten entwickelt wurde. Während bei gewissen Brücken nur zwei mächtige Ansbäume über die Joche hingen, trugen bei andern mehrere schwächere Balken, eben Tonruten, die Fahrbahn <sup>1</sup>.

## 2. Der Brückenbau

### a) Organisation und Bauleitung

Da es sich um eine Angelegenheit des Gemeinwesens handelte, lagen der Entschluß zum Bau, die Bestimmung des Zeitpunktes, die entferntere Vorbereitung und die Aufträge an die Handwerker in der Zuständigkeit des Rates. Ratsvertretungen waren mehrmals an Ort und Stelle, sowohl bei der Planung (einmal mit dem Schultheiß Johann Gumbach selbst <sup>2</sup>, später mit den vier Vennern) <sup>3</sup>, als auch während der Ausführung, wenn Beschlüsse über Einzelheiten einen Augenschein voraussetzten. Dies geschah wegen der Bedachung der Brücke, wegen des Ankaufs der Herberge <sup>4</sup>, wegen einer kleinen Brücke <sup>5</sup>, die man über

<sup>1</sup> Jedenfalls fällt es auf, daß die 1600 gebaute Bernbrücke in Freiburg acht annähernd gleich starke Tragbalken aufweist, während längere und breitere Aarebrücken weniger, aber stärkere Längsbalken zeigen. So finden wir bei der Neu- brücke unterhalb Bern zwei riesige äußere Ansbäume und zwischen ihnen fünf Balken von geringerem Ausmaße, während die Fahrbahn der Holzbrücke zu Wangen an der Aare von zwei mächtigen äußern und vier inneren übereinander liegenden Balkenpaaren getragen wird.

<sup>2</sup> CT. Nr. 132, 133.

<sup>3</sup> CT. Nr. 134.

<sup>4</sup> CT. Nr. 136. 1470: « Item a Ully Hidler mestraul et hoste a la Singina pr. les despens de plusours de Mess. qui ly furent a cause du *chemin*, auxi de la *maison* et de la *cruvertura* du *teif* du pont — 16 s. 8 d. »

<sup>5</sup> CT. Nr. 137 B.: « Item a Ully Hidler pour despens fait a la Singina... quand Mess. cy furent pr. ordonner du *chemyn* et du *pontet* que l'on a mure de coste la maison... »

das Eggelriedbächlein bauen mußte, aber auch wegen Straße und Flußverbauungen<sup>1</sup>. Auch die Ratsherren, die als Gesandte in andern Geschäften durchritten, werden dem Werk ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Oberste Baubehörde war also der Kleine Rat, der jedoch mit der Aufsicht einen kleinen Ausschuß betraute. Ihm gehörten der ordentliche Baumeister<sup>2</sup> Hans Fegely<sup>3</sup>, Ratsherr Willi Techtermann und Notar Jakob Lombard an. Techtermann und Lombard waren die eigentlichen Organisatoren. Beide wurden für ihre Mühlen mit 10 Pfd. belohnt<sup>4</sup>.

Die technische Planung und fachmännische Bauleitung aber lagen in den Händen des Stadtzimmermanns Meister Hans Stechli, der nach 24jähriger Amtsdauer<sup>5</sup> als erfahrener Brückenbauer gelten konnte. Die verantwortungsvollen Arbeiten, welche über die Haltbarkeit einer Holzbrücke entscheiden (Rammen der Pfähle, Binden der Joche, Legen der Tragbalken und der Fahrbahn) überwachte er persönlich, wobei ihm Peter Kolisen als Vorarbeiter zur Seite stand. Hingegen hatte er die Auswahl der Eichen seinem Gehilfen überlassen, dem zweiten Stadt-

<sup>1</sup> CT. Nr. 139. 1472: « Item audit Hensli Voeguilly, auxi a Jehan Mestral et a Jacob Lombard tramis enqui mesme, auxi visitar et faire melliorar les *basties* pr. 6 j. a ch. — 42 s. »

<sup>2</sup> Franz. *maisonnarre*, später Baumeister, *édile* oder *surintendant des batiments de Messigneurs* genannt (G. PPULG, Jean-François Reyff. A. S. H., tome XVII, p. 23). Sein Amt entsprach dem heutigen eines Direktors der öffentlichen Gebäude, Straßen und Brücken. Sein Jahresgehalt zur Zeit Fegelys betrug 20 Pfd.

<sup>3</sup> Schreibungen seines Namens: Vöguilly, Fügli, Fügly, Fugly, Föguilly, Fogilly, Feguilly. Er war von 1467-1487 Baumeister, von 1459-1463 Zeugmeister (*maistre de l'artillerie*), ab 1471 im Rat der 200 für die Neustadt, ab 1487 im Kleinen Rat (AMMANN).

<sup>4</sup> CT. Nr. 138. 1471: « Item a Willi Tochtermann et Jacob Lumbard pr. la poynne de la *conduite du maisonnement* de la Singina 20 libr. » Willi Tochtermann wohnte im Auquartier, wurde 1453 Mitglied der 60, 1454 Heimlicher, 1459 Venner der Au, 1462 des Kleinen Rates (AMMANN). Ueber seine Mitarbeit am Erwerb des linken Talbodens am Unterlauf der Sense s. Grenzregelung. Für sein verdienstvolles Wirken als Magistrat, Soldat und Diplomat vgl. A. BÜCHI, Der Friedenskongreß von Freiburg, Festschrift, herausgegeben von den Freiburger Historischen Vereinen bei Anlaß des 1. Schweiz. Kongresses für Geschichte und Altertumskunde, Fragnière, Freiburg 1918. Bei der Eroberung des Thurgaus 1460 befehligte er das Freiburger Fähnlein. Hauptmann war er auch 1474 beim Zug nach Héricourt und 1475 beim zweiten Aufgebot nach Pontarlier. Während aller andern Auszüge des Burgunderkrieges diente er, wie schon 1468 beim Reiszug in den Sundgau, als Kriegsrat. Willi Tochtermann scheint ein kraftvoller Vertreter jener Richtung gewesen zu sein, welche die Zusammenarbeit mit Bern, die Lösung von Savoyen und den Anschluß an die Eidgenossen befürwortete. — Jakob Lombard, Schreiber, wurde 1451 Bürger, 1461 Notar der Stadt Freiburg. Am 14. August 1475 starb er vor Orbe den Soldatentod. (Große Kartothek des S. A. F.)

<sup>5</sup> Gehälter der städtischen Angestellten lt. CT. Nr. 86-144.

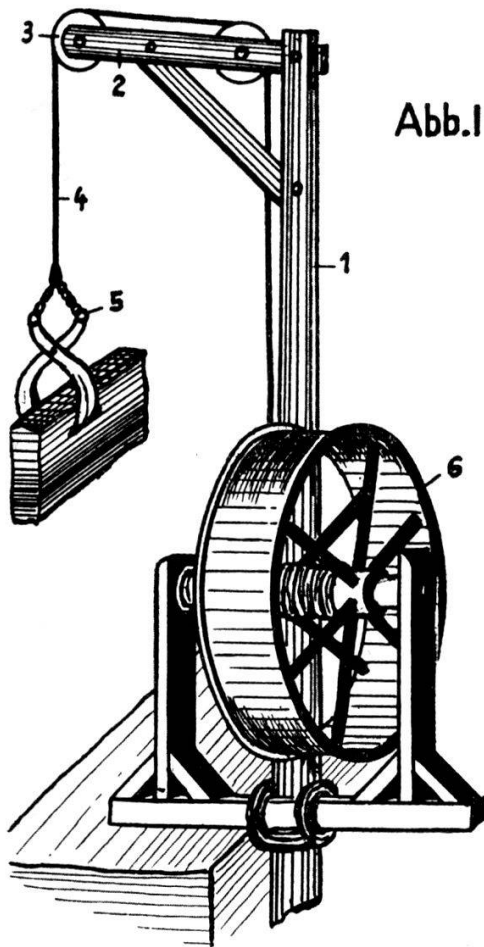


Abb. I

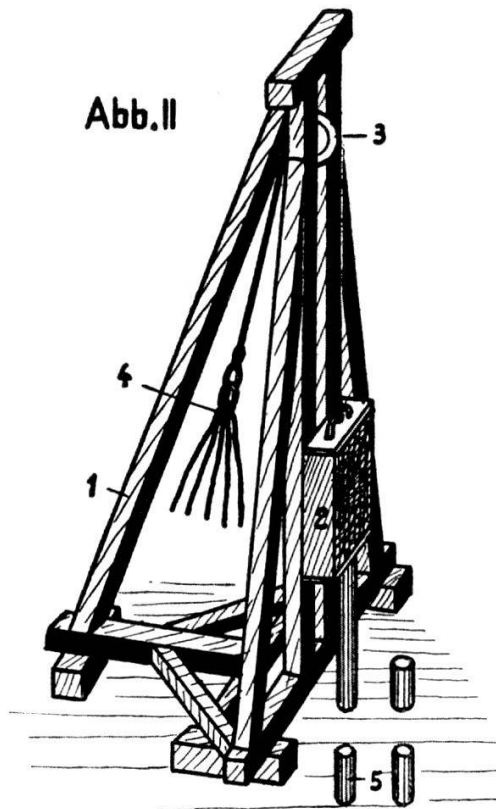


Abb. II

Abb. I. Der Aufzug, la beche. Nach Diebold Schillings Spiezer Chronik 1485. Tafel 22. 1. Pfosten ; 2. Arm oder Schnabel ; 3. Rolle, Scheibe, Scheibenrad ; 4. Zugseil ; 5. Klammer zum Fassen der Last ; 6. Aufzugwinde, hier als Rad- oder Speichenwinde.

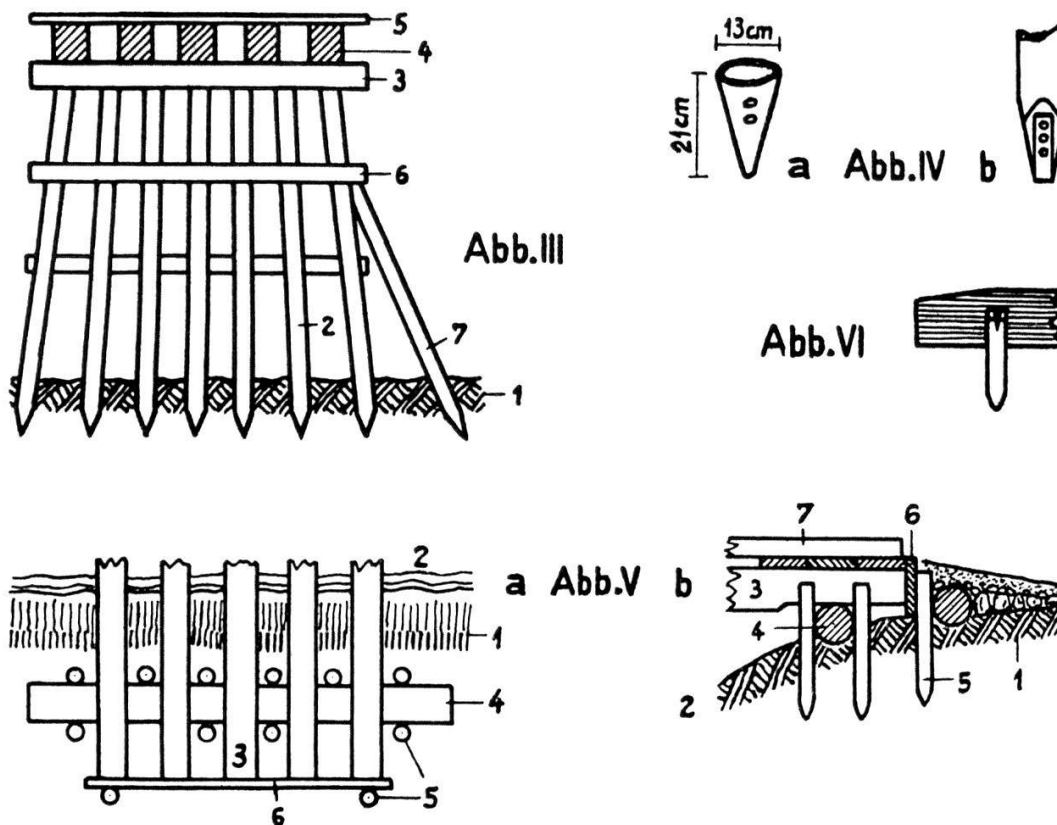
Abb. II. Zugramme, « Schlegel », Schlagzeug, le malliet, nach De Felice, Encyclopédie 1771, Tome III, 19, charpente, fondation de piles (Pfeilergründung). Zeitgenössische Darstellungen sind mir nicht bekannt. 1. Dreifüßiges Gestell ; 2. Schlagholz, Rammbar ; 3. Rolle ; 4. Zugseil mit Stricken für fünf Mann ; 5. Pfahl, Pfeiler, Schwir, fiche.

zimmermann Marmet Bollion. Den Oberbau mitsamt Verschalung und Fallgatter vertraute er Peter Kolisen an <sup>1</sup>.

Für die Maurerarbeit war wohl Meister Anton verantwortlich, der am längsten damit beschäftigt war <sup>2</sup>. Die Führungen hatte Heinz von Bagenwil unter sich, dem der Seckelmeister ob seines Fleißes und seiner

<sup>1</sup> CT. Nr. 134-135 : Brückenrechnungen.

<sup>2</sup> CT. Nr. 136 : « Item a maistre Antoine le maczon — pr. 5 j. a la voltetta outre le ru 25 s. »



*Elemente der Holzbrücken.*

- Abb. III. Pfahljoch, joug, chevallet, nach De Felice Encyclopédie. 1. Flußboden; 2. Pfähle (in Wirklichkeit viel tiefer in den Boden eingerammt); 3. Holm; 4. tragende Längsbalken, Streckbalken, Streckbäume, Tonruten, Ansbäume; 5. Fahrbahn, bestehend aus Brücken- oder Deckladen, Flecklinge, platerons; 6. Querverbindung der Pfähle; 7. Eissporen, Ischboum.
- Abb. IV. Pfahlschule, soules: a) lt. Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, 7. Bd. Zürich 1895, S. 361, von einer alten Aarebrücke unterhalb Solothurn, aus der Römerzeit oder dem frühen Mittelalter stammend; b) Pfahlschuh mit Bandbeschlag nach Reglement « Flußübergänge ».
- Abb. V. Widerlager oder Landfeste, nach Reglement « Flußübergänge »: a) in der Aufsicht; b) im Schnitt. 1. Uferboden; 2. Fluß; 3. Streckbalken, Tonruten; 4. Landschwelle; 5. Pfähle; 6. Stoßladen. 7. Fahrbahn. Das Widerlager verbindet die Brückendecke mit dem Ufer und soll der Brücke einen festen Halt geben.
- Abb. VI. Balkenverbinding durch Holzzapfen, chevillie, nach Reglement « Flußübergänge ».

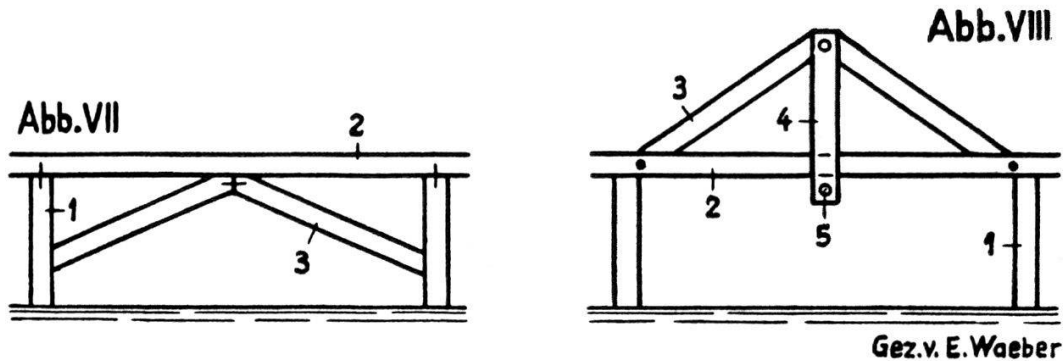


Abb. VII. Sprengwerk, Schemat. Darstellung nach « Flußübergänge ». 1. Pfahljoch oder Widerlager; 2. Fahrbahn; 3. Seitlich verstemmte Sprengstreben, welche die Fahrbahn *unterstützen*.

Abb. VIII. Hängewerk, Schemat. Darstellung nach « Flußübergänge ». 1. senkrechter Träger; 2. Fahrbahn; 3. gegen die senkrechten Träger gestemmte Streben; 4. senkrechter Balken, der am Scheitelpunkt der Sprengstreben *hängt*. 5. Wagrechter Balken zwischen den Enden eines Hängebalkenpaares, hilft Längsbalken und Fahrbahn *tragen*.

Umsicht außergewöhnliches Lob spendete <sup>1</sup> und zum vereinbarten Lohn von 70 s als Anerkennung den gleichen Betrag in Form von 2 Goldgulden auszahlte, gedacht als Beitrag an ein Kleid <sup>2</sup>. — Hingegen tritt der Amtmann Ulrich Hidler nirgends als Verantwortlicher hervor, sondern wird nur als Wirt und bezahlter Mitarbeiter der Zimmerleute erwähnt.

### b) Gang der Arbeit <sup>3</sup>

Während des Winters 1469/70 war das Bauholz (marrin) <sup>4</sup> auf der Matte an der Sense in einem Schuppen gelagert worden. Nach der Schneeschmelze auf den Bergen konnte das eigentliche Werk an die Hand genommen werden. Mitte Mai 1470 wurden die Maschinen <sup>5</sup> und Werkzeuge der Brückenbauer auf Wagen von der Stadt nach der Bau-

<sup>1</sup> CT. Nr. 135 B. : « Item a Heintzmann de Bagenwil pr. ses peynes et labeurs qu'il a heu a la conduyte de faire charreyer les chagnoz et les tonruoten, et a fait bon devoir et grand diligence, par composition faite avec luy 70 s. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 137 B. : « Item a Heinz von Bagenwil en aytair d'une robe que Mess. ly ont donne pour les labeurs et sa peyna et diligence qu'il a heu pour le pont de la Singina 2 flor. de Rin qui valent 70 s. »

<sup>3</sup> CT. Nr. 134-139, Mission pour le pont de la Singine.

<sup>4</sup> BLAVIGNAC S. 5 : « marrin, marrein = bois a bastir comme poutres, solives, chevrons, montans, membrures et semblables pièces. »

<sup>5</sup> « les engerey », « les engeny », « les engins » (= engin = Werkzeug, Maschine, Hebezeug).

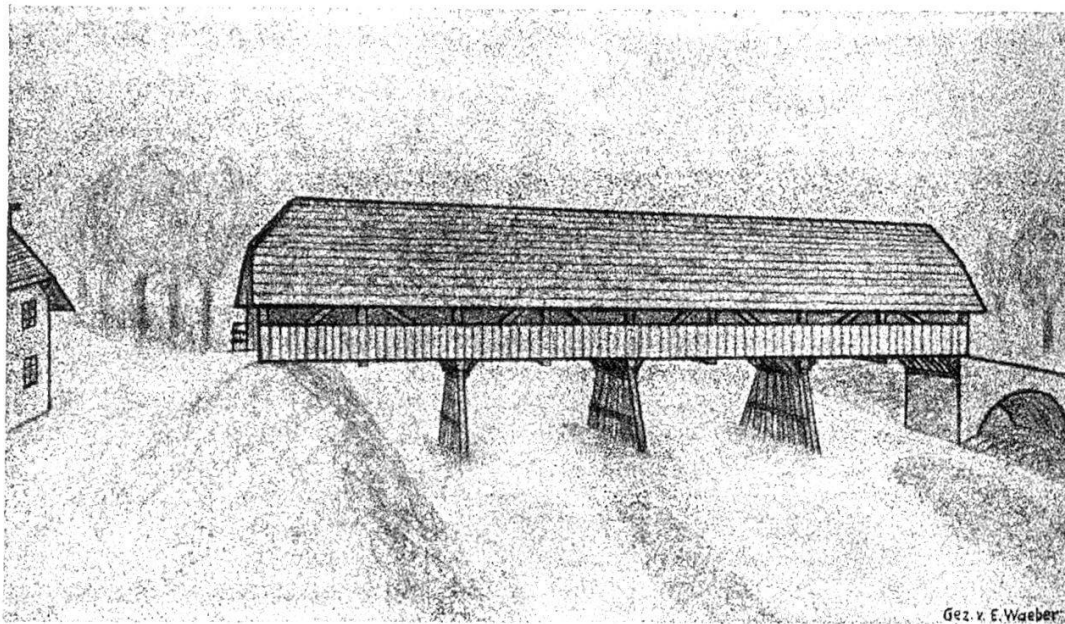


Abb. IX. Die Brücke von 1470, Rekonstruktionsversuch. Links das Zollhaus von 1473 angedeutet.

stelle geführt, so der Aufzug (la beche) <sup>1</sup>, die Pfahlschuhe (les soules) <sup>2</sup>,

<sup>1</sup> Beche, weibl. Form von bec = Schnabel, bezeichnete ursprünglich eine Vorrichtung, die aus einer senkrechten Stange und einem kurzen queren Arm an ihrem oberen Ende bestand, an dem eine Rolle befestigt war. Mit Hilfe des Seils, das über die Scheibe lief, wurden Lasten aufgezogen. Nach Dr. Desponds von der R. G. R. kommt der Name vom Querbalken, an dem die Zugrolle befestigt ist und der wie ein Schnabel über das Gerüst vorspringt. Vgl. P. d. Z. Pl. V. S. 160, aus der Berner Chronik von Diebold Schilling, ferner in der Spiezer Chronik von Diebold Schilling, Ausgabe 1939, Tafel 12, 14, 22, 26, 29. Diese einfache Form des Aufzugs ist heute noch auf den Bauplätzen zu sehen. Man benützte aber bereits im 15. Jhd. stärkere und kompliziertere Aufzüge, besonders für den Brückenbau: CT. Nr. 55, 1430: « a cellour qui hont amney 14 pieces de boz pr. fairy la beschy deis pont. . . » CT. Nr. 88, 1446: « Item a Sturny pr. 3 gros trap pr. la winda sus le pont 30 s. » — Für den Transport wurden sie zerlegt (remuer la beche). Sie wurden mit gr. Haspelwinden von Hand betrieben (tirier la b.). — S. Abbildung I.

<sup>2</sup> Soule ist in Nachschlagewerken nirgends im Sinne von Pfahlschuh zu finden. Nach dem D. P. N. S. 569 ist soule-sole-seule-seuil une grosse poutre soutenant un plancher; saules, soula, sole nach BLAVIGNAC S. 15 und R. G. R. une pièce de la base de l'engin ou béche qui porte le poinçon. Aus verschiedenen Eintragungen der CT. geht aber zweifelsfrei hervor, daß soule die Bedeutung von soulier hatte und ein welschfreiburgischer Ausdruck für Pfahlschuh war, der allerdings um 1480 herum verschwand und durch « botte du pont » ersetzt wurde. CT Nr. 157 fol. 55v; Nr. 158 fol. 31, 88v, 93; Nr. 159 fol. 53.

CT. Nr. 86, 1445: « Item eis gaigniours de Barbareschez pr. le vin et pr. lour peyne quant lour raportarent les fers, c est assavoir les soules des pont quant le pont s en alast — 10 s. »

CT. Nr. 97, 1451: « Item a Meister Henrich de Mörsperg marechal pr. la faczon

der Schlegel (*mallet*) <sup>1</sup>, die Taue (*cordes*) <sup>2</sup>, das Eisenwerk (*ferrimen-*

de 7 *soules* employez ou pont de S. Jehan, la piecy 50 s — 17 libr. 10 s. » « Item ou dit Meister Henrich por la faczon de 8 *soules* employes ou pont de Meyten, la piece por 30 s — 12 libr. »

CT. Nr. 100. 1452 : « Item a ung compaignon qui ha trouve une *soule de pont* pr. le vin — 2 s. » Der hohe Preis der eisernen Bestandteile erklärt, warum der Finder belohnt wurde. — Daß für die Pfähle der ersten Brücke tatsächlich Schuhe gebraucht wurden, beweist CT. Nr. 172. 1488 : « Den Zymmerluten 21 *ysenschuch* von den pfylern us der Sensen ze ziehen — 5 libr. 5 s. » — Die Pfahlschuhe der Gümminenbrücke von 1529 waren 4 Schuh lang. (Zollrodel zu Gümminen, S. A. B.) S. Abbildung IV.

<sup>1</sup> Von lat. *malleus*, *marteau* — Hammer ; *maillet* : espèce de marteau à deux têtes fait avec un bois dur = Schlegel (DU. S. 983). — Das gleiche Wort bezeichnete nicht nur den einfachen Handschlegel, sondern auch die Maschine, welche aus einem standsicheren Gestell und einem aufziehbaren Gewicht bestand, das im Fall die Brückenpfähle in den Boden einschlug. Das Schlagholz wurde ursprünglich von mehreren Männern an Seilen aufgezogen und fallen gelassen, später verwendete man eine Haspelwinde und schließlich Pferde. — Hartholz zu einem Schlegel war der Stadt 1431 vom Abt von Altenryf geschenkt worden (CT. Nr. 57). CT. Nr. 72. 1438 : « pr. aminer lo *mallet* deis pont le quel Mons. l abbey nos l avoit donney — 11 s. » CT. Nr. 94. 1449 : « Item a Malley, Anth. Helman et plus. aultres mannovres qui hont tirier la beche et le *mallet* pr. dues sepmannes... » CT. Nr. 126. 1465 : « a Marmet Bollion et a ses compaignons pr. 6 journees de chapuis faire le *mallet* pr. battre l arche du pont — 24 s. » — « Item pr. 2 j. de manoeuvre enqui mesme 5 s. » — « Item a Jehan Reibat une journee de cher et a 7 cheveaux charreyer boix pr. le dit *mallet* dix le boix d Autre Rue — 18 s. » — « Item a Wilhelm Aigre pr. una jo. de son cher a 6 chevaux charreyer marrin comme desuss — 18 s. » Diese Einzelheiten zeigen, daß der « Schlegel » der Brückenbauer eine mächtige Maschine war. — CT. Nr. 96. 1450 : « a Anthenoz Helman et a ses compaignons por 23 journ. ou *mallet*, la j. 3 s. — 69 s. » — CT. Nr. 160. 1482 : « a Willi Furer pr. 4 j. de son cher a 3 ch a tirer le *Slegel* por battre les fiches en la Sarena 78 s. » — CT. Nr. 172. 1488 : « Gransser der *Slegel* an die Sensenbrugk mit seinen rossen ze füren 3 libr. » — CT. Nr. 190. 1497 : « Uellin Gransser umb 4 tagwann do er 4 ross zum *Slegel* an der Sennsen hat gelüchen 4 libr. »

W. Laedrach berichtet S. 13 vom Schlagholz, das 1839 an der Brücke bei Hasle-Rüegsau verwendet wurde, es sei 7 - 8 Zentner schwer gewesen und sei mit einer Fallhöhe von 10 Schuh eingesetzt worden.

Das Reglement « Flußübergänge » unterscheidet S. 103 für das Eintreiben der Jochpfähle folgende Mittel : den Schlägel, die Handramme, die Zugramme. « Als *Handramme* dienen 50 - 60 kg schwere Klötze aus Hartholz mit Handgriffen für vier Mann. Ein Rundeisenstab als Leitstange erleichtert und beschleunigt das Rammen. S. 104. Als *Zugramme* dient feldmäßig... ein aus zirka 10 cm starken Stangen gebildeter Dreifuß, an dessen Kreuzungspunkt eine Rolle aufgehängt wird. Über diese Rolle läuft das Rammtau. — Der Rammbar, 200 bis 300 kg schwer, erhält seine Führung, je nach seiner Konstruktion, durch eine Leitstange ähnlich wie die Handramme oder durch eine hölzerne Laufrute, welche im Kreuzungspunkt des Dreifußes befestigt wird. Der Pfahl wird mittels eines Kettenrödels und einigen Unterlagsklötzen an die Laufrute gepreßt. — Die Stärke des Rammtrupps ist so zu bemessen, daß auf je 15 kg des Bärgewichtes ein Mann kommt. » S. Abbildung II.

<sup>2</sup> Seilwerk für Aufzüge, Flaschenzüge, vorläufige Balkenbefestigungen.

des)<sup>1</sup> und allerlei anderes. Zuerst wurde ein Gerüst quer über den Fluß errichtet<sup>2</sup>, von dem aus gearbeitet wurde. Dann wurden mit dem schweren Schlagholz die *Jochpfähle* in den Flußboden gerammt. Der Untergrund scheint hart gewesen zu sein, denn der Schlegel mußte vier Mal neu gebunden werden. Um den St. Ulrichstag herum (4. Juli) waren alle Pfähle, sowohl der Joche wie der Widerlager geschlagen, so daß Schlegel und Zubehör in die Stadt zurückgeführt werden konnten<sup>3</sup>. Die Pfähle wurden in verschiedenen Höhen quer gebunden und ihre Köpfe durch den quer aufgelegten *Holm*<sup>4</sup> zum Joch vereinigt. Dann folgte wiederum eine beschwerliche Arbeit: das Legen der *Tonruten*, der großen Längsbalken. Um sie aus dem Lagerschuppen<sup>5</sup> auf die Baustelle zu bewegen, bediente man sich nicht nur der starken Zimmermannsschultern, sondern auch eines Flaschenzuges<sup>6</sup>, der mit einer Winde<sup>7</sup> betätigt wurde. Quer auf die Streckbalken legte man die ebenfalls aus dem Bodenholz stammenden eichenen Bohlenbretter<sup>8</sup>, die so den Brückenbelag, die

<sup>1</sup> BLAVIGNAC S. 24. « Ferremente : ensemble des ferrures nécessaires pour un engin. » Eisenwerk, hier wohl alle Werkzeuge und Bestandteile aus Eisen : Nägel, Klammern, Kopfbänder für die Jochpfähle, Scheidenräder.

<sup>2</sup> « le Vorbrugk » und « le gerüst »; franz. « ... les faulx chevallet... » (CT. Nr. 135). Vgl. Sterners Beschreibung der Wassernot vom 20. Mai 1481 und der Zerstörung der Mittleren Brücke bei A. BÜCHI, Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Uechtland, Sonderabdruck aus dem « Jahrbuch für Schweiz. Geschichte », Bd. 30, Freiburg 1905, S. 322 : « Und darnach als das Wasser verlief, do macht man die brück wider und schlugend die werklüt *vorjoch*; ... do kam in einer nacht aber ein gewässer und do am morgen die werklüt an der brücken werken wollten, do viel inen das *gerüst*, damit man die pfyler inschlacht, über die brücken ab und etlich werklüt darmit und furt das wasser ein joch enwäg. »

<sup>3</sup> « a Meister Hans Stechly, Peter Kolisen et a leurs compaignions pour 102 j. chapuis faites en 2 sepmanes finies la sepmanne de S. Uldri quand le pont fust chavone (vollendet) de battre et la ramire du teif (Dach) fust encommencee. » — « au cher de l'ospitaul pr. 2 j. remenar le malliet et les engins desquelx on avait battu les joux du pont (= Brückenjoche). »

<sup>4</sup> Die einzelnen Pfähle, hier nirgends eigens genannt, heißen in andern Rechnungen « fiches ». Auch Holme sind nicht erwähnt. In CT. Nr. 60, 1432 steht dafür « chappiron ». S. Abb. I.

<sup>5</sup> « la heya ». DVL : Hag, Hege, haie, clôture. — Glossarium du Cange, 1762, tom. II, p. 567 : Pallisade. Glossarium du Cange, Supplementum Carpentier tom. I et II, p. 711 : Hagha : locus tectus et ex omni latere apertus = *Hangard* = Schuppen; Haga : locus haiis seu sepibus aut palis cinctus. — KLUGE, S. 291 : ahd. mhd. hac, hages = Umzäunung, umzäuntes Grundstück.

<sup>6</sup> « les moffles »; BLAVIGNAC S. 30 : moufle = assemblage de poulies.

<sup>7</sup> « au tour »; D. P. N. 609 : tour, tor, treuil. Larousse : lat. torculum = treuil = Winde, Welle, Haspel. S. Abb. I. — CT. Nr. 136 : « a Hans Laris pr. 1 j. ou tour de la heya 3 s. » — « a Hans Laris et a Hans Balmers pr. 8 j. au tour et a la heya 32 s. »

<sup>8</sup> « a Michel Krummo et a ses compaignions pr. 11 ½ j. de chapuis a *flekar*

*Fahrbahn* bildeten. Mitte August kam der *Oberbau* <sup>1</sup> an die Reihe. Um den St. Katharinentag herum (25. Nov.) war der *Dachstuhl* fertig <sup>2</sup>. Im September waren auch Maurer aus der Stadt auf dem Platz erschienen, um « jenseits des Baches » <sup>3</sup>, auf der bernischen Seite ein *Gewölbe* zu mauern, welches das Widerlager verstärken und gleichzeitig die ansteigende Zufahrt gegen Wasser sichern sollte. Im November konnte die Brücke *gedeckt* werden. Man benötigte dazu 31 000 Flach- <sup>4</sup> und 400 Firstziegel <sup>5</sup>, dazu 4000 Schindeln <sup>6</sup> als Unterlage. — Noch waren allerlei kleinere Arbeiten zu verrichten: ein Fallgatter <sup>7</sup> zum Schließen der Brücke war nötig, die Auffahrten mußten aufgefüllt und auch die Fahrbahn mit Erde <sup>8</sup> bedeckt werden, wozu man 18 Erdkörbe angeschafft

*les platterons* 46 s. — Item a Michel Krummo por les platterons desquelz l on a platerona les pons 70 s. » — *platerons*. DPN. 442/229. eplateau = planche très épaisse ou madrier servant à faire les fonds de grange. Madrier = planche de chêne, de sapin fort épaisse = Bohle. Gleichwertige Ausdrücke bei VON RODT: Deckladen, Flecklinge, Querhölzer; im Reglement « Flußübergänge »: Brückenladen. — Ob « flekar » das Zurüsten oder das Legen der Bohlen (in der Nordostschweiz noch heute « Flecklinge » genannt) bedeutet, ließ sich nicht abklären.

<sup>1</sup> « ... finies la sepmanne devant S. Lorent... » (10. August).

<sup>2</sup> « a Meister Peter Kolisen et a ses compaignions pr. 106 j. chappuis faictes en 4 sepmanes finies la sepmanne de Sainte Katherine » (25. Nov.). Letzte Eintragung für derartige Gemeinschaftsarbeit.

<sup>3</sup> « Item a Maistre Antheno le masson por 5 j. a la volteta oultre le ru — 25 s. » — Vgl. CT. Nr. 134, fol. 61: « a Jehan Merlo et a Henry Pikyniot pour 10 j. a la volteta oultre le ru de Galteron... »

<sup>4</sup> « Item a Peter Koller tiolleir por 31000 *tiolla plata* parvenues a la cruverture du pont — 102 libr. 6 s. »

<sup>5</sup> « Item audit tiolleir pr. 400 *tiolla coppaes* employes enqui mesme... 10 libr. » — R. G. R.: « coppaes » bedeutet nicht coupées, geschnitten, sondern en forme de coupe, tuile ronde, creuse = First- und Gratziegel. Im Berner Jura wird der Firstziegel heute noch tuile copue genannt.

<sup>6</sup> « Item a Ruoff Tecken de Loyes pr. 4000 d *encello* por le tey qui fust couvert a dimie *tiolla* 22 s. »

<sup>7</sup> « Item a Meister Peter Kolisen et a Uly Hidler por 6 j. a faire le *grendel* sur le pont 25 s. » Schweiz. Idiotikon Bd. 2, S. 758: Ursprüngliche Bedeutung: *Riegel*, Querriegel, Schlagbaum, Sperrbalken an Stadttoren oder zwischen den Lücken von Pallisadenreihen, dann mit Verschiebung der Bedeutung: Pfahlwerk. — Äußere Gatter an den Stadttoren Basels. — In Zürich früher Wassertor zwischen Pallisaden und Ringmauer. — D. V. L. S. 133 u. 136. S. A. F. kennt nur die entferntesten Bedeutungen: Wassertor, écluse.

<sup>8</sup> « Pr. 18 *panniers de terre* pr. emplir sur le pont 6 s. » In deutschen Rechnungen: Herdkörbe. — BLAVIGNAC S. 6: « Malgré l'usage de la brouette, qui remonte aux époques les plus anciennes, la coutume de transporter les terres avec des corbeilles ou des *panniers* était générale au moyen-âge. »

hatte, der Oberbau war mit einer Bretterverschalung zu verkleiden<sup>1</sup>, und endlich mußte die Wiese, die *ein* großer Werkplatz gewesen war, von Holzabfällen gesäubert werden<sup>2</sup>. Aber bereits am St. Matthäustag (21. Sept.) war die Brücke dem Verkehr übergeben worden, nachdem der von Pierre Pittet<sup>3</sup> gezimmerte und von Henri Pikinet<sup>4</sup> neben dem freiburgischen Brückeneingang eingemauerte Zollstock<sup>5</sup> für die Aufnahme der Zollgebühren bereit gestellt worden war.

### c) *Herkunft der Arbeiter*

Abgesehen von Ausbesserungen am Vogteischloß Grasburg<sup>6</sup> war der Bau unserer Brücke an der Sense das erste große Unternehmen, das die Stadt soweit außerhalb ihres Weichbildes bewerkstelligte. Die große Entfernung war nicht geeignet, die Schwierigkeiten eines solchen Vorhabens zu verringern. Trotzdem wurde die Arbeit zur Hauptsache — wohl oder übel — von *städtischen Handwerkern* ausgeführt.

*Maurer* scheint es auf dem Lande keine gegeben zu haben; alle stammten aus der Stadt und hatten, wie aus den Rechnungen für die Stadtbefestigungen<sup>7</sup> und den Münsterturm<sup>8</sup> hervorgeht, oftmals für sie gearbeitet: Meister Anton<sup>9</sup>, Nicod Hardi<sup>10</sup>, Perrin Cristin, Henri

<sup>1</sup> CT. Nr. 138: « Primo a Peter Kolisen et Heintz von Bagenwil pr. 12 j. de chapuis a *mantellar* le pont 60 s. » — « Item a Peter von Lanten pr. raissier 15 lans pr. le dit *mantellement* 9 s 7 d. » Mantellar = einhüllen, einmachen, verschalen, verkleiden.

<sup>2</sup> « Item a Ully Hidler pr. les despens de certains compagnons qui *destupilliarent* le pra de la ville sis a la Singina des *buschillies* qui y gisoient — 60 s. » — BLAVIGNAC S. 16: destupiller = dégager les abords, ouvrir le passage, désencombrer, déboucher; débarasser, nettoyer. Lt. R. G. R. in der übrigen Welschschweiz descupiller. — BLAVIGNAC S. 124: Buchilies, buchilles; « ... dans l'ancien français comme dans la langue populaire ce terme désigne les copeaux détachés des pièces de bois qu'on met en oeuvre avec la hâche. » D. P. N. S. 87: « Buchille, bucheille, éclat ou esquille de bois, copeau, lamelle de bois... » Holzabfälle, Späne.

<sup>3</sup> « a maistre Pierre Pittet pr. *faire le tronck* de la Singina... »

<sup>4</sup> « Item a Jehan Brunet pr. 1 j. de son cher pr. *charreyer* le *tronc* a la Singina 8 s. » — « Item a Henri Pikinet pr. 1 j. a *enmurar* le *trong* 5 s. »

<sup>5</sup> Der Stock bestand aus dem Stumpf eines ausgehöhlten Baumstammes und war mit Beschlügen und einem Schloß gesichert. Vgl. den Opferstock in der Franziskanerkirche zu Freiburg (vor der Einsiedelnkapelle).

<sup>6</sup> BURRI, S. 72, 168-179.

<sup>7</sup> CT. <sup>8</sup> BLAVIGNAC.

<sup>9</sup> Nicht zu verwechseln mit Maître Antoine de Peney, Despine oder Despiney, Zimmermann und Holzschnitzer. Siehe BLAVIGNAC, S. XIX und XX.

<sup>10</sup> Wohnte 1447 im Spitalquartier (BUOMBERGER), wurde 1453 in den Rat der 200 gewählt, starb wahrscheinlich 1493 (AMMANN).

Pikinet<sup>1</sup>, ebenso die Kalkbrenner Ully Minnen und Nicod Götschi<sup>2</sup>. Planer und *technischer* Leiter des ganzen Werkes war der bewährte Stadtzimmermann Meister Hans Stechli. Er hatte wohl auch einige seiner vertrauten Mitarbeiter aus der Stadt mitgebracht, wenn sie auch nirgends mit Namen, sondern zusammenfassend als « seine Gesellen »<sup>3</sup> genannt werden.

Hans Stechli (auch Stechenlin, Stechelli und Stechly geschrieben) war im Herbst 1445<sup>4</sup>, während der großen Aufrüstung (Alter Zürichkrieg, Verfeindung mit Savoyen und Bern) nach Freiburg gekommen und als Büchsenmeister (*maistre des boestes*), im Sommer 1446<sup>5</sup> zudem als Stadtzimmermann angestellt worden. Die hervorragende Leistungsfähigkeit der freiburgischen Artillerie während des Savoyerkrieges 1447/48 trug wesentlich dazu bei, die Stadt vor der Einnahme durch die Berner zu bewahren<sup>6</sup>. Vom Frühjahr 1449<sup>7</sup> an wurde er nicht mehr als Büchsenmeister, sondern nur noch als Zimmermann besoldet, besorgte aber weiterhin im Taglohn die Geschütze und das Pulver, gab Schießunterricht und goß Feldgeschütze (*colovrines*)<sup>8</sup>. Dem Stadtzimmermann oblag der Unterhalt der Brücken und des Holzwerks an Türmen, Stadtmauern und andern öffentlichen Gebäuden. — 1454 nahm er ein Jahr Urlaub, um gegen die Türken zu kämpfen<sup>9</sup>. — Er gehörte dem Rat der 200 an, 1453 im Spitalquartier, von 1465 an in der Au<sup>10</sup>. Ins Bürgerrecht aufgenommen wurde er erst 1457, nicht auf einem eigenen Hause, sondern auf der Scheune von Claude Cordeir vor dem Murten-  
tor<sup>11</sup>. Er starb 1474<sup>12</sup>.

<sup>1</sup> Auch Piquinot und Pikynyot geschrieben, 1474 der 200, in der Neustadt, verschwindet 1487 (AMMANN).

<sup>2</sup> 1474 Heimlicher in der Au (AMMANN).

<sup>3</sup> « *compaignions chapuis* ».

<sup>4</sup> CT. Nr. 86, S. 146, 159, 169 : « Meister Hans *Büchsenmeister* ».

<sup>5</sup> CT. Nr. 87, S. 54 : « Item a Meister Hans *Stehenlin* pour les despens que il a fait enchie Meister Jacki Klepffer (= sein Vorgänger als Stadtzimmermann) quant il fust malade, qui estoit venuz ou service de Mess. et l'on l'a receuz a gage, 2 ½ flor vl. 72 s 6 d. » S. 89 : « Item a Meister Hans chappuis 7 ½ flor vs. 10 libr. 10 s. »

<sup>6</sup> CASTELLA, S. 111.

<sup>7</sup> CT. Nr. 93. Das Besatzungsbuch Nr. 1 S. A. F. führt das Amt erstmals 1454 an : « Chappuix de la ville : Meister Hans Stechli, Marmet Bolion. »

<sup>8</sup> CT. Nr. 99 B., S. 169 ; Nr. 100, S. 22 ; Nr. 101, S. 34 ; Nr. 106, Atillierie ; Nr. 118, Atillierie ; Nr. 122, Atillierie ; Nr. 123, Atillierie.

<sup>9</sup> CT. Nr. 103 B., S. 37 : « Item a Meister Hans Stechly, chappuis de la ville, le quel est alle per le congie de Mess. encontre les türck... »

<sup>10</sup> AMMANN.

<sup>11</sup> Großes Bürgerbuch Nr. 2, S. A. F. fol. 74 : « Johannes Stechli magister pixidarum seu bombardorum factus est burgensis supra grangiam Glaudii Cordeir sitam Friburgi extra portam Mureti... »

<sup>12</sup> CT. Nr. 143, S. 32 : « Item a Ulrich Stunky pr. le loyer de sa maison en laquelle meister Hans Stechly jadix chapuis de la ville soloit desore pr. la rata du temps encoru dix la Saint Jaquemo jusques au jour qu'il morist 41 s 8 d... »

Über seine Herkunft lassen sich nur Vermutungen anstellen, da sich nirgends, auch nicht im Bürgerbuch, ein Hinweis findet. 1379, 1388, 1395<sup>1</sup> und von 1402-1413<sup>2</sup> kommen Stechenlin in Freiburg vor, doch läßt sich keine Verbindung zu Hans Stechli nachweisen.

Der Name war in zahlreichen Abweichungen schon früh im ganzen alemannischen Sprachgebiet verbreitet<sup>3</sup>. Genau erforscht sind die Zusammenhänge nur für wenige Zweige<sup>4</sup>. In Basel trat dieser Familienname vereinzelt schon im 13. Jahrhundert auf. Ein älteres bürgerliches Geschlecht, dessen Stammvater ein Konzmann Stellin von Büsserach war, läßt sich seit 1406 im Zusammenhang verfolgen. Sein Sohn war Schmied, zwei Enkel waren Waffenschmiede. Nach den zeitlichen und beruflichen Verhältnissen wäre eine Verwandtschaft unseres Zimmermanns und Büchsenmeisters mit dieser Linie möglich, doch bieten die Unterlagen keinen Anhaltspunkt dafür. Handwerker gleichen Namens sind aber auch in Magden, Reutlingen und Schlettstadt verzeichnet. Aus Südwestdeutschland hatte Freiburg 1410 Simon Zinkfeld von Mainz<sup>5</sup> und 1416 Meister Lamprecht von Straßburg<sup>6</sup> als Büchsenmeister geholt. — Sicher ist nur, daß Stechli aus dem deutschen Sprachgebiet stammte, daß man ihn wegen seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit schätzte und auch seine Sprache achtete: auch in französisch geschriebenen Urkunden wurde er regelmäßig mit dem deutschen Meistertitel geehrt.

Sieht man von Meister Stechli und seinen städtischen Gesellen ab, von denen mancher dörflicher Herkunft sein mochte, waren es vor allem *Landleute*, denen der Hauptanteil der *Holzarbeit* anvertraut war. Peter Kolisen<sup>7</sup>, immer nach Meister Hans Stechli und gelegentlich Meister genannt, war sein Vorarbeiter für die Pfählung, für das Legen der Streckbäume und des Brückenbelages. Die Zurüstung der Balken und Tonruten und den Oberbau leitete er selbständig. Von seinen Mitarbei-

<sup>1</sup> Législation et variétés N° 5 S. A. F., als Freiburger Steuerrodel von 1379 im Anhang von J. ZIMMERLI, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz, veröffentlicht. — A. FONTAINE, Collection diplomatique, tome VII, p. 1. 1387, Ordonnance constitutionnelle, p. 59, Nidouwa.

<sup>2</sup> CT. Nr. 1-22.

<sup>3</sup> Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz unter St.

<sup>4</sup> Prof. FRITZ STÄHELIN, Geschichte der Basler Familie Stehelin und Stähelin. Basler Druck- und Verlagsanstalt Basel, 1903, samt den Ergebnissen seiner eigenen Forschungen freundlich zur Verfügung gestellt von Herrn Fritz Stähelin, Vertreter in Basel, dem hier für seine Mitarbeit bestens gedankt sei.

<sup>5</sup> CT. Nr. 16. — R. D. VI. S. 148: Convention avec un maître canonnier.

<sup>6</sup> CT. Nr. 27.

<sup>7</sup> 1466 und 1467 (CT. Nr. 127, 128, 129) hatte er in der Stadt als Zimmermann gearbeitet und scheint dann auf das Land zurückgekehrt zu sein. Wahrscheinlich ist er jener Peter Kolisen, der unter dem Fähnlein von Heitenried in der Schlacht von Murten mitgekämpft hat. (J. BIELMANN, Sensebezirkler in der Schlacht von Murten. Beiträge zur Heimatkunde, II. Jhg. 1928, S. 84.)

tern sind nur jene mit Namen genannt, die ihm am Fallgatter und beim Verschalen halfen. Es sind Zimmerleute aus der Umgebung, wie Ulli Jeckelmann, der Wirt Ulli Hidler und Heinz von Bagenwil. Die wenigen Sägereiarbeiten besorgten Hans Balmer<sup>1</sup> und Peter von Lanthen. Mit dem Zurüsten und Versetzen der Brückenladen für die Fahrbahn befaßten sich Bauern, vor allem Michel und Heini Krummo von Uttewil<sup>2</sup>, zusammen mit Cueni und Bendicht Granser von Eggelried<sup>3</sup>. Überhaupt bekommt man den Eindruck, jeder Bauer habe sich damals, vor allem wohl für den eigenen Bedarf, auf Zimmermannsarbeit verstanden, wie dies im Oberland heute noch Übung ist. Auch das Fällen der Bäume — eine wichtige bäuerliche Winterarbeit — sodann die *Führungen* der Tonruten und grob zugehauenen Eichen war Bauern aus den Pfarreien Ueberstorf, Wünnewil und Bösinggen überbunden worden. Da sie im Frondienst arbeiteten, vernehmen wir ihre Namen nicht. Wir wissen nur, daß Heinzmann von Bagewil<sup>4</sup> die Aufsicht über die Führungen

<sup>1</sup> In den Brückenrechnungen ohne Angabe des Wohnortes. In CT. Nr. 144 : « Item a Hansi Balmer mouneir (meunier = Müller und meist gleichzeitig Säger) de la Singina pour raissier les lans que l'on a employe a la maison de la Singina... » CT. Nr. 192, 1498 : « Palmer von Flamatt umb 50 Ladenschnitt so an der Sännsenn Brugg sind gebrucht worden 2 libr. 11 s 3 d. » Für eine Mühle mit Säge in Sensebrück liegen urkundlich keine andern Anhaltspunkte vor; auch scheinen die Platz- und Wasserverhältnisse dafür ungeeignet. Am wahrscheinlichsten betrieb Balmer die untere Mühle von Flamatt (welche lt. R. Q. V. S. 117, 1500 bezeugt ist), neben welcher laut dem « Geometrischen Grundriß » zum Urbar Zellweger von 1774 sicher eine Säge bestand. Das gegen Sensebrück zu gelegene Grundstück heißt heute noch Sagmatte. Es mag je nach den Umständen und den Ortskenntnissen des Schreibers bald zu Flamatt, bald zu « Sensebrück » gezählt worden sein.

<sup>2</sup> Zählung der Aupanner-Landschaft 1447 zit. nach BUOMBERGER S. 224 : « Ze Uttenwil : Michel Krumo, 1 Frau 2 Kinder ; Heini Krumo », beide Männer wehrfähig. Michel war Bannwart des Bodenholzes. Er wurde 1483 von einem Bürgi ermordet.

<sup>3</sup> CT. Nr. 136 : « a Cueny et Bendicht Granser pr. 2 j. a faire les platterons... » — CT. Nr. 138 : « ... a Granser de Ekelried... » — CT. Nr. 115, 1460 : « ... a Ekelried querir Cuono Granser... » — CT. Nr. 134, 1469 : « ... a Eckelried querir Bendicht Granser... » — 1447, bei der Zählung, wohnten Granser in Heitenried und Bärswil, für Eggelried sind sie nicht erwähnt. Buomberger las Grausser; in unsern Rechnungen steht eindeutig Granser.

<sup>4</sup> CT. Nr. 135 B : « ... Heintzmann de Bagenwil... » CT. Nr. 136, Nr. 137 B und Nr. 138 : « ... Heintz von Bagenwil... » ; CT. Nr. 138 : « ... Heintz Bagenwil... » « ... a Bagenwil... » — Ob hier der Wohnort gemeint ist oder die Herkunftsbezeichnung bereits zum Familiennamen geworden ist, läßt sich nicht entscheiden. Wahrscheinlicher ist das erste, finden wir doch in der Steuer wegen Greyerz von 1555 (Stadtsachen A. 578 a S. A. F.) in Bagewil nur einen « Niclaus zun Khinden alias bagenwyl ». Sicher ist jedoch, daß er in der Nähe der Brücke ansässig war.

hatte, und Bendicht Suter von Nußbaumen die dabei beschädigten Bauernwagen auf Kosten der Stadt ausbesserte. Hingegen wurde der Hin- und Rücktransport der schon erwähnten Maschinen und Werkzeuge teils mit dem Wagen des Liebfrauenspitals<sup>1</sup> (Richard Mut<sup>2</sup>, Nicli de Broch<sup>3</sup>, Petermann des Granges), teils mit jenen der in der Stadt ansässigen Fuhrhalter Heinz von Linwil<sup>4</sup> und Jehan Burnet besorgt.

Was die Zahl der Zimmerleute anbetrifft, sind wir nur für die Bereitstellung des Holzes genau unterrichtet. Hierfür waren Peter Kolisen anfangs 18, dann 25 « Gesellen » unterstellt. Wie viele beim Schlagen der Brücke beschäftigt waren, läßt sich aus Lohnsumme und Zeit grob ausrechnen, wobei freilich wegen der häufigen Feste<sup>5</sup> die Anzahl der Werkzeuge unsicher ist. Nimmt man eine Woche von 6 Arbeitstagen an, so kommt man für die Zeit der Erstellung von Jochen und Fahrbahn auf 10 - 12 - 8 - 5, für die Aufrichtung des Oberbaues auf 6 - 4 - 6 - 10 - 4 Zimmerleute, die ohne Namen, einfach als « Gesellen » bezeichnet werden. Vielleicht waren städtische Hilfsarbeiter dabei, zum größeren Teil werden es aber in der Holzbearbeitung geübte Bauernsöhne und Tagelöhner der Gegend gewesen sein. Daneben waren mehrere Zimmerleute nur vorübergehend, vielleicht für bestimmte Verrichtungen eingestellt worden, so außer den schon genannten : Jacki Seman, Hensli Bürgi, Hans Laris, der Müller und Säger Hans Balmer von Flamatt, Hermann Sumis, Ulli Schützo, Ulli Jeckelmann. So brachte die Erstellung des Zollamtes manchem Landmann Arbeit und Verdienst.

<sup>1</sup> Vgl. JEANNE NIQUILLE, *L'Hôpital de Notre-Dame à Fribourg*, Imprimerie Fragnière Frères, Fribourg 1921, S. 138 : « L'Etat employait aussi les chars et les domestiques de l'hôpital ; ceux-ci allaient chercher du sel à Berne, charriaient des marchandises ou des bois, accompagnaient ou ravitaillaient les troupes fribourgeoises en campagne. » Vgl. R. D. VII/217. Ratsbeschluß vom 10. August 1428, wonach das Spital und die Heiliggeistbruderschaft jederzeit 2 Pferde zur Verfügung von Ratsgesandten zu halten hatten.

<sup>2</sup> CT. Nr. 130, S. 84 : « a Richard Mut mussilier (Bannwart) du Schönenberg, du Tann et des ogez de Marlie pr. son salaire de 1 an finis 7 libr. »

<sup>3</sup> Wächter auf dem Kirchturm von St. Niklaus (CT. Nr. 115 u. a.), wahrscheinlich Name einer Familie, die von Broc zugewandert war.

<sup>4</sup> Er war auch Torwächter am Dürrenbühlurm (CT. Nr. 142 u. a.) ; Familienname vermutlich von der Herkunft abgeleitet ; Linwil = alter Name für Lehwil.

<sup>5</sup> FONTAINE, *Extraits des CT. Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg*, CT. Nr. 206, Manual vom 17. Okt. 1505 : « on écrit a Msgn. l'évêque de Lausanne, Aymon de Montfaucon pr. lui présenter le nombre excessif de fêtes que nous avons, et dont la célébration gêne beaucoup notre commerce et la tenue de nos marchés. » Man feierte alljährlich mehr als 40 Feste.

Die *Küferei* scheint kein ländliches Gewerbe gewesen zu sein. Als das Schlagzeug mit neuen Reifen versehen werden mußte, reiste Peter von Altz<sup>1</sup> aus der Stadt an die Sense; dann half ein Binder von Murten<sup>2</sup> aus (vielleicht auf der Durchreise); ein anderes Mal mußte man den Schmied von Laupen<sup>3</sup> zu Hilfe rufen; nach dem Rücktransport nahm sich der Binder Nicli Baldenweg<sup>4</sup> seiner an. — Das *Decken* des Brückendaches konnte nur Pauli<sup>5</sup>, der Dachdecker der Stadt besorgen, da man zu dieser Zeit auf dem Lande noch keine Ziegel verwendete<sup>6</sup>. — Die gesamte *Schmiede- und Schlosserarbeit* war dem Stadtschmied Hans Rot<sup>7</sup> übergeben worden. Der Zollstock, obwohl keine schwierige Schreiner- aufgabe, war vom Zimmermann Pierre Pittet<sup>8</sup> in der Stadt angefertigt

<sup>1</sup> « Item a Peter von Altz, relieire, por sa jornee d allar a la Singina *reliev* le malliet et pr. les cercloz qu il ly employast 8 s. »

Altz ist Wesfall des Familiennamens Alt. Die meisten der erwähnten Arbeiter scheinen einen festen Familiennamen besessen zu haben. Der häufige Wesfall (Balmers, Brülhartz, Bürgis, Webers) deutet an, daß der Einzelne damit als Glied der Sippe gekennzeichnet und eingegliedert wurde, ähnlich wie bei der heute noch in unserer Mundart gebräuchlichen Ausdrucksweise (z. B. Balmers Hans) die Familie als der tragende Grund des Individuums erscheint.

<sup>2</sup> « a un relieire de *Murat* pr. reliev le malliet 2 s 6 d. »

<sup>3</sup> « a un favre de Loyes pr. melliorar la vire du malliet 2 s 6 d. » In CT. Nr. 136 B steht statt « vire » « le ring du malliet ». D. P. N. S. 643 : « la vire, c'est dans le fer de l'outil, la gaine où se fixe le manche ». — Das Schlagholz war gegen das Aufsplittern durch Faßreifen geschützt (CT. Nr. 136 : cercloz). — Der entsprechende deutsche Ausdruck für Loyes = Laupen war « Lötz ».

<sup>4</sup> « Item a Nicli Baldenweg, relieire, pr. *reliev* le malliet duquel l on battist les arches et les bossetz a mener la chaux 15 s. »

<sup>5</sup> « Item a Pauly le cruessarre pr. 5 j. aller a la Singina et enqui *cruvir* au pont 20 s. » « ... a Pauly... pr. 3 j. a *lattar* et *cruvir* le pont... »

<sup>6</sup> Vgl. F. BURRI, S. 73 : « Bei den Dachreparaturen (auf Grasburg) werden 1427/28 neben den Schindeln zum ersten Mal auch Ziegel erwähnt. » « Die Kastellane der savoyischen Zeit scheinen auf der Grasburg noch keine Ziegel verwendet zu haben, wohl aber auf andern Schlössern, in Chillon zirka von 1300 an. » — 1413 kaufte die Stadt Ziegel in Bern (CT. Nr. 22). — In Freiburg wurde die erste Ziegelei um 1415 eingerichtet (Collection Fontaine, CT. Vol. II, S. 97, 133). — Der Ausdruck « *dimie tiolla* » = Halbziegel (vgl. Fußnote 6, S. 41) bezieht sich nicht auf die Größe, sondern auf den Preis der Ziegel. Gemäß Beschluß vom 18. Juni 1419 bezahlte die Stadt allen Einwohnern, die ihre Häuser mit Ziegel statt mit Schindeln deckten, die Hälfte der Ziegel, unter der Bedingung, daß sie sich verpflichteten, die Ziegeldächer auf eigene Kosten weiter zu unterhalten. *Première collect. de lois*, N° 287, f. 84 verso, zit. nach R. D. vol. VII, S. 249. Die Preise für die in « Sensebrück » verwendeten Ziegel sind Vollpreise.

<sup>7</sup> « a Hans Rot, favre de la ville pour tout l ovraige qu il a fait pr. le dit pont... 10 libr. 14 s 3 d. »

<sup>8</sup> Er wohnte im Spitalquartier; 1471 der 200 (AMMANN). In CT. Nr. 143, 1474 als « *chapuis de cher* » = Wagner bezeichnet.

worden, vermutlich, weil nur dort Beschläge und Schloß angelegt werden konnten.

Aus den Rechnungen ist nicht ersichtlich, wo die Arbeiter aus der Stadt Unterkunft fanden und sich verköstigten. Jedenfalls war dies jedem Einzelnen überlassen und ging zu seinen Lasten. Sie hatten kaum alle in der Herberge Platz, sondern fanden vielleicht in Flamatt, Eggelried, Bagewil und Neuenegg Unterschlupf.

#### d) Herkunft der Baustoffe

Weitaus den größten Teil des *Brückenholzes*, nämlich Jochpfähle, Tonruten, Brückenladen und Balken des Oberbaues, beschaffte man sich aus den Eichen des Bodenholzes<sup>1</sup>. Eichenholz war damals der bevorzugte Baustoff. Reichlich stand er zur Verfügung in den ausgedehnten Eichenwäldern des Uechtlandes, von denen uns nur klägliche Reste in Form einiger hügelkrönender Eichenhäge erhalten blieben. Hingegen wurden *Gerüstholz*<sup>2</sup>, *Dachhölzer*<sup>3</sup>, *Verschalungsbretter*<sup>4</sup>, vermutlich aus Tannenholz, nach Bedarf angekauft. Neben den bewährten, langjährigen Holzlieferanten der Stadt wie Peter Brünisholz, Ulli Swatz und Ruff

<sup>1</sup> Zur Deckung ihres Bedarfs an Bau- und Brennholz hatte die Stadt schon früher Wälder gekauft, aber regelmäßig auch die Wälder des Liebfrauenspitals genutzt. Außerdem kaufte sie durch den Baumeister oder den Stadtzimmermann Holz von freien Bauern oder von Bürgern, die Grundbesitzer waren, teils auf dem Stamm, teils gefällt und roh, teils auch schon verarbeitet. Über die stadteigenen Waldungen wachten besoldete Waldhüter und Förster: CT. Nr. 9, 1406: «... ou mussillier dou bos de *Montmackon*...» (Bannwart des Maggenbergholzes). «... ou mussillier du bos de *Bontels*...» — CT. Nr. 18, 1411: «a Jacki Richtere por gardar une partie deis bos de *Bontels* achitaz per la ville, de l'ospital...» — CT. Nr. 21, 1413: «a Nigkli Gambach, rectour de l'ospital por 11 chagno pris ou bos de *Wardilliot*...» CT. Nr. 38, 1421: «a Heintzi de *Rore* por gardar les bos que ly villa avoit a *Rore*...» — «a Carementrant mussillier deis bos d'Yllens pr. son saloire...» CT. Nr. 40, 1422: «a Johan Mossu et Nico Florot pr. 8 tisonng pris ou bos de *Seli*...» — CT. Nr. 54, 1429: «... ou bois de *Selly* qui est a l'ospital...» CT. Nr. 108, 1456: «... a Jacki de Corpastour, mussillier de *la Joux*...» La Joux = *Burgerwald* bei Montévraz am Käsenberg, wahrscheinlich der älteste Waldbesitz der Stadt (vgl. F. KÜENLIN, Dictionnaire géographique, statistique et historique du Canton de Fribourg, 1832, II, S. 161). — CT. Nr. 136 B: «a Richard Muot pr. son salaire de gardar le *Tann*, le *Schönenberg* et les *oges de Marlie*...» CT. Nr. 140, 1472: «... et de *Villars les Jons*...» CT. Nr. 140, 1472: «... a Jehan Branche qui garde les *oges de Piroules*, du *petit et du grand fey* pr. son salaire...». — R. D. vol. VIII, S. 102, 1437. Vorschrift über die Nutzung des Waldes von Illens.

<sup>2</sup> «a Nicod Storch pr. marrin pris de luy pr. le Vorbrugk.» — «a Uly Huber pr. 8 planches pr. le Gerüst.»

<sup>3</sup> «a Peter Brunisholz pr. marrin pris de luy pr. la ramire du tey...» — «a Hansi Balmer pr. 42 dozannes de lates...»

<sup>4</sup> Mehrmals «pour lans», «lans pr. mantellement».

Schorro von Praroman und Johannod du Jordil aus der gleichen Gegend <sup>1</sup> finden wir Gelegenheitsverkäufer aus der Nähe, so Hans Balmer von Flamatt, Hentzli Brügger von Dietisberg <sup>2</sup>, Willi Zurkinden von Drittenhäusern <sup>3</sup>, einen Mann von Laupen <sup>4</sup>, und einige andere, deren Wohnort sich nicht bestimmen ließ <sup>5</sup>.

Das *Gewölbe* beim Widerlager auf der bernischen Seite wurde sicher mit Flußsteinen gemauert, die in beliebiger Menge kostenlos zur Stelle waren <sup>6</sup>. Den *Kalk* zur Bereitung des Mörtels lieferten Ulli Minnen <sup>7</sup> und Nicod Götschi <sup>8</sup> und ließen ihn aus der Stadt in Fässern an die Sense führen <sup>9</sup>. Die *Ziegel* konnte nur eine der beiden städtischen Ziegeleien herstellen; es war jene von Peter Koller <sup>10</sup>. Dagegen bezog man die *Schindeln* (zum Unterschindeln) diesmal nicht von Plaffeyen oder von Muschels, sondern von Ruff Tecken in Laupen <sup>11</sup>. Die *Nägel* kaufte man bei Eisenhändlern und Nagelschmieden in der Stadt: bei Jehan Strowsac <sup>12</sup>, Jehan Pavilliard <sup>13</sup>, Jacob Mürsing und Pierre Ramu <sup>14</sup>. Was man an *Seilen* zusätzlich brauchte, holte man bei Pierre Rey <sup>15</sup>, einem Seiler in der Stadt.

#### e) Baustoff- und Warenpreise

Preisangaben lassen sich für die Beurteilung wirtschaftlicher Zustände nur verwerten, wenn man sie mit Preisen anderer Zeiten vergleichen kann. Dies ist bei unsern Seckelmeisterrechnungen kaum möglich, weil die Stoffmaße nur selten genannt werden. Auch Stückpreise bringen uns nicht weiter, da man die Größe der Stücke nicht kennt. Trotzdem seien hier, vergleichsweise, ohne nationalökonomische oder statistische Absichten, nur der Vollständigkeit des Zeitbildes wegen, die wichtigsten Preise angeführt, wo-

<sup>1</sup> Sie kommen in vielen CT. vor.

<sup>2</sup> « Hentzli Brugker de Dietrichsperg ».

<sup>3</sup> « Willi der Kinden de Trutenhusen. »

<sup>4</sup> « a ung homme de Loyes pr. 9 pieces de boix ouvrage... »

<sup>5</sup> Ullly Huber, Jacky Zosso, Peter von Lanton.

<sup>6</sup> Auslagen für Steine fehlen.

<sup>7</sup> « a Ullly Mynen pr. 4 meix (= Muys = Mütt oder Multe) de chaux. »

<sup>8</sup> « a Nicod Goetschi pr. ½ meyx de chaux... »

<sup>9</sup> « a Knaby pr. 1 j. remplir les bosses de chaux que l on a mena a la Singina 2 s 6 d. » — « a Jehan Burnet pr. 1 j. de son cher a 2 chevaux mener chaux a la Singina... »

<sup>10</sup> « a Peter Koller tiolleir... »

<sup>11</sup> « a Ruoff Tecken de Loyes pr. 4000 d encello por le tey qui fust couvert a dimie tiolla 22 s. »

<sup>12</sup> « cloz ».

<sup>13</sup> « por 2 ballons de cloz latterets », Lattennägel.

<sup>14</sup> « clavins » lt. BLAVIGNAC S. 5 = Schindelnägel.

<sup>15</sup> « cordeir ».

bei auch andere Seckelmeisterrechnungen, vor allem aus der Bauzeit des Zollhauses und der Scheune berücksichtigt werden sollen <sup>1</sup>.

*Holz*: Im 15. Jahrhundert kostete 1 Nußbaum 4 s <sup>2</sup>, 1 Ulme 5 s <sup>3</sup>, 1 Pappel 18 s <sup>4</sup>, 1 Eiche 4 - 5 - 6 - 7 - 8 - 18 s <sup>5</sup>. Die meisten Holzkäufe der Stadt betreffen Eichen, während Tannen höchst selten erwähnt werden. Allerdings ist nicht immer ersichtlich, um welche *Holzart* es sich handelte, da oftmals einfach Bretter <sup>6</sup>, Bohlen <sup>7</sup>, Balken <sup>8</sup>, Trämel <sup>9</sup>, Sparren <sup>10</sup>, Bäume <sup>11</sup> eingetragen sind. Doch charakterisiert es die Verhältnisse, wenn man z. B. 1437 <sup>12</sup> für 1 Stück tannees Rundholz (riondel) 4 ½ s, 1430 <sup>13</sup> für 1 tannen Balken 7 s, also etwa den Durchschnittspreis einer Eiche zahlen mußte. Tonruten und Ansbäume, die meistens aus Eichen städtischer Waldungen gearbeitet wurden, kosteten gefällt, behauen und in die Stadt geführt 13 - 18 - 20 s das Stück <sup>14</sup>. 1 Dutzend gesägter Latten kostete 1470 3 ½ s, 1474 4 ½ s, 1478 5 s. Gewöhnliche Bretter galten je nach Größe 1 s 8 d - 2 s, Bretter zum Täfern von Stuben <sup>15</sup> waren um 3 s 4 d zu haben. Für Brückenladen <sup>16</sup>, immer aus Eichenholz, zahlte man 6 - 9 d das Stück, je nachdem es sich um das kleine oder um das große Maß (mueson) handelte. 1 Krippe und 1 Barren <sup>17</sup> wurden für Holz und Arbeit gesamthaft mit 25 s vergütet, 1 Winde mit 3 Pfd. <sup>18</sup>

<sup>1</sup> Wo keine Belege angegeben werden, sind die Preise den Rechnungen für Brücke, Zollhaus oder Scheune entnommen. Vgl. dazu F. RÜEGG, Umständliche Abtwahlbestätigung für Altenryf. F. Gb. Bd. 47. Materialpreise S. 47.

<sup>2</sup> CT. Nr. 1, 1402: « por noyer ».

<sup>3</sup> CT. Nr. 7, 1405: « pr. 1 ormo ».

<sup>4</sup> CT. Nr. 7, 1405: « a Ulrich de Bontels por 1 publo ».

<sup>5</sup> CT. Nr. 2, 1403; CT. Nr. 3, 1403; CT. Nr. 19, 1412; CT. Nr. 44, 1424; CT. Nr. 46, 1425.

<sup>6</sup> lans, lang. BLAVIGNAC S. 2: planche, Brett; SCHEURER S. 29: 1.5-4.5 cm dick.

<sup>7</sup> platerons, platiruns. D. P. N. S. 442 = eplateau, S. 229: planche très épaisse = madrier. Bohle. SCHEURER S. 29: 5-10 cm dick.

<sup>8</sup> tra, trabs, trap, tras, traz.

<sup>9</sup> tisong, tisung, trimble.

<sup>10</sup> chevron, tschivron.

<sup>11</sup> arbero.

<sup>12</sup> CT. Nr. 70.

<sup>13</sup> CT. Nr. 56. — Vgl. EMANUEL LÜTHI, Seine Lebensbeschreibung. Herausgegeben von A. SCHRAG, Stämpfli Bern, 1926, S. 6. Noch um 1840-1850 war Eichenholz billiger als Tannenholz.

<sup>14</sup> CT. Nr. 95 und 96, 1450; Nr. 97, 1451; Nr. 103, 1454; Nr. 130, 1467.

<sup>15</sup> « lans de peylo ».

<sup>16</sup> « platerons ».

<sup>17</sup> « una migieyre et ung ratally ».

<sup>18</sup> CT. Nr. 117, 1461.

Der *Sandstein*<sup>1</sup> für das Zollhaus kostete 1473 8 Pfd. das Tausend Blöcke. *Tuffstein*<sup>2</sup> wurde zum gleichen Bau in zwei bestimmten Größen geliefert, die zu 12 und 15 d das Stück berechnet wurden. Bei der Ausmarchung des Bodenholzes<sup>3</sup> kostete 1 Grenzstein 10 s. Zu andern Zwecken bezog man vom gleichen Lieferanten<sup>4</sup> behauenen Tuff zu 4 s das Stück. 1 Multe *Kalk* kostete zwischen 28 s 4 d bis 35 s. Die städtische Ziegelei lieferte *Flachziegel* 1470 zu 3 Pfd. 2 s 2 d, 1478 zu 3 Pfd. 1 s 5 d das Tausend, und *Firstziegel* zu 2 Pfd. 10 s das Hundert. *Schindeln* waren für 5 ½ s das Tausend zu haben.

Große *Nägel* kosteten 5 - 8 s, *Lattennägel* 5 s je Hundert, aber *Schindel-nägel* 6 s das Tausend. Für 5 ½ s erstand man 1 *Pickel*, 1 *Schau-fel* für 5 s, 1 *Erdborb* für 4 d, 1 Garbe *Stroh* für 2 ½ d. 1 *Pfahlschuh* kostete 1451<sup>5</sup> 30 - 50 s. Eine *Fenstergewandung* aus Sandstein<sup>6</sup> galt gleich viel wie ein hölzerner *Fensterrahmen*<sup>7</sup>, nämlich 2 - 3 s., 1 Glasfenster des ersten Zollhauses jedoch 15 s 8 d<sup>8</sup>. 1 Dutzend *Ofenkacheln* kostete versetzt rund 10 s. Für 5 s bekam man 1 Pfd. *Zinn*. *Tauwerk* wurde nach Länge oder Gewicht verkauft, 1424<sup>9</sup> 1 Gewichtspfund zu 10 d, 1432<sup>10</sup> 1 Klafter (= Längenmaß) zu 2 d. Teuer waren die Seile zu den Aufzügen und Flaschenzügen<sup>11</sup>. Der Preis für 1 « großes Seil » schwankte 1444<sup>12</sup> zwischen 30 - 36 - 93 s.

*Mannskleider*, von der Stadt als Belohnungen geschenkt, wurden mit 60 - 70 s, die Amtskleider der städtischen Beamten meist mit 100 s ein-

<sup>1</sup> « pierre rossa ».

<sup>2</sup> « Toux de mueson ».

<sup>3</sup> CT. Nr. 131, 1468.

<sup>4</sup> CT. Nr. 131. Francey Chapusat.

<sup>5</sup> CT. Nr. 97. Ponts.

<sup>6</sup> CT. Nr. 138 : « Item a Pierre Ferrers pr. 5 rammes qu il a fait pr. le peilo de la maison de la Singina — 10 s. » Ferrers = Ferreyres oder Ferreres war Steinbruchbesitzer.

<sup>7</sup> CT. Nr. 142 : « Item pr. 7 rammes de fenestres 14 s. » — CT. Nr. 150 : « Item a Pierre Pictet (Zimmermann !) pr. 15 rammes fettes por les fenestres de la Singina... »

<sup>8</sup> CT. Nr. 150 : « Item a Jacob Glaser pr. 15 fenestres qu il a fet en la Singina... » Vgl. CT. Nr. 150, fol. xxiv : « Item a Jacob Glaser pour 577 schibes qu il a mis eis trois fenestres du poile de la secreterie, compte la schibe 8 d... » Butzenscheiben.

<sup>9</sup> CT. Nr. 44 : « pour 18 teises de corda... » ; « pour cordes qui peisont 2 libr. min de ung quintal, la livre pr. 10 d. »

<sup>10</sup> CT. Nr. 59 : « pr. 20 teises de cordes... 1 teise pr. 2 d. »

<sup>11</sup> CT. Nr. 42, 1423 : « a Hensli Rogko pr. 4 livres de cordes et 6 chenestro 7 s 6 d. » « ... cordes de muffles... » — CT. Nr. 61, 1433 : « a ung compaignon de Payerno pr. una corda de moffles qui peise 35 libr. et dimie, la livraz 9 d. »

<sup>12</sup> CT. Nr. 84.

gesetzt, während 1 Paar Hosen als Preis an einem Schützenfest <sup>1</sup> 35 s wert war.

*Nahrungsmittel.* 1 Schale Salz kostete 1456 <sup>2</sup> 18 s. 1461 <sup>3</sup> kosteten 2 große Käse 20 s. Während des Zollhausbaues zahlte man für 1 Laib Käse 26 s 8 d <sup>4</sup>, für 1 Speckseite 30 s <sup>5</sup>, für 1 Zieger 14 s <sup>6</sup>, also gleichviel wie für einen kastrierten Widder <sup>7</sup>, der zum Aufrichtemahl geschlachtet wurde und für dessen Fell man 5 s 10 d löste <sup>8</sup>. Zwei durch Jäger getötete Schafe mußten 1473 <sup>9</sup> mit 40 s entschädigt werden. Das Pfund Schafffleisch galt 1470 <sup>10</sup> 7 d. Für 2 Ochsen, welche die Stadt 1453 <sup>11</sup> dem Marschall von Österreich schenkte, legte sie 30 Pfund aus. Für 1 Mahlzeit der Maurer, welche das Ofenhaus bauten, wurden dem Wirt 8 d vergütet <sup>12</sup>. Dinkel und Roggen waren gleich teuer, das Mütt 33 s <sup>13</sup>. Ein Krug gewöhnlichen Weins, wie man ihn den Fuhrleuten ausschenkte, kam der Stadt 1474 auf 6 d, 1478 auf 10 d zu stehen. 1 Pfund Olivenöl <sup>14</sup> kostete 1 s 8 d, 1 Krug Nußöl 4 s <sup>15</sup>.

<sup>1</sup> CT. Nr. 130, 1467. Arbalestiers et canoniers : « Primo pr. une paire de chausses franches que Ülly Hidler gagnast quant les arbelestiers de Berne cy furent — 35 s. » — Larousse p. 176 : « chausse, sorte de caleçon qui couvrait le corps, depuis la ceinture jusqu'aux pied inclusivement, et tenait lieu a la fois de bas et de culotte. — Vgl. H. GUTZWILLER, Das Handwerks-Lehrlingswesen in Freiburg i. Ue. im Ausgang des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts. F. Gb. Bd. 47, 1955/56, S. 20.

<sup>2</sup> CT. Nr. 108 B : « ... pr. dues coppes de saul... 36 s. »

<sup>3</sup> CT. Nr. 117 : « ... pr. deux gros furmage — 20 s. »

<sup>4</sup> CT. Nr. 142 B, A bon compte : « ... per la main de Hensli Voegilli pr. ung frumaige 10 gros v. 26 s 8 d. »

<sup>5</sup> « ... pour 1 bacon que l on promist eis Walliser... » D. P. N. 32 bacon = lard, flèche de lard et chair de porc salée. Habsburg, Urbar, Bd. II/2, Glossar : bachen = gemästetes Schwein, Speckseite.

<sup>6</sup> « ... pr. 1 serac ... » D. V. L. 252 serac = Zieger.

<sup>7</sup> « ... pr. 2 chastrans... 28 s. » D. P. N. 116 châtron = chastron, mouton ou jeune boeuf châtré. R. G. R. Im 14. und 15. Jhd. wurden darunter vor allem kastrierte *Schafe* verstanden. — Kastration zur Steigerung der Mastfähigkeit und zur Verbesserung des Fleischgeschmackes. — KLUGE 296 : Hammel = verschnittener Schafbock. — Über die Bedeutung der Schafhaltung s. H. AMMANN, Freiburg als Wirtschaftsplatz im Mittelalter. FF. S. 191.

<sup>8</sup> CT. Nr. 142 : « de Ulman Tochtermann pour dues pele de chastrons qui furent mangies a la Singina quant l on levast la levire de la maison 11 s 8 d. »

<sup>9</sup> CT. Nr. 141. Miss. com. : « a Clewi Cleinpeter pr. 2 chastrons qui ly furent tue sur la chasse de Planfayon ord. p. Mess. — 40 s. »

<sup>10</sup> CT. Nr. 136 B : « ... pr. 38 libr. de cher de chastron... 22 s 2 d. »

<sup>11</sup> CT. Nr. 102 : « a Granser de Beriswil pr. 2 boeufs... »

<sup>12</sup> CT. Nr. 142 : « ... lesquelx compagnons firent le for, a raison de 8 d le *repas*. »

<sup>13</sup> CT. Nr. 142 : « a Heintz Im Grossenried pr. deux muys de spelta et deux muys de segla... 6 libr. 12 s. » (F. RÜEGG, F. Gb. Bd. 47, S. 47 gibt als Preis für 1 Mütt Korn 1404 66 s an).

<sup>14</sup> CT. Nr. 141 : « ... oyle d olive... »

<sup>15</sup> CT. Nr. 141 : « ... 3 pot d oyle de noix... »

f) *Arbeitslöhne*

In den Wirren nach dem Savoyer Krieg (1447/48) <sup>1</sup> war die Frage der Fronarbeit und der Fronfahren ein wichtiger Streitpunkt zwischen Stadt und Land gewesen. Ursprünglich im Lehensrecht begründete und anerkannte Pflichten der Lehensleute gegenüber den Grundeigentümern <sup>2</sup>, waren sie auch der Stadt in den Jahrzehnten, als sie mehr und mehr politische Rechtsnachfolgerin der Lehensherren wurde <sup>3</sup>, freiwillig und gutmütig gewährt worden. Aus dieser Übung leitete die Stadt allmählich ein Recht ab und sah ihren Anspruch 1449 durch Herzog Albrecht geschützt <sup>4</sup>. Sie machte davon Gebrauch für Wegverbesserungen, Arbeiten an Flußverbauungen (Schwellen an der Saane im Weichbild der Stadt) und vor allem für den Transport von Eichen, Bauholz, Brückenbalken, Brückenladen, Brunnenröhren, Tuff, Sand und Steinen, die bei Bauvorhaben von allgemeinem Interesse benötigt wurden. Für kleinere Unternehmen wurden die privaten Fuhrhalter, der Wagen des Spitals oder auch einzelne Bauern mit leistungsfähigen Zugtieren und starken Wagen berücksichtigt und zu festen Preisen entlohnt. Waren aber große Mengen zu führen, so wurden Bauern in der nötigen Anzahl aus den Landpfarreien, in deren Nähe sich das Material befand, durch Weibel <sup>5</sup> aufgeboden. Als Anerkennung erhielten die Bauern für jede Fuhr <sup>6</sup>, unbekümmert um die Länge des Weges und die Last der Arbeit, einen Krug Wein <sup>7</sup> oder den Gegenwert von 6 d,

<sup>1</sup> CASTELLA, S. 112. F. B. Oe. S. 37, 43.

<sup>2</sup> HISLEY, S. 300 : Des droits seigneuriaux. S. 311 : La corvée. « ... tout service de corps et tout ouvrage effectué par le moyen de bêtes de somme ou de trait, une ou plusieurs fois par année, au jour fixé par le seigneur. Ces *travaux gratuits et forcés* étaient dus non seulement par les hommes, mais encore par les animaux, tant pour la culture des terres du seigneur que pour les *charrois*, les *constructions*, les *réparations*, etc. » — Vgl. J. NIQUILLE, L'Hôpital Notre-Dame à Fribourg, S. 116.

<sup>3</sup> Abwertung der Lehensherren zu bloßen Zinsherren ; territoriale Entwicklung des ursprünglichen Stadtstaates durch Übernahme der politischen Rechte von jenen Bürgern, welche Grundeigentümer waren. Vgl. A. L.

<sup>4</sup> F. B. Oe. S. 56, 170, 204, 210.

<sup>5</sup> z. B. CT. Nr. 134, 1469 : « a Jehan Salo pr. 1 journee tramis sur le pays a cause des charreys des chagnoz 5 s. » Vgl. F. RÜEGG, Zum « Fuhr-Rodel » von 1753. Beiträge zur Heimatkunde, XXVI. Jhg. 1955. Verkündigung des « General-Mandats belangend die Erhaltung der Landstraßen » durch die Pfarrer « ab der Canzel ».

<sup>6</sup> Für Fronfuhr braucht der Seckelmeister die Ausdrücke « aminor per riedo », oder « pour son riede », nach 1483 « ze karren », « har ze führen » oder « für Fuhren ». Ein Schreiber führte Aufsicht über die Leistungen. CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Jacob Lombard ayant la commission des *charreys* qui se font pr. la ville p. les gaigneurs a *Ryedo*... 60 s. »

<sup>7</sup> z. B. CT. Nr. 130, 1467, Platerons. S. 36 : « a plus. gaignieurs des peroques de

nach dem Burgunderkrieg von 10 d, später wieder von 6 d. Bei der Errichtung des Zollamtes Sensebrück kam dieses Herrenrecht ausgiebig zur Anwendung. Aber vielleicht war die unbezahlte Arbeit, welche von den Bauern der Umgebung gefordert wurde, die Voraussetzung zur späteren Vergünstigung, welche darin bestand, daß sie keinen Brückenzoll zahlten<sup>1</sup>, sondern gegen die Entrichtung des « Brüggsommers »<sup>2</sup>, einer jährlichen Abgabe von 1 Mäß Dinkel oder 2 s, beliebig oft die Brücke benützen durften, sofern es zu privaten, und nicht zu Handelszwecken geschah. In den Genuß des Vorteils<sup>3</sup>, Brüggsommer statt Zoll zu bezahlen, gelangten die Einwohner der Pfarreien Ueberstorf, Wünnewil und Bösing, sowie die von Schmitten und Umgebung, aber auch jene der bernischen Pfarrei Neuenegg<sup>4</sup>. Daß dieser Vorzug den Neueneggern geschenkt wurde, ist nicht anzunehmen; wahrscheinlicher ist, daß sie ihn durch freiwillige oder von der bernischen Obrigkeit empfohlene Leistungen in Form von Arbeit und Fuhrungen erworben haben.

Fuhrrodel aus dieser Zeit sind uns keine überliefert, so daß wir über Namen und Herkunft dieser Bauern nichts vernehmen. Hingegen erfahren wir, bei welchen Wirten sie einkehrten, und welche Summen die Stadt für ihren Wein auslegte. Den Landleuten, welche die Eichen im

Trevaul, Rechthalten, Marlie, Espendes, Plaselb et Arconcie qui ont *admene par riedez* 784 platerons... 6 d per *riede*... » — CT. Nr. 142, 1473 : « ... enclos 14 libr. 10 s pr. le vin que l oste a donne ez gaigneurs qui ont fet lour *Riede* audit ediffice... » CT. Nr. 152, 1478 : « Item a Willi de Garmanswil por les pot de vin qu il a vallu eis gaigneurs qui ont fet les *charreis* pour la grange de Sengine qui se sont assomes a 480 charreis compta ung chestun de leurs 1 pot, le pot pour 10 d — 20 libr. » — CT. Nr. 163, 1484 : « Item denselben 38 dorffmannen (us Rechthalten, Spins und anderen Kilchschpilen haben geführt 300 brugghöltzer) für ir *furungen* ein ieklich 6 d gerechnet — tut 19 s. » — BLAVIGNAC S. 9 : « charroi de matériaux fait avec un char de campagne appelé riede. Er führt die Wörter « riedo » und « riede » zurück auf « char à ridelles » = char à échelles = Leiterwagen, wie sie früher für alle Arten von Transporten gebraucht wurden.

<sup>1</sup> Vgl. L. S. VON TSCHARNER, Rechtsquellen des Niderrsimmenthals, S. 75, zit. nach VON RODT. Zollfreiheit der Niderrsimmenthaler auf der Kanderbrücke am Zwieselberg laut Ratsbeschluß von 1540, weil diese Landleute 500 Pfd. an die neu erbaute Brücke gesteuert hatten.

<sup>2</sup> Angaben über Brüggsommer, Brugg-garben, Brugg-hafer, Bruggenmaß an andern Orten s. VON RODT, S. 86.

<sup>3</sup> Wie sehr diese Einrichtung nach der Glaubensspaltung, als der « kleine Grenzverkehr » beinahe aufhörte, als sinnlose Belastung empfunden wurde, läßt sich aus RQ. V. S. 361-364 ableiten.

<sup>4</sup> Der Brüggsommer wurde nicht nach Köpfen oder Häusern, sondern nach Feuerstätten gerechnet. In den Urbaren des Zollamtes von 1633 und 1738/40 finden sich Rodel mit den Namen der Pflichtigen.

Bodenholz *fällten*, hat Hans Brülhart, Wirt in Ueberstorf, für 110 s <sup>1</sup>, Ulli Hidler, Wirt an der Sense, für 50 ½ s <sup>2</sup> Wein ausgeschenkt. Beim *Führen* der Eichen und Tonruten stärkten sich die Fuhrleute auf halbem Weg beim Wirt Heini Kündigo in Wünnewil für 44 s. Nicht mit Münze, sondern mit Wein im Wert von 60 s wurden auch die Gesellen entlohnt, welche nach der Vollendung der Brücke die Holzabfälle auf der Matte zusammenräumten. Die übliche Bewirtung genossen die Bauern 1472 auch nach Weg- und Schwellenarbeiten <sup>3</sup> bei Petermann Zimmermann, dem neuen Wirt « an der Sengen »; jene, welche den Weg bei Berg ausgebessert hatten, beim Wirt Hensli Oeden in Schmitten <sup>4</sup>, andere, die zwischen Lustorf und Menziswil gearbeitet hatten, bei Heinz Weber, Wirt in Düdigen <sup>5</sup>.

Für die beiden Wagen des Liebfrauenspitals <sup>6</sup>, welche die großen Werkzeuge zum Brückenbau von der Stadt auf die Baustelle und wieder zurück führten, mußte je 1 Pfd. im Tag bezahlt werden. Heinz von Linwil erhielt für eine Fuhr nur 4 s <sup>7</sup>, während man für den zweispännigen Wagen, mit dem Jehan Burnet zuerst Kalk, dann den Zollstock brachte, und auf der Heimfahrt Flaschenzüge, Taue und den Koffer von Meister Hans Stechli mitnahm, 8 s im Tag gab <sup>8</sup>. Die Mitfahrer Bendicht Kilchberg und Petermann des Granges erhielten 3 s im Tag; Richard Mut und Nicli de Broch verdienten in gleicher Eigenschaft 2 ½ s Taglohn.

Wie zu erwarten, wurde auch die eigentliche Handwerksarbeit, sowohl der *Zimmerleute* wie der *Maurer*, im Taglohn verrichtet. Dabei zeigen sich Abstufungen, die weniger in der unterschiedlichen Verantwortung für das Werk als in der Schwierigkeit und Gefährlichkeit der

<sup>1</sup> CT. Nr. 134: « Item a Hanns Brulhartz l oste de Ybristorff pour les despens p. les proudomes qui *abatirent* les dit chanoz — 110 s. »

<sup>2</sup> « Item a Uly Hidler, hoste de la Singina pour despens fait enchie luy p. les compagnions qui *abbatirent* les chagnoz 50 s 6 d. »

<sup>3</sup> CT. Nr. 139: « ... despens fait enqui mesme quant l on a melliore les *chemins* et quant on a fait les *basties* sur la Singine... »

<sup>4</sup> « ... l oste des Favargez... »

<sup>5</sup> « Lutstorff »... « Mentziswil »... « Heintz Webers ». In CT. Nr. 113, 1459: « Hentz Webers de Duens ».

<sup>6</sup> « Item eis deux cher de l ospital pr. 4 j. ... 4 libr. »

<sup>7</sup> « Item a Heintz von Linwil por menar certains engins atoz son cher 4 s. »

<sup>8</sup> « Item a Jehan Burnet pr. 1 j. de son cher a 2 chevaulz menar chaulx a la Singina et pr. remenar dix enqui le liet de Meister Hans, auxi les moffles et les cordes 8 s. » — Das Wort « liet » war in keinem Nachschlagewerk zu finden, könnte aber am ehesten die gleiche Bedeutung haben wie *laie*, 1. coffre, 2. tiroir, boîte, deutsch Lade, mit dem *layette* (XIV.-XVI. Jhd.), tiroir verwandt ist (D. A. F. S. 374). D. P. N. S. 324 kennt *layette*, étagère, tiroir, petit meuble à tiroir...

Verrichtung begründet scheinen. Für das Zerkleinern der Eichen, das Zurüsten der Tonruten, die Ausbesserung der Straße betrug der Tagelohn 4 s. Gleich bezahlt wurden einigen Zimmerleuten auch die Bereitstellung und das Versetzen der Brückenbohlen, während Hilfsarbeiter dafür nur 3 s 4 d erhielten. Für die Arbeit im Flußbett jedoch, für das Erstellen des Baugerüsts (« Vorbruck »), das Einrammen der Pfähle zu den Jochen und Widerlagern, das Binden der Joche, das Legen der Tonruten, das Aufrichten des Oberbaues mit dem Dachstock erhielten sie im Tag 5 s. Im Lagerschuppen und an der Winde bekam man 3 oder 4 s. Für die Verschalung der Brücke wurde teils 4, teils 5 s berechnet, ohne daß der Grund für die Verschiedenheit ersichtlich ist. Die Anfertigung des Fallgatters (Grendel) brachte 4 s 2 d im Tag ein, hingegen die Einrichtung von Krippe und Barren im Stall des Wirtshauses 5 s.

Auffallend ist, daß der Stadtzimmermann und sein Vorarbeiter den gleichen Tagelohn hatten wie ihre Gesellen. Besonders Stechli scheint damit angesichts seiner schweren und verantwortungsvollen Aufgabe schlecht entlohnt, umsomehr als er keine Anerkennungszulage erhielt. Das Rätsel löst sich, wenn man seine Anstellungsbedingungen berücksichtigt. Als hauptamtlich bestellter Stadtzimmermann erhielt er eine der höchsten Besoldungen jener Zeit <sup>1</sup>, was für seine Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit, aber auch für die Hochschätzung durch den Rat spricht. Sie setzte sich ab 1452 zusammen aus einem festen Gehalt von 6 Gulden (= 9 - 10 Freiburgpfund) <sup>2</sup> je Vierteljahr, einer freien Wohnung <sup>3</sup> und

<sup>1</sup> 1453 (CT. Nr. 102) bezogen die Stadtschreiber Jacob Cudriffin und Peter Falk je 10 Pfd. im Vierteljahr, ebenso der Ziegler, Meister Cunrat; 1460 (CT. Nr. 116) mestre Jehan, mestre de l'escole 10 Pfd. 8 s 4 d, Meister Hans der Scharfrichter 6 Pfd. 10 s.

<sup>2</sup> CT. Nr. 88, 1446. S. 89: « Item a Meister Hans chappuis 7 flor. et dimie vs. 10 libr. 10 s. » — CT. Nr. 99 B, 1452. Temperes de caresma. « a Meister Hans pr. ses temperes a cause de la lettre (neuer Anstellungsvertrag) que l'on ly hay fait. . . 6 flor vs. 9 libr. » 1456 (CT. Nr. 107) galten 6 Rheingulden 10 Pfd., von 1467 an (CT. Nr. 130) 10 Pfd. 10 s. — Dieser Anstellungsvertrag ist nicht erhalten, vgl. aber Verträge mit andern Handwerkern in R. D. V. S. 111, mit dem Armbruster Fritzmann von Worms (1397); R. D. VI. S. 7, mit dem Büchsenmeister Hanso Greffy von Freiburg (1401); S. 138, mit dem Armbruster Peter von Kentzingen (1409); S. 148, mit dem Büchsenmeister Simon Zinkfeld von Mainz (1410). — S. 150, mit dem Büchsenmeister Rudolf Metzger von St. Gallen (1410); R. D. VII. S. 109, mit dem Juden Ackin von Vixou als Stadtarzt und Chirurg (1420); R. D. VIII. S. 39 mit Klaus Merckli als Ziegler am Stadberg (1434).

<sup>3</sup> 1452 (CT. Nr. 100) und 1453 (CT. Nr. 102) hatte der Seckelmeister für seine Jahresmiete beim Wirt Hensli Thüremberg (1459 CT. Nr. 113 als Wirt « zum Engel » bezeugt) 7 Pfd. auszulegen; nach seiner Rückkehr vom Krieg gegen die Türken kostete seine Miete 5 Pfd.; von 1460 (CT. Nr. 116) bis zu seinem Tode

alljährlich einem Dienstkleid<sup>1</sup>, beides zu je 100 s gerechnet, während sein Gehilfe, der 2. Stadtzimmermann Marmet Bollion<sup>2</sup> vierteljährlich 20 s (= 1 Pfd.) Barlohn, jährlich 100 s für einen Rock, und daneben für jede Arbeit den Taglohn bezog. Stechlis Taglohn ist deshalb als Zusatz zu seiner Besoldung zu verstehen, begründet durch eine außergewöhnliche, außerhalb der Vertragspflichten übernommenen Aufgabe, dazu vielleicht Vergütung der Tage, an welchen er außerhalb der Stadt arbeitete<sup>3</sup>.

Im Vergleich zur Zimmerei, war die *Sägerarbeit* gering entlohnt. Einen

wohnte er um den gleichen Preis in einem Hause in der Au (CT. Nr. 132), das dem Seckelmeister und Ratsherr Ulrich Stunki gehörte.

<sup>1</sup> CT. Nr. 100, 1452 und folg. « Robes des officiers : Item a Meister Hans le maistre chappuix 100 s. »

<sup>2</sup> Er hatte 1443 den Zug nach Bresse als Berittener mitgemacht (A. BÜCHI, Chronik des Nicod du Chastel), 1445 wohnte er mit Frau und einem Kind im Spitalquartier (A. BÜCHI), das er von 1450-1475 im Rat der 200 vertrat (Besatzungsbuch Nr. 1). Ab 1438 war er Torwächter am Platztor, wofür er vierteljährlich 10 s erhielt. Von Beruf Zimmermann arbeitete er jahrzehntelang im Dienste der Stadt, von 1444 an als einfacher Zimmermann, von 1446-1451 als Brunnenmeister, ab 1454 als zweiter Stadtzimmermann, von 1455-1460 als Baumeister (maisonnarre), dann bis 1474 als Gehilfe von Meister Hans Stechli. Bürger wurde er 1457 auf einer Walke im Galterntal, die dem älteren Johann Aigre gehörte. (Besatzungsbuch Nr. 1, Gr. Bürgerbuch Nr. 2 [AMMANN], einschlägige CT.). — Beim Brückenbau trat er nur insofern in Erscheinung, als er die geeigneten Eichen anzeichnete und während zweier Tage die Schlagarbeiten überwachte (CT. Nr. 134, 1469) : « Primo a Marmet Bollion, chapuis de la ville pr. dues j. ez boz quant l on abbatist les chagnoz — 8 s. »

<sup>3</sup> Vgl. dazu zwei Arbeitsverträge bei deutschschweiz. Brückenbauten, wobei Bezahlungen nach Einzelleistungen oder eine feste Endsumme vereinbart wurden, der Unternehmer aber einen Teil der Baustoffe und Arbeiter auf eigene Kosten zu stellen hatte. 1. 1406 verpflichtete sich Hans von Basel vertraglich, die Aarebrücke in Aarau unter folgenden Bedingungen zu bauen : Ein Joch, abgebunden und mit Bügen versehen, soll mit 8 Pfählen geschlagen werden. Diese sind *so tief einzurammen, als es der Boden des Flußbettes gestattet*. Für jedes geschlagene Joch erhält Meister Hans 32 Pfd. und einen Rock. Das Holz liefert die Stadt auf den Bauplatz. Er hat es in seinen Kosten zuzurüsten und muß die auf den tansbomen (Ansbäumen) liegenden Deckladen liefern. Zum Einrammen der Pfähle verspricht die Stadt Hilfe mit ihrer Mannschaft. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde, 1895. 2. 1511 ging der kurz zuvor von der Stadt Basel als Stadtwerkmeister Zimmerwerks angestellte Martin Tischmacher einen Vertrag zur Erneuerung der Rheinbrücke ein. Es wurden ihm dafür 830 Gulden (902 ½ Pfund Basler Währung), 30 Säcke Korn und 20 Saum Wein zugesprochen. Alles zu verbauende Holz hatte er selbst zu besorgen (Pfähle, Binder, Thonnbäume und Flecklinge = Brückenladen). Die Stadt übernahm nur das Gerüstholz und alles Eisenwerk, auch Ketten, Kloben, Seile und Rollen und versprach beim Flößen des Holzes zu helfen. Nach dem Anstellungsvertrag bestand seine Besoldung aus 12 Pfd., 3 Pfund zu jeder Fronfasten, dazu jährlich 4 Pfund *für einen Rock in den Farben der Stadt*, sodann Behausung und Brennholz, ferner bei Arbeit am Stadtwerk 4 s Taglohn. Urkundenbuch der Stadt Basel, Bd. 9, S. 347.

Tag lang Eichenholzzapfen <sup>1</sup> zu sägen brachte nur 2 ½ s ein. 15 Bretter zu sägen kostete 9 s 7 d. Gelegentlich wurde auch nach Arbeitsgängen gerechnet: 1 Schnitt <sup>2</sup> kostete 1471 8 1/3 d, 1474 10 d. — Der *Küfer* <sup>3</sup>, der an die Sense reisen mußte, um den großen Schlegel zu binden, erhielt für Reise, Arbeit und Reifen 8 s, der Binder von Murten und der Schmied von Laupen für die gleiche Verrichtung je 2 ½ s.

Die bekannten städtischen *Steinmetzen* <sup>4</sup> erhielten gewöhnlich 5 s Taglohn, während einiger Tage jedoch, wohl wegen besonderer Schwierigkeiten (vielleicht Arbeit im Wasser), 6 s, indessen andere, nicht mit Namen angeführte, vielleicht fremde Maurer <sup>5</sup>, 4 s bekamen. Handlanger <sup>6</sup> und Pflasterknecht <sup>7</sup> arbeiteten für 3 s. Gleich entlohnt wurden die Hilfsarbeiter des *Dachdeckers* <sup>8</sup>; er selbst bezog 4 oder 5 s. Für seine Mühe als *Schwellenmeister* verdiente Heinz Bagenwil gleichviel wie als Zimmermann, nämlich 5 s <sup>9</sup>.

Die allgemein übliche und auch in Freiburg oft verbürgte *Zugabe* zum Lohn in Form einer kleinen Feier nach dem Schlagen der Joche <sup>10</sup> ist hier nicht eigens erwähnt, scheint aber in der Zahlung von 11 Pfd. 16 s an Uli Hidler eingeschlossen zu sein <sup>11</sup>. Angaben über Vergütungen für Reise- und Unterkunftskosten oder für Behandlungskosten verunfallter Arbeiter fehlen in den Brückenrechnungen <sup>12</sup>.

<sup>1</sup> « Pr. 1 j. d'ouvrier pr. raissier les chagnoz por faire chevillies — 2 s 6 d. » Larousse S. 180: cheville = morceau de bois ou de metal pr. boucher un trou ou faire un assemblage. Reclam: Pflock, Bolzen, Stift, Nagel, Holznagel.

<sup>2</sup> « ... passez de raisse... »

<sup>3</sup> « relieur », Faßbinder.

<sup>4</sup> « maistre Antoine le matzon », « Nicod Hardi, Perrin Cristin ».

<sup>5</sup> « a 2 aultres maczons avec lui... »

<sup>6</sup> « Pr. 19 j. de manovres ». « A un autre ovrier pr. 3 j. a arrocher et traire arena 9 s. »

<sup>7</sup> « a un pflasterknecht pr. 5 j. a broyer et a porter mortier 15 s. »

<sup>8</sup> « a Pauly le cruessarre... »

<sup>9</sup> « a Heintz Bagenwil pr. 5 j. a la Singina a la bastia 25 s. » — « a Bagenwil pr. 5 j. quand les gaigneurs firent les basties 25 s. »

<sup>10</sup> z. B. CT. Nr. 60, 1432. S. 55: « Item pr. loz vin d'ung chascon chevallet per marchief fait avec lour (Johan Schoubo et Warguerel) per chascon chevallet, 50 s pour ung chappiron 7 libr. 10 s. » — CT. Nr. 119, 1462: « a la Loifferlina pour despens fet p. les chappuis et aultres ouvriers quant l'on leva le chevallet dou pont — 23 s 4 d. »

<sup>11</sup> « Item a Uly Hidler pr. despens fait a la Singina durant ce que l'on a fait le pont tant par les ouvriers... »

<sup>12</sup> Vgl. CT. Nr. 77, 1441. Miss. com.: « a Jaquet Johannyert, chappuis, en aitaire de megier sa chambre laquel il se rompist en l'ouvra de la ville ord. p. Mess. — 108 s 9 d. » — Vgl. auch J. NIQUILLE, Les premières institutions sociales. FF. S. 230/255.

Bei Arbeiten in der Stadt, die im Taglohn ausgeführt wurden, war die Auszahlung nach Erfüllung des Auftrages oder, bei längerer Dauer, jeden Samstag üblich. Hier war dies nur bei den Maurern und Dachdeckern möglich, die, wie es scheint, am Samstag in die Stadt zurückkehrten. Mit den Zimmerleuten hingegen wurde alle 2 - 3 Wochen, im Herbst nur allmonatlich abgerechnet. Ihre Lohn gelder wurden ihnen nicht vom Seckelmeister ausgehändigt, sondern gingen durch die Hände von Willi Techtermann und Jakob Lombard <sup>1</sup>.

g) *Kostenzusammenstellung*

Über die Auslagen führte der Seckelmeister, wie für alle außerordentlichen Unternehmungen, Rechnung in einem besonderen Kapitel, das die Überschrift trägt : *Mission pour le pont de la Singina*. Die Ausgaben verteilen sich über die Jahre 1469-1472 <sup>2</sup>, und betreffen Arbeit und Material für die Brücke, aber auch Wegverbesserungen, Schwellen und Flickarbeit an der Herberge. Jedoch sind die Kosten für den Erwerb des Bodenholzes und der Matte an der Sense nicht hier, sondern früher unter Verschiedenem (*Mission communaul*) eingetragen.

Die Zusammenstellung der Aufwendungen laut « *Missions pour le pont de la Singina* » zeigt folgendes Bild :

CT. Nr. 134	2. Halbjahr	1469	66 Pfd. 11 s 6 d
CT. Nr. 135	1. »	1470	97 Pfd. 12 s
CT. Nr. 136	2. »	1470	532 Pfd. 2 s 8 d
CT. Nr. 137	1. »	1471	30 Pfd. 18 s
CT. Nr. 138	2. »	1471	60 Pfd. 14 s 4 d
CT. Nr. 139	1. »	1472	16 Pfd. 16 s

Gesamtausgaben : 807 Pfd. 14 s 6 d

<sup>1</sup> Man darf dies aus Vorschußzahlungen schließen, die durch Willi Tochtermann an Zimmerleute überbracht wurden. — CT. Nr. 135 B, letzte Seiten : « Item a Willi Tochterman pour delivres es chapuis qui font le pont de la Singina. » Er nennt folgende Empfänger : Falk, Ully Schüzs, Ully Müller, Hans Danner, Cristan Brocher. « A Michel Krummo sur les platerons du pont de la Singina. » — Zahlungen durch Mittelsmänner finden sich auch in den Rechnungen für das Zollhaus : CT. Nr. 142 B, 1473, a bon compte : « a Jantzli Zimmermann pr. 6 j. escarra marrin et tschivron *per la main* de Peterman Zimmermann. » — « a Snewlis... *p. la main* dudit Peterman. » — « A Balmer le moneir de la Singina p. la main de Heintz Im Großenried sus les lans qu il a raissie pr. le pont de la Singina. » — « ... mais p. la main de *Jacob Lombard* sur 30 doz. de lattes... » — « Item a Peterman Zimmerman hoste de la Singina sur son salaire de la garda de la Singina *per la main* de Jehan Hirser... » — « Item ou crosiour *per la main* de Peterman Zimberman l oste de la Singina. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 134-139.

Zieht man davon die Leistungen für Arbeit aus, so ergeben sich folgende Zeiten und Kosten :

Zimmerleute	1770 ½	Arbeitstage	=	417 Pfd.	8 s
Maurer	39	»	=	8 Pfd.	2 s
ihre Handlanger	28	»	=	4 Pfd.	3 s 6 d
Dachdecker	28	»	=	6 Pfd.	15 s
seine Handlanger	44	»	=	6 Pfd.	12 s
bezahlte Fuhrleute	20	»	=	4 Pfd.	14 s 6 d
<hr/>					
Arbeitstage :	1929 ½	Löhne	=	447 Pfd.	15 s

*h) Rekonstruktionsversuch (Abb. IX, S. 38)*

Wenn es von dieser ersten Brücke jemals Pläne oder Bilder gab, so haben sie die Zeiten nicht überdauert. In den Rechnungen fehlen Angaben über Länge und Breite, Zahl der Joche, Zahl der Pfeiler im einzelnen Joch usw., so daß zum vornherein verzichtet werden muß, über die Baumasse etwas Sicheres auszusagen. Höchstens darf man für die Länge, aus den Bodenverhältnissen bei der heutigen Zufahrt von Neuenegg vermuten, sie sei annähernd gleich gewesen wie bei der steinernen Brücke von 1598 und bei der Eisenbrücke von 1893 <sup>1</sup>. Indessen erwähnen die Rechnungen mancherlei Einzelheiten, welche nach Vergleich mit alten Holzbrücken <sup>2</sup> und bei Kenntnis der Grundsätze, die im Holzbrückenbau bis in die Neuzeit galten <sup>3</sup>, wichtige Schlüsse für die Bauart gestatten.

Die erste Sensebrücke war eine gedeckte *Pfahljochbrücke* aus Eichenholz. Die *Pfähle* <sup>4</sup>, an ihrem zugespitzten Ende durch einen eisernen Pfahlschuh <sup>5</sup> geschützt, waren mit dem « Schlegel » <sup>6</sup> tief in den Boden eingerammt worden. Sie waren über dem mittleren Wasserspiegel in

<sup>1</sup> Sie ist nach Messungen von Hrn. Noth Josef in Sensebrück, dem hier für seine Mühe bestens gedankt sei, ohne Auffahrten 69 m lang und hat eine Fahrbahnbreite von 4,80 m.

<sup>2</sup> VON RODT ; W. LAEDRACH ; BRUNNER ; KILLER ; persönliche Besichtigungen.

<sup>3</sup> Sie sind zusammengefaßt im Reglement der Schweiz. Genietruppen von 1910 « Flußübergänge mit Notmaterial », das mir Hr. Josef Stoll, Bauunternehmer in Ueberstorf, geschenktweise überlassen hat. Auch ihm besten Dank !

<sup>4</sup> fisches, fisches. Im « Zollrodel zu Gümminen », S. A. B. : schwir ; entsprechend unserem Mundartwort « Schwürre » für einen Zaunpfahl.

<sup>5</sup> « soule ». Vgl. Gümminenbrücke von 1529 lt. Zollrodel : « Es sind auch alle schwir mit guoten, großen ysinen schuchen an schinnen und spitz vier schuch lang versichert, bewart und beschlagen. »

<sup>6</sup> « malliet ».

verschiedenen Höhen durch Querhölzer <sup>1</sup> verbunden und durch einen über ihre Köpfe gelegten Balken <sup>2</sup> zum Joch <sup>3</sup> vereinigt. Vor dem obersten Tragpfeiler eines jeden Joches und an dessen Kopf angestützt pflegte man einen gegen die Strömung vorspringenden Pfahl einzuschlagen, damit er Eisschollen breche und den Stoß herantreibender Bäume auffange <sup>4</sup>. Die Zahl der Joche war abhängig von der Länge der Brücke und den Spannweiten der Lagerbalken <sup>5</sup>. Je stärker die Strömung, desto mehr Pfähle benötigte das einzelne Joch <sup>6</sup>. Hier waren es wahrscheinlich 3 Joche zu 7 Pfählen <sup>7</sup>. Bei 3 Jochen, auf die angenommene Länge verteilt, wurde der Strömungsquerschnitt kaum beeinträchtigt, und es ergaben sich mittlere Spannweiten. Über die Holme weg zogen die *Streckbäume* <sup>8</sup>, die nicht angenagelt, sondern mit eichenen Zapfen <sup>9</sup> befestigt waren. Auf der Oberseite der Holme und auf der Unterseite der Längsbalken waren gegenüberliegende Löcher gebohrt, in welche die

<sup>1</sup> In deutschschweiz. Urkunden « Schragen » genannt. Vgl. CT. Nr. 126, 1466 : « a Hensly Schnewly de Elswil pr. 4 lan de chanoz desquels l on ha connd (?) les joux des pon — 20 s. » — CT. Nr. 166, 1485 : « Bruggen. Stebler die pfyler an der bruggen ze binden 5 s. »

<sup>2</sup> Holme. CT. Nr. 60, 1432 braucht dafür das Wort *chappiron* = Kappe, der « Zollrodel zuo Gümminen » das Wort « Überzug ».

<sup>3</sup> Les *joux*, von lat. *jugum* wird hier am häufigsten gebraucht. CT. Nr. 60, 1432, und Nr. 90, 1447 verwendete auch das Wort *chevallet* = Pferdchen, Bock. Vgl. « Flußübergänge », *Bockbrücken*, auf stehenden, nicht eingerammten Unterstützungen. (Unser Turngerät Pferd vermittelt eine gute Vorstellung von der statischen Aufgabe eines Joches.) Auch das Wort *arche* bezeichnete anfänglich ein hölzernes Brückenjoch, wurde aber später ausschließlich für steinerne Brückenbogen benützt. CT. Nr. 57, 1431 : « L arche de touff qui est dessous le pont de Sain Johan. »

<sup>4</sup> VON RODT, S. 101 nennt sie Stichholme oder Eissporen. CT. Nr. 125, 1465 : « a Uly Claus von Wengliswil pr. 1 piece de bois pr. faire ung *ischboum* ou chevalet du pont du meyten 6 s » (Eisbaum an der Mittleren Brücke).

<sup>5</sup> Die Maggenbergbrücke von 1432 an Stelle der heutigen Bernbrücke zählte 3 Joche (CT. Nr. 60), die Seebrücke bei Rapperswil von 1358 188 Joche (BRUNNER). Die Spannweiten betrugen bei der Seebrücke 7 m, bei der Rheinbrücke von 1225 in Basel bis 16 m, bei der Neubrücke unterhalb Bern (1535), bei der Gümminenbrücke (1570) und bei der Bernbrücke in Freiburg (1600-1653) 22-23 m (BRUNNER, KILLER).

<sup>6</sup> Die Joche der Brücke in Aarau (1406) wurden von 8, jene der Basler Brücke (1511) von je 15 Pfählen gebildet.

<sup>7</sup> Dazu paßt die Buchung in CT. Nr. 172, 1488 (nach der Zerstörung der ersten Brücke) : « den Zymmerluten 21 ysen schuch von den pfylern us der Sensen ze ziehen 5 Pfd. 5 s. »

<sup>8</sup> « Tonruten ».

<sup>9</sup> « ... raissier les chagnoz por faire chevillies... » Vgl. « Flußübergänge » S. 45. S. Abb. Nr. VI.

Zapfen eingepaßt worden waren. Vielleicht waren auch die Holme auf den Pfahlköpfen aufgezapft. Sattelhölzer beidseits der Joche halfen mit, die Last zu tragen. Da es sich um eine Brücke mittlerer Größe handelte, wird man nicht mehr als fünf Tonruten nebeneinandergelegt haben: einen Mittelbalken, beidseits davon die Geleise- und zu äußerst die Randbalken <sup>1</sup>. Am Ufer ruhten die Streckbalken auf dem Widerlager <sup>2</sup>, auch *Landfeste* genannt. Es bestand zur Hauptsache aus der Landschwelle, einem mächtigen, längs des Ufers eingegrabenen Balken, der durch eine Doppelreihe von Pfählen gesichert war. Die Landfeste am bernischen Ufer zeigte die Besonderheit, daß sie gemauert war. Die Brücke überquerte nicht die ganze Talbodenbreite, sondern nur den Wasserlauf, der hier dem linken Abhang entlang zieht. Daher mußte das rechte Widerlager, wenn die Brücke wagrecht liegen sollte, gehoben werden. Es war zu befürchten, daß es bei Wassergrößen mitsamt seiner Anfahrt gefährdet werde. Man versuchte der Gefahr vorzubeugen, indem man das über der Au liegende, wohl auch gepfählte Widerlager einmauerte. Der Höhenunterschied, der dadurch zwischen Bau und Zufahrtsstraße entstand, wurde durch eine Auffüllung mit einer gemauerten, gewölbeförmigen Aussparung überbrückt <sup>3</sup>. Man verringerte damit die Angriffsfläche und ließ dem Wasser, wenn es die Au überflutete, einen Durchtritt.

Quer auf den Streckbalken lagen die Brückenladen <sup>4</sup>, dicke eichene Bohlenbretter, welche die *Fahrbahn* bildeten. Zum Schutz gegen Abnützung war sie mit Erde belegt <sup>5</sup>.

<sup>1</sup> « Flußübergänge » S. 43. Streckbalken.

<sup>2</sup> « Flußübergänge » S. 40. — Vgl. Abb. Nr. V. — Vgl. LAEDRACH S. 13. Brücke von Hasle-Rüegsau (1839): « Die Widerlager wurden auf beiden Ufern über einem Pfahlrost von je 120 Pfählen errichtet. Die äußern Pfahlreihen bestanden aus Eichen, die inneren aus Weißtannen von 8 Zoll Dicke und 15 Schuh Länge. . . Über ihnen folgte ein eichenes Balkenwerk, und erst auf dieses wurden die Jurakalkquader des Widerlagers gelegt. »

<sup>3</sup> 5 Steinmetzen mauerten während 33 Arbeitstagen an diesem Gewölbe, « a la voltetta oultre le ru ». Auch bei der Bernbrücke in Freiburg führt die linksseitige Einfahrt, die in fester Verbindung mit dem Widerlager steht, über ein Mauer- gewölbe, welches als Durchgang und bei Hochwasser als Stauungen verhütender Durchlaß dient. Vgl. die Brücke von Büren an der Aare (1821), wo die rechte, gemauerte Landfeste einen gewölbten Durchgang für einen Uferweg aufweist.

<sup>4</sup> « platerons », Flecklinge.

<sup>5</sup> « . . . panners de terre pr. emplir sur le pont. . . » — Früher scheint man dazu Tannreisig verwendet zu haben, ähnlich wie man heute noch Knüppelwege damit belegt. Vgl. PH. VON SEGESSER, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern I, S. 420, zit. nach VON RODT: Der Zöllner verpflichtete sich . . . die Brücke in ihrer ganzen Länge « ze ströwent und mit Ströwhölzer in Eren zu halten ».

Der *Oberbau* <sup>1</sup> bestand aus einem Fachwerk von Eichenbalken, die, auf den Widerlagern und Jochen abgestützt, den Unterbau beschwerten und die Festigkeit erhöhten. Da in dieser Zeit die Spreng- und Hängewerke <sup>2</sup> aufkamen, war die Anordnung der Balken auch hier vermutlich so gewählt, daß sie beim Tragen der Fahrbahn mithalfen. Dafür sprechen die lange Zeit, die zur Errichtung des Oberbaues benötigt wurde, und die Benennung « *behenki* » in CT. 136 B. für den Oberbau <sup>3</sup>. Er trug einen Dachstuhl mit einem tief herabhängenden Satteldach, das unterschindelt <sup>4</sup> und mit Flachziegeln <sup>5</sup> gedeckt war. Stirndächer mögen die Einfahrten geschützt haben. Die Seiten trugen, teils zur Sicherheit der Benützer, teils als Wetterschutz, eine Bretterverschalung <sup>6</sup> mit Aussparungen für die natürliche Beleuchtung des Innern. Ein Fallgatter <sup>7</sup>, vielleicht in der Mitte, vielleicht an der freiburgischen Einfahrt, neben welcher der Zollstock <sup>8</sup> stand, ermöglichte den Abschluß der Brücke.

Man darf sich verwundern, daß Freiburg zu dieser Zeit eine Brücke baute, deren Spannungen nur auf Holzjochen ruhten. 1461 hatte Bern die neue Nydeckbrücke auf steinerne Pfeiler gesetzt <sup>9</sup>. In Freiburg wurde schon 1409 das Fundament eines Brückenjoches in Stein gebaut <sup>10</sup>.

<sup>1</sup> CT. Nr. 136 : « la ramire du tef ».

<sup>2</sup> LAEDRACH S. 5 : « Im 15. Jahrhundert entstanden nun die ersten Spreng- und Hängewerke. Die älteste erhaltene derartige Brücke im Bernbiet ist die Neubrücke bei Bern aus dem Jahre 1535. » — BRUNNER : « Ein schief gestellter Pfosten ergab die *Sprengstrebe*. Aus dem Sprengwerk entwickelte sich der durch einen Stabzug verstärkte Balken, das *Hängewerk*. » S. Abb. VII u. VIII. « Die Luzerner Kapellbrücke von 1333 zeigt noch die ursprüngliche Konstruktionsart ... einfache Balkenlager ohne jegliches Spreng- und Hängewerk. »

<sup>3</sup> « ... quant le pont fust chavone de battre et le *behencki* fust encommence... » Im Urkundenbuch der Stadt Basel, 9. Bd. S. 347 wird « gehenck » im Sinne von « Hängewerk » gebraucht : « ... soll er das gehenck, so in der mitte (zwischen zwei Jochen) stan wird, bede, das vorder und das hynder (vord. und hint. Hängerbalken), mit guten starken bömen und die befeldung der gehenk zum allerbesten machen... »

<sup>4</sup> « encello », die Schindel.

<sup>5</sup> « tiolla plata » = Flachziegel ; tiola coppa = Firstziegel.

<sup>6</sup> « mantellement ». Für die Zeichnung wurde die Verschalung in der Form einer Brustwehr gewählt, weil sich diese Art der Verkleidung bei jenen erhaltenen Brücken findet, welche der unsrigen zeitlich am nächsten stehen : bei der Neubrücke unterhalb Bern (1535), bei der Brücke von Wangen a. Aare (1549-1551), bei der Brücke von Aarberg (1568).

<sup>7</sup> « grendel ».

<sup>8</sup> « tronc, tronck, trong ».

<sup>9</sup> VON RODT.

<sup>10</sup> CT. Nr. 13, S. 61 : « Por 8 j. de pierrier pour fayre lo fondement dou chevalet dou pont 18 s 8 d. »

1445-1452 gab man der St. Johannbrücke zwei gemauerte Pfeiler (Archen) <sup>1</sup>, die man mit Flußsteinen <sup>2</sup> und Holzbündeln <sup>3</sup> füllte. Unterschätzte man die Kraft und zeitweilige Wildheit der Sense, oder wollte man sparen? Der Grund lag wohl darin, daß die Pfeilergründung, welche den Bau von Wasserstuben voraussetzte, so weit abseits der Stadt, zu umständlich gewesen wäre. Überdies scheinen die Steinmetzen und Maurer durch Aufträge in der Stadt voll beschäftigt gewesen zu sein <sup>4</sup>.

Meister Stechlis Brücke ist nicht alt geworden: 1488 wurde sie durch ein Hochwasser zerstört <sup>5</sup>. Ihr schwächster Punkt war sicher die Landfeste auf der Neueneggseite, die jedesmal umspült wurde, wenn angeschwemmte Bäume vor den Jochen das Wasser stauten und nach dem niedrigen rechten Ufer ableiteten. Dies beunruhigte die Obrigkeit schon 1477 <sup>6</sup>. Die Schwelle, welche sie im gleichen Jahr oberhalb der Brücke bauen ließ <sup>7</sup>, konnte nur den Zweck haben, die Widerlager zu schützen. Ihre Vorkehrungen vermochten das Unheil zu verzögern, aber nicht zu verhindern <sup>8</sup>.

### III. Der erste Zöllner

Zu einem Zollamt gehört notwendig ein Beamter, der den Zoll einzieht, die Obrigkeit an der Grenze vertritt und ihre Interessen wahrnimmt. Freiburg hätte einen vertrauten Bürger aus der Stadt mit diesen Aufgaben betrauen können, aber Einkünfte und Wohnmöglichkeiten erlaubten es nicht. So stellte man einen Ortsansässigen im Nebenamt dafür an, Ulrich Hidler, den Wirt « an der Sennen ». In den Urkunden erscheint er erstmals mit der Grenzregelung von 1467, war aber vielleicht identisch mit dem Ulrich Hiller, der 1448 in Freiburg als Zimmer-

<sup>1</sup> CT. Nr. 86, S. 223: « Mission pr. les dues arches de pierre dou pont de Sain Jehan. »

<sup>2</sup> « chilliod ». <sup>3</sup> « fagot ».

<sup>4</sup> CT. dieser Jahre; BLAVIGNAC.

<sup>5</sup> Wiederaufbau durch den Stadtzimmermann Jantzlin. CT. Nr. 172.

<sup>6</sup> CT. Nr. 149. Miss. a cheval: « a Ulman Techterman tramis a la Singena pr. visiter la Singine laquelle vouloit prendre son cort par autre part que dessous le pont, pr. 1 j. a 1 cheval — 13 s. » — « Item pour les despens des gaigners qui visitarent avec lui — 7 s. »

<sup>7</sup> CT. Nr. 150. Miss. comm.: « Item... audit Peterman (Zimmerman l'oste de la Singina) por despens fecte enchief luy per les gaigneurs de Ybristorff en fesant une *bastie* desoree (= au-dessus) le pont de la Singene — 60 s. »

<sup>8</sup> Auch die Gümminenbrücke von 1504 mußte 1529 ausgebessert werden, weil die alten Landfesten zerbrochen waren. (Der Zollrodel zuo Gümminen. S. A. B. Zollltarife Bern Land B. VIII. 124.)

mann gearbeitet hatte<sup>1</sup>. Nach dem Übergang des linken Talbodens an Freiburg hatte der Rat den bisherigen bernischen Untertan zum Amtmann<sup>2</sup> ernannt und ihn für seine Mühen zum voraus mit einem Kleid belohnt<sup>3</sup>. Im gleichen Jahr hatte er sich an einem Armbrustschießen in Freiburg den ersten Preis geholt<sup>4</sup>.

Der Amtmann oder Ammann (in den CT. *mestral* und *mestraul*, von *mistral*, *mistralis*, Abkürzung von *ministralis*, dieses von *ministerialis*)<sup>5</sup> war zur Zeit des Lehenwesens ein niederer Beamter, der im Namen und Auftrag des Lehensherrn für ein Dorf und sein Einzugsgebiet das Amt eines Friedensrichters (niedere Gerichtsbarkeit) versah, Maße und Gewichte eichte und überwachte, Abgaben und Bußen zu Händen des Herrn einzog und überhaupt seinen Nutzen wahrzunehmen hatte<sup>6</sup>. Diese Beamtung wird in den freiburgischen Seckelmeisterrechnungen des 15. Jahrhunderts mehrmals erwähnt, wobei « *mestral* » nach 1483 durch « *Ammann* » übersetzt wird. Doch hat man den Eindruck, daß ihr in bürgerlichen Verhältnissen nicht der ganze Aufgabenbereich des feudalen *mestral* zukam<sup>7</sup> und daß die begriffliche Unterscheidung Hisleys<sup>8</sup> gegenüber dem Klostermeier (*maior*, *maire*) für unser Gebiet in dieser Zeit nicht galt. Vielmehr scheint er ein Sonderbeauftragter, ein Vertrauensmann des Rates an bestimmten Orten und für bestimmte Zwecke gewesen zu sein. So wird 1435 bis 1437 ein Cüentzi Sturny, « *mestraul de Sely* » im Zusammenhang mit Holzlieferungen genannt<sup>9</sup>. Eher könnte der « *mestraul de Libistorf* », der 1456 wegen eines Gefangenen vor den Rat geholt wurde<sup>10</sup>, als Vertreter der niederen Gerichtsbarkeit aufgetreten sein. Hans Granser, « der Ammann an den Sännsen » scheint 1491-1506 für die Stadt vor allem als Weg- und Schwellenmeister gearbeitet zu haben<sup>11</sup>. Aber als man 1538 eine Bestätigung und Ergänzung des Briefes

<sup>1</sup> CT. Nr. 91. Miss. com. : « ... a Ulrich *Hiller* pr. 28 j. de chappuis. » — Der Name scheint in Freiburg selten gewesen zu sein. G. STUDERUS, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Uechtland, erwähnt ihn drei Mal, so aus dem Steuerrodel von 1445 einen Ulrich Huller, Zimberman, vielleicht den gleichen. Lt. F. R. B. X. S. 544 kam 1389 ein Claus Hidler in Murzelen vor.

<sup>2</sup> CT. Nr. 129, 1467, S. 39 : « a Hensli Wannenmacher soutier tramis a la Singina pour faire venir le *mestral*. . . »

<sup>3</sup> CT. Nr. 129, S. 35 : « Item a Uli Hidler *mestraul* de la ville a la Singina, pour una roba ordonna p. Mess. pour ceste foy — 100 s. »

<sup>4</sup> CT. Nr. 130 : « Arbalestiers et canoniers : Primo pour une paire de chausses franchises que Uly *Hidler* gagnast quant les arbelestiers de Berne cy furent — 35 s. »

<sup>5</sup> HISLEY, S. 382.

<sup>6</sup> HISLEY, S. 382-384.

<sup>7</sup> Peter Ryetburger wird in CT. Nr. 135, 1470, als « *mestraul* », im deutschen Kaufbrief wegen der Sensenmatte (S. A. F. Singine Nr. 1) als « Amman von Kunitz » bezeichnet. Vielleicht war er aber Klostermeier.

<sup>8</sup> HISLEY, S. 384-388.

<sup>9</sup> CT. Nr. 66, 68 und 69.

<sup>10</sup> CT. Nr. 108 B, S. 31.

<sup>11</sup> CT. Nr. 177, 180, 186, 197, 201, 206, 209.

ausarbeitete<sup>1</sup>, durch welchen Bern und Freiburg 1500 die Nutzung der Senseauen bei Neuenegg geregelt hatten<sup>2</sup>, wurden die bernischen Anstößer und Interessenten durch den Vogt von Laupen, die freiburgischen durch einen « Amman von Bagenwyl » und beidseitige Ratsabordnungen vertreten. Doch muß auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, daß in den Stadtrechnungen gebuchte Aufträge nicht immer von Amtes wegen erteilt wurden, und die Erwähnung des Titels vielleicht zur Unterscheidung eines allgemein als Amtmann bekannten Mannes von andern Namensträgern oder ganz beiläufig geschah.

Auch Hidler scheint ein Amtmann in diesem übertragenen Sinn gewesen zu sein<sup>3</sup>. Obwohl er nach der Eröffnung des Zollamtes nicht mehr « mestral » genannt wird und in seinem Amtseid nur von Pflichten des Zolleinnehmers die Rede ist, war es kaum zu vermeiden, ihm amtliche Befugnisse wie die Überwachung der Grenze, den Ordnungsdienst, vielleicht eine beschränkte Polizeigewalt zu übertragen. Für die Verwaltung der Alten Landschaft benützte die Stadt die vorbestehende Gebiets-einteilung nach Pfarreien, deren Geschworene der Obrigkeit als Vertrauensmänner, den Mitlandleuten aber als Vertreter und Wortführer dienten. Die Einwohner von « Sensebrück », Flamatt und Bennenhus blieben nach der politischen Lösung von Bern bis 1534 Pfarrgenossen der bernischen Kirche Neuenegg<sup>4</sup>. Darum ist es wahrscheinlich, daß der Rat in Freiburg für den Verkehr mit diesen neuen Landleuten auf die Vermittlung des Amtmanns und Zöllners angewiesen war.

Sobald die Brücke befahrbar war, trat Hidler sein Amt als Zöllner an. Aber es stand von Anfang an fest, daß er es nicht lange versehen werde. An der Ratssitzung vom 23. August 1470 war beschlossen worden, daß er noch bis zum St. Johannstag des nächsten Jahres an der Sense bleiben solle (oder dürfe?) und mit seiner ganzen Haushaltung zu schwören habe, den Zoll nach Empfang unverzüglich in den Stock zu werfen<sup>5</sup>. Über die Gründe seiner kurzen Amtsdauer kann man nur

<sup>1</sup> RQ. V. S. 119. Bestätigung und Ergänzung des vorstehenden Briefes vom März 1500; 29. Mai 1538.

<sup>2</sup> RQ. V. S. 116. Verfügung beider Städte Bern und Freiburg über die Nutzung der Auen an der Sense bei Neuenegg. 21. März 1500.

<sup>3</sup> Man überschätzt aber seine Amtsgewalt, wenn man von einer Vogtei spricht. Vgl. Collection Schneuwly XXVI. 24, Eaux S. A. F. : « Il fut formé de ce territoire un espèce de *baillage* ou d'office (= Amt), auquel on préposa un péager », und Emmanuel Lüthi, Seine Lebensbeschreibung, S. 7 : « Gegen die Sensebrücke... steht das alte *Landvogtschloß* mit gewaltiger Scheune... »

<sup>4</sup> Am 25. Okt. 1534 durch Ratsbeschluß Zuteilung zur Pfarrei Wünnewil. S. A. F. Augustins Y 10. Die heutige Gemeinde Wünnewil umfaßt dieses alte Pfarreigebiet.

<sup>5</sup> Ratsmanual Nr. 4. S. A. F. p. 83/v : « Et que *Hidler* ly desmoret jusque a la

Vermutungen äußern. Behagte ihm, der die abgelegene Herberge mit der Fähre gewohnt war, der neue laute Betrieb nicht? War der Verkauf des Wirtshauses nicht ganz freiwillig, der Preis nicht zu seiner Zufriedenheit ausgefallen? Gaben Meinungsverschiedenheiten mit den neuen Herren, gegenseitiges Mißtrauen oder persönliches Ungenügen den neuen Aufgaben gegenüber den Ausschlag? Jedenfalls tritt Hidler während des Brückenbaues nie als Verantwortlicher, sondern nur als Wirt und bezahlter Zimmermann in Erscheinung. Ob die Einvernahme von Bauern, durch welche sich Jakob Lombard 1471 über den Zoll an der Sense erkundigte<sup>1</sup>, seinetwegen, vielleicht wegen Unregelmäßigkeiten geschah, bleibt ebenfalls ungewiß.

Für seine Dienstzeit, die vom St. Matthäustag (21. Sept.) 1470 bis zu St. Johann 1471 (24. Juni) dauerte, wurde er mit 12 Pfd. entlohnt<sup>2</sup>. Er war damit gleichgestellt wie die späteren Zöllner, die für ein ganzes Jahr 15 Pfd. Barlohn erhielten. Dazu kamen die freie Dienstwohnung, die Einkünfte aus der Herberge, aus der Bewirtschaftung des Heimwesens und wohl auch allerlei kleinere Gebühren.

Sein Nachfolger als Wirt und Zöllner — Amtmann wird er nirgends genannt — war Petermann Zimmermann<sup>3</sup> aus der Stadt, der erst an-

S. Jehan, et qu'il *juret*, auxi sa mesnie (D. A. F. 393. maisnie, ensemble de ceux qui habitent la maison: famille, serviteurs etc.) que incontinent veant s'il qui paye le pontenage (Brückenlohn = Zoll) qu'il le mettent ou tronk, et que l'on l'allie querir dans les 2 moix. » — Große Befugnisse lassen sich daraus nicht ableiten. Hidler war darnach einfach als Zolleinnehmer vereidigt worden.

<sup>1</sup> CT. Nr. 138. Miss. com. fol. 28: « Item a trois compagnons dessus le pays que Jacob Lombard fist venir pour se *inserchier* a cause du pontenage de la Singine pour leur boire — 10 s. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 138. Miss. com. fol. 40: « Item a Ullly Hidler pour son loyer (= salaire) de ce qu'il a *garde* a la Singina et *recully* (= reçu) le *pontenage* dix le jour de S. Mathey jusque a la Saint Jehan per convenance fait avec luy par le commendement de Messgn. — 12 libr. »

<sup>3</sup> In einer Vorschußzahlung von 1472, CT. Nr. 140, wird er Peterman de L'angelo genannt: « a Peterman de L'angelo *de la garda a la Singina* per la main de Jehan Hirser — 104 s. » Er war der Sohn des « Jacky Zimberman, hoste de l'angelo » (« zum Engel ») (CT. Nr. 124, 1464). — Dieser, Jackinus Zimberman, hatte 1438 auf einem Haus des Wirts Heinzmann Lüti in der Au das Bürgerrecht erworben. Der Sohn wurde 1467 in die Bürgerschaft aufgenommen. « Petermannus Zimberman, filius Jecklini Zimberman, hospitis, recepit burgensiam... patris sui... » R. B. II fol. 88. lt. Große Kartothek des S. A. F. — 1469, CT. Nr. 134, scheint er selbst einen städtischen Gasthof betrieben zu haben: « ... Peterman de l'angelo, hoste des merciers... », — CT. Nr. 142 B. 1473: « a Peterman Zimmerman hoste de la Singina sur son salaire de la garda de la Singina per la main de Jehan Hirser — 104 s. » — 1477, CT. Nr. 150 ist er als Wirt « Zum Jäger » bezeugt.

fangs Juli 1471 eintraf, so daß einer der Brüder Granser von Eggelried während der achttägigen Zwischenzeit die Brücke hüten mußte <sup>1</sup>.

#### IV. Der erste Zolltarif

Er wurde vom Rat am Vortag von St. Bartholomäus (23. Aug.) 1470 festgelegt <sup>2</sup>. Man gab sich dabei Rechenschaft, daß er eine vorläufige Regelung sei, die späterer Anpassungen bedürfen werde <sup>3</sup>. Er lautete:

« Messieurs de Conseil ont parle de *la taxa du pontenage*, toute fois a en parler plus avant

Primo, die nydrenlenschen lastwagen <sup>4</sup> geladen	1 gros
und ungeladen	1/2 gros
die andern wagen, mit win, und mit andern dingen geladen	1 s
und ungeladen	6 d
Item ein wagen mit 3 rossen geladen	6 d
und ungeladen	3 d
Item ein carren mit 2 redern geladen	4 d
und ungeladen	2 d
Item der man ze ross	2 d
und für (führt) er mit dem ein ross, von yedem ross	1 d
Item der man ze fuss	1 d
Item ein ochs und ein Ku	1 d
Item 4 schaff	1 d
Item von 2 schwein	1 d

Item all botten, von Herren und stetten ze Ross und ze fuss mit der büchsen, ouch alle geistlich lüt und ritter söllent zolls fry sin. »

Als der Zollstock am 17. Januar 1471, 17 Wochen nach Inbetriebnahme der Brücke erstmals geöffnet wurde, fand man darin 37 Pfd.,

<sup>1</sup> CT. Nr. 138 : « ... et a Granser de Ekelried pour 8 j. qu il *gardast a la Singina* quand Hidler s en fust ale... »

<sup>2</sup> RM. Nr. 4, fol. 83. Anwesend waren unter dem Vorsitz des Schultheißen Jehan de Praroman die Räte : Ja. Velga, Henry de Praroman, Marmet Guglenberg, Uly Stunky, Basset, Ulman Tochtermann, Heyny Frieso, Willi Tochtermann, Jehan Mestral, Ulman de Garmanswil.

<sup>3</sup> Trotzdem kam er laut Ratsmanual-Register des S. A. F. erst 1487, 1497, 1506 und 1546 wieder zur Sprache. 1706 führte Freiburg an der Sensebrücke den gleichen Tarif ein, den Bern in Gümmenen handhabte.

<sup>4</sup> Im Urbar Munat von 1633 wird unterschieden zwischen niederländischen und inländischen Wagen.

3 s, 3 d <sup>1</sup>. Am 11. Juni 1471 leerte man ihn wiederum und lieferte dem Seckelmeister 53 Pfd., 5 s, 3 d ab <sup>2</sup>.

Die Entstehung unseres Zollamtes fällt nicht nur *zeitlich* in den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Auch der erste Zolltarif ist Ausdruck der Wandlung wirtschaftspolitischer Auffassungen. Nichts beleuchtet diese Tatsache besser als ein Vergleich mit dem alten Reichszoll und mit dem 1706 <sup>3</sup> nach dem Vorbild des Gümmentarifs eingeführten Sensenzoll, der ein bis in die kleinsten Einzelheiten ausgeklügelter Finanzausgleich war und praktisch keine Ware unbesteuert ließ. Der Reichszoll, wie er im Schwabenspiegel <sup>4</sup> festgehalten ist, umfaßte folgende Bestimmungen :

« Wa Wasserzöll sint, da muossen vier fuoszgengeling einen phenning geben. (Ein Fußgänger gibt  $\frac{1}{4}$  Pfennig),  
der rittent einen halben,  
der geladen wagen viere,  
her wider nüt, er sie geladen oder ler. Pfaffen oder Ritter und alles ir gesinde und alls ir guot die sullen sin zols vrie. »

Er war eine nach Benützerklassen (Fußgänger, Reiter, Wagen) abgestufte Gebühr, von welcher die bevorzugten Stände der Priester und Ritter befreit waren. Wie fern ihm das Geschäftsmäßige lag, geht am deutlichsten daraus hervor, daß er Handels- und Marktgüter überhaupt nicht belastete, sondern nur das verwendete Fahrzeug.

Der freiburgische Tarif von 1470 teilt die Benützer gleich ein, unterscheidet jedoch, der Entwicklung entsprechend, vier Arten von Wagen, die unterschiedlich nach dem Fassungsvermögen besteuert werden, aber auch ungeladen den halben Zoll eines geladenen Fahrzeugs schulden. Auch hier ist die Ladung selbst ohne Einfluß auf die Höhe der Abgabe. Damit wahrt der erste Sensenzoll, trotz der allgemeinen, wohl durch Teuerung bedingten Erhöhung der Ansätze, den Charakter einer Benützergebühr. Neu ist in ihm die Belastung der Haustiere, — neben

<sup>1</sup> CT. Nr. 136 B : « Item a receu la vallue du pontenaige du pont de la Singina dix qu il commincast, c est assavoir dix le jour de Saint Mathey l an 70 jusque le lendemain de la Saint Antheno l an 71, qui est 17 sepannes, soma 37 libr. 3 s 3 d. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 137 B. : « J ay receu ce qui a este trove ou tronck de la Singina, lequell a este ouvert le jour de la feste S. Barnaba — 53 libr. 5 s 3 d. »

<sup>3</sup> RQ. V. S. 255. Zoll und gleith zuo Gümmenten, Bern, 28. Jan. 1664. Eine Abschrift davon findet sich im Urbar Zellweger (1774) des Zollamtes Sensebrück, S. A. F. Singine I, fol. 115.

<sup>4</sup> Schwabenspiegel des S. A. F. fol. 71.

dem Getreide die wichtigste ländliche Handelsware —, die früher überall zollfrei über die Brücken gingen. Diese Maßnahme konnte nicht mit stärkerer Abnützung der Brücke begründet werden, sondern entsprang einer finanzpolitischen Überlegung, der Absicht, den Zoll zu einer ergiebigeren Einnahmenquelle zu machen. Die Tatsache, daß die Güter der stadtbürgerlichen Kaufleute, Handwerker und Gewerbetreibenden von Abgaben frei blieben, aber die Haustiere verzollt werden mußten, erklärt sich ebensosehr aus örtlichen Gegebenheiten wie aus der allgemeinen Entwicklung. Sie zeugt von der Beherrschung der im Machtkampf von 1450/51 <sup>1</sup> unterlegenen Landleute durch eine Bürgerschaft, die politisch in den Anfängen des Patriziates stand, und deren Rat seine Macht im Innern dazu benützte um jene Kreise wirtschaftlich zu schonen und zu begünstigen, aus denen er selbst stammte. An Stelle der ausgleichenden Reichsgewalt bestimmten den Zoll in der Folge viele kleine, auf ihren alleinigen Nutzen bedachte Gemeinwesen, in denen das Gemeinwohl allzuoft mit dem Vorteil der herrschenden Schicht verwechselt wurde. Diese Entwicklung teilte Freiburg mit allen schweizerischen Stadtstaaten. Aber auch der Vorgang, daß der Ausbau des Brückenlohnes zum Finanzzoll mit der Verzollung der Haustiere begann, ist keine freiburgische Eigenheit <sup>2</sup>.

## V. Die Gebäulichkeiten des Zollamtes <sup>3</sup>

### 1. Die alten Gebäude

Für die neuen Aufgaben, welche die Errichtung des Zollamtes mit sich brachte, standen vorerst nur das Wirtshaus und die Scheune zur Verfügung, welche die Stadt ihrem ersten Amtmann abgekauft hatte <sup>4</sup>. Hier wohnte er mit Familie und Gesinde, hier fanden die Reisenden und ihre Pferde Stärkung und Nachtlager. Bereits Ulrich Hidler hatte neben der Wirtschaft und der Fähre als Kleinbauer für die Selbstver-

<sup>1</sup> s. F. B. Oe. S. 43 : Die Beschwerden der Landschaft Freiburg. S. 89 : Vergleich mit andern Erhebungen der Bauernschaft in Süddeutschland.

<sup>2</sup> Laut Zollrodel von 1539 für die Kanderbrücke am Zwiselberg, zit. nach von Rodt, S. 91 zahlte man « von einem ochsen, ku, rind, es seye klein oder gross 2 d ; von jedem ross, so man an der hand zu märit oder davon führt 3 d ; von einem schwein 2 d ; von einem bock, geiss oder schaf 1 d. »

<sup>3</sup> CT. Nr. 141-152.

<sup>4</sup> s. Brückenbau, Vorbereitungen.

sorgung seiner Haushaltung und die Bedürfnisse der Herberge Landwirtschaft betrieben<sup>1</sup>. Die zur Herberge gehörige Scheune war nicht groß, genügten doch 1477, als Stefan Im Großenried das Strohdach erneuerte, 50 Garben<sup>2</sup>; aber für den ursprünglichen Zweck wird sie genügt haben. Baufällig war sie kaum. Sie wurde nämlich, als sie überflüssig wurde, nicht einfach als Abfallholz verwertet, sondern um 6 Pfd. an Mäders in Libistorf verkauft<sup>3</sup>. Hingegen scheint die Herberge alt und für die Bewältigung der neuen Anforderungen zu klein gewesen zu sein<sup>4</sup>.

Für die Zolleinnahme war vorerst kein eigener Amtsraum erforderlich. Infolge der zunehmenden Bevorzugung der über die neue Brücke führenden Straße wuchs aber allmählich die Zahl der Reisenden, die hier, auf halbem Weg zwischen den Städten Bern und Freiburg zu Mittag speisen und ihren Pferden Futter und Erholung gönnen wollten. Vorerst behalf man sich mit Ausbesserungen und Umänderungen, die der Wirt Petermann Zimmermann zum Teil selbst an die Hand nahm<sup>5</sup>. Die Gaststube erhielt 5 neue, wohl auch größere Fenster<sup>6</sup>. Zwei davon wurden vom Glaser Jakob Sengenrieder als Schalter, d. h. vermutlich, als Schiebefenster mit Blick auf Straße und Brücke eingerichtet<sup>7</sup>. Mit

<sup>1</sup> s. Kaufvertrag von 1470: « die matte, die Ully Hidler innehat und buwt. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 150, 1477, fol. 35: « Item a Steffan Im Grossenried pr. 4 j. qu il a fette a cuvrir sur la *grange* de la Singene, auxi pr. 50 gerbes de pallie qu il a employe sur ladite grange, per compte fet avec luy — 36 s. »

<sup>3</sup> CT. Nr. 152, 1478: « Item a rechu de Mäders de Lübistorf por la *grange vielle* de la Sengene a luy vendue par Messgn. per la main de Mr. l ancien advoyer Jacob Velga — 6 libr. » Man löste für diese Scheune die Hälfte des Preises, den man für den Speicher bezahlen mußte (s. Fußnote 3 S. 72).

<sup>4</sup> So mußte der Wein für die Arbeiter, während man das Zollhaus baute, teilweise auswärts geholt werden. CT. Nr. 144: « Item a l oste de Ybristorff pour ½ chevalla de vin, a 6 d le pot, que l on donnast aux *rafforiers* (Kalkbrenner), per marchie fait avec leur quant leur composast de ardre le raffort, enclos 5 s pour despens fait enchie luy par aulcons *gaigneurs* qui apportarent le teuf pr. la volta du rafor — 30 s. — chevalla = chevalet = Pferdelaß = 1 Saum = 100 Krüge. Tabl. Red. S. 5. « Le pot égal a  $\frac{1}{18}$  du pied cube = 1.5 litre. » 1 Krug = 1 Mass. — « Item a Hensli Herman forneir (nach BLAVIGNAC S. 14 = Bäcker) pour 4 chevalets et 2 coppes de vin que les ovrers qui se aiderent lever le teuf (Dach) de la maison de la Singina, a la raison de 5 d le pot, 8 libr. 13 s 4 d. »

<sup>5</sup> CT. Nr. 139, 1472: « Item a Peterman Zimmerman hoste de la Singina pour pluseurs *melliores* par luy fait ou grenier et en la maison de l ostellerie de la Singina... »

<sup>6</sup> CT. Nr. 138, 1472: « Item a Pierre Ferrers pr. 5 rammes qu il a fait pr. le peilo (Stube) de la maison de la Singina 10 s. » — Da der Steinbruchbesitzer die Fensterfassungen lieferte, darf man vermuten, schon die alte Herberge sei ein Steinhaus gewesen.

<sup>7</sup> CT. Nr. 139. Miss. com. S. 19: « Item a Jacob Sengenrieder le verreyr (meist nur Jacob Glaser genannt) ... pour 2 *guinchet* fait ou *peylo* a la Singina... »

einem Backofen steigerte man die Leistungsfähigkeit der Herbergs-küche<sup>1</sup>. Nichts beweist jedoch deutlicher die Zunahme des Verkehrs mit der neuen Brücke, als die Tatsache, daß zwei Mal, 1471 und 1473, neue Krippen und Barren angeschafft werden mußten<sup>2</sup>. Nur ein Paar davon fand im alten Stall Platz, das andere wurde vermutlich an einer Hauswand oder in einem Pferdeschuppen neben dem Haus angebracht. Schließlich wurde einem Peter von Lanten ein Speicher abgekauft<sup>3</sup>, den man neben dem Wirtshaus aufstellte und neu mit Schindeln deckte. Ob er nur als Vorratshaus für die Herberge oder auch schon als Lager für das Brüggsommerkorn notwendig war, läßt sich nicht entscheiden.

Hatte sich der Rat schon während des Brückenbaues mit dem Hause befaßt<sup>4</sup>, aber vorsichtig abwägend zugewartet, so zögerte er nun nicht länger, als die Entwicklung eine Anpassung der Gebäulichkeiten nicht nur zu rechtfertigen, sondern zu fordern schien.

## 2. Das erste Zollhaus

Es wurde zur Hauptsache in der Zeit zwischen Juni und November 1473 erstellt. Ausmessung und Übernahme erfolgten am St. Martinstag (11. Nov.) durch die *Bauleitung*. Ihr gehörten der Baumeister Hensli Fegeli, sein Gehilfe Willi von Lanten und der Notar Jakob Lombard an<sup>5</sup>, die zur Vermessung den Maurer Jehan Merlo als Fachmann bei-

Andere Fenster wurden nicht bezahlt, so daß man annehmen muß, man habe sich für den Rest mit Papierfenstern begnügt.

<sup>1</sup> CT. Nr. 140, 1472. Melliorar chemins et ancians edifices, S. 33 : « Item a Yanni le Murer pour ung *four* qu il a fait a la Singina — 4 libr. » — CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Peterman Zimerman hoste de la Singina pr. les despens de 4 compagnons fait en 9 jours lesquelx compagnons firent le *for*, a raison de 8 d le repas. . . » — Wahrscheinlich baute man ein *Ofenhaus* in einigem Abstand von der Wirtschaft.

<sup>2</sup> CT. Nr. 138, 1471 : « Item a Heintz Bagenwil pr. faire una migieyre et ung ratally pour l ostalery de la Singina, pr. 2 j. — 10 s. » — CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Willi von Lanton pour una migeyre et ung ratally qu il a fet faire en l estrablo (Stall) de la maison susdite (de la Singina) — 25 s. »

<sup>3</sup> CT. Nr. 138, 1471 : « Item a Peter von Lanton (er hatte die Verschalungsbretter für die Brücke gesagt) pr. ung *grenier* que l on a achite de luy pour l oste de la Singina 12 libr. 10 s. » — « Item a Hans Brochier de Loyes pr. 5000 d'encello employes au dit *grenier* 28 s 9 d. »

<sup>4</sup> CT. Nr. 136, 1470 : « Item a Uly Hidler . . . pr. les despens de plusours de Mess. qui cy furent a cause du chemin, auxi de la *maison*. . . »

<sup>5</sup> CT. Nr. 142 : « . . . 66 teyses (Klafter) d ouvrage qu il ly a fet, teyseez et mesureez le jour de la Saint Martin par Hensli Föguilly (Baumeister = maisonnarre), Jacob Lombard (Notar), Willi de Lanton (Gehilfe des Baumeisters) et Jehan Merlo maczon. . . » Außer ihnen hatten bei den vorbereitenden Verhandlungen, bei der

zogen. Der Innenausbau, der 1474 hätte vollendet sein können, scheint durch den Kriegsdienst der Handwerker verzögert und schließlich ganz unterbrochen worden zu sein. Von 1475 an sind die Kosten für Zollhaus und Scheune in verschiedenen Kapiteln der Stadtrechnungen zerstreut, so daß aus der ins Wanken geratenen Buchhaltung nicht immer mit Sicherheit zu entnehmen ist, was nach dem Kriege ausgeführt, und was vorher gearbeitet, aber erst nach dem Siege bezahlt worden war. Trotzdem läßt sich aus den Aufzeichnungen des Seckelmeisters ein anschauliches Bild über die Bauart und — bis zu einem gewissen Grade — über das Aussehen des ersten Amtsgebäudes an der Sense gewinnen.

Verschiedene Überlegungen, welche seinen Zweck und die Geschichte der späteren Gebäude berücksichtigen<sup>1</sup>, aber auch die heutigen Verhältnisse einbeziehen, lassen es mir mehr als wahrscheinlich erscheinen, daß sich sein *Standort* da befand, wo heute die Wirtschaft « Zum Freiburgerschild » steht.

Geht man von den Voraussetzungen aus, daß alle Brücken wegen der vorbestehenden Zufahrtsstraßen annähernd an der gleichen, von der früheren Fähre benutzten Stelle gebaut werden mußten und die Häuser erst dann in Flußnähe errichtet werden durften, als man begonnen hatte, das Ufer (und das Widerlager der Brücke) durch Dämme zu schützen, so ergibt sich die Wahl des Standortes mit zwingender Notwendigkeit. Die alte Herberge befand sich auf der « Sensenmatte »<sup>2</sup>, der späteren Kapellenmatte, also rechts vom Eggelriedbächlein, etwas über der Au, folglich bergwärts von der Straße, und neben dem Brücklein<sup>3</sup>, auf welchem sie den kleinen Wasserlauf überquert. Für die Überwachung des Brückenverkehrs lag sie etwas zu weit entfernt. Nach meiner Annahme baute man deshalb das erste Zollhaus, da der Platz frei war, nahe an die Brücke (da, wo heute die Wirtschaft steht), doppelt geschützt durch die leicht erhöhte Lage und durch die Uferverbauungen, welche erstmals 1471 bezeugt werden<sup>4</sup>. Der Standort des Zollhauses von 1529, das sich unterhalb der Straße *neben* dem Brückeneingang erhebt, war für die Aufgabe des Zolleinnehmers ebensogut gewählt, aber

Ortsbesichtigung und beim Abschluß der Werkverträge mit den Handwerkern, der städtische Brunnenmeister Rolet Wiprecht, und Jehan Mestral, Ratsherr und Rektor der Heiliggeistbruderschaft, mitgewirkt (CT. Nr. 141).

<sup>1</sup> Das jetzt noch stehende Zollhaus von 1529 ; die Kapelle von 1602 ; die letzte, vor wenigen Jahrzehnten abgebrochene Scheune, der Standort der jetzigen Brücke.

<sup>2</sup> Kaufbrief Singine Nr. 1 : « ... verkaufen... die *Matten*, die Uly Hidler innhatt und buwt, gelegen an der Sensen in friburger Herschafft under dem Holtz von Ekelried oberthalb und an die Sensen underthalb... » — CT. Nr. 136 : « a Uly Hidler l oste de la Singina por sa *tenire* qu il avoet sur les possessions de la ville sise audit lieuf... »

<sup>3</sup> CT. Nr. 137 B : « ... du pontet que l on a mure decoste la maison... »

<sup>4</sup> CT. Nr. 138 : « Item a Heintz Bagenwil pr. 5 j. a la Singina a la *bastia*... » — « Item a Bagenwil pr. 5 j. quand les gaigneurs firent les *basties*... »

weniger günstig hinsichtlich der Sicherheit vor Überschwemmungen. Daß man sich trotzdem für ihn entschloß, scheint mir ein Beweis dafür, daß der beste Platz bereits durch das Zollhaus von 1473 besetzt war.

Gebaut wurde nicht nach Ortsbrauch, der Holzbauten bevorzugte, sondern fortschrittlich-städtisch in *Stein*, mit dem Vorteil, daß dieser Neubau nicht auf einengende Nachbarhofstätten Rücksicht nehmen mußte. Sicher war man darauf bedacht, hier an der Grenze ein Werk zu schaffen, dessen sich die Stadt nicht zu schämen brauchte. — Pierre Ferreres hatte dazu aus seinen Steinbrüchen in Clar ru bei Mertenlach und in Pillettes einen bräunlichen Sandstein geliefert <sup>1</sup>, den die bewährten Steinhauer Nicod Hardy, Perod Ansermet, Perrin Cristin, Hugenin Borgognon auf dem Bauplatz zu Türrahmen, Fensterleibungen, Ecksteinen und gewöhnlichen Quadern verarbeiteten <sup>2</sup>. In der Zwischen-

<sup>1</sup> CT. Nr. 142 : « Item a Pierre Ferreyres pour 4900 de *pierra rossa* que l on a mena a la Singina. . . » Die Ablieferung wurde gefeiert. « Item a Cuoni Ronsi pour despens fait enchie luy quant l on receust de Ferreyre la *pierre* dont dessus est faicte mention — 10 s. » BLAVIGNAC schreibt immer Rous, doch steht in allen CT., die ihn häufig erwähnen, eindeutig Ronsi. Wahrscheinlich war er Wirt « Zum Wilden Mann » an der St. Johannbrücke. — *Pierra rossa* scheint ein Fachausdruck für eine bestimmte Art Sandstein gewesen zu sein, der neben *pierra verda* in den Rechnungen immer wieder vorkommt. Über seine Herkunft s. CT. Nr. 142 B : « A bon compte : Item a Pierre Ferreres sur la *pierra* que l on a pris de luy ou Clar ru pour la maison de la Singina. . . 8 libr. 6 s 5 d. » — « Item audit Pierre sur ladite *pierra* le sambady apres la festadey 50 s » (Herrgottstag am Donnerstag 17. Juni 1473). — « Item mais sur la *pierra* de *Peletis* — 60 s. » — « Item mais sur ladite *pierre* de *Peletes* 60 s. » An diesen Steinbruch erinnert die Pilettesgasse zwischen Zeughaus- und Pérollesstraße. Clar ru liegt bei Mertenlach. — *Pierra rossa* de Peroules, de Piroules, *pierra verda* et *rossa* in la pereire de Pirôles, in la pereire de Pielettet, en Piellettes kommen z. B. vor in CT. Nr. 1a, 2, 18, 22, 27, 28, 31, 57, 83.

Vgl. dazu BLAVIGNAC S. 29 : *Sablon vert*, nicht zu verwechseln mit *sable fin*, mais : de la molasse de médiocre qualité formant le banc supérieur des carrières, souvent appelé *pierre de sablon*. La *pierre verte* est la pierre compacte qui se trouve au-dessous de cette dernière. » — Über die Qualitätsunterschiede zwischen *pierra rossa* und *verda* war nichts zu vernehmen, auch Blavignac äußert sich nicht darüber. Da aber für den Münsterturm lt. Blavignac nur *pierra verda* erwähnt wird, war dies wohl hinsichtlich Haltbarkeit und Wetterbeständigkeit der bessere Stein. An der St. Johannkirche in der Unterstadt sind Sandsteinblöcke in verschiedenen Farbtönen zu beobachten, die einen mehr grün, die andern bräunlich. — Lt. R.G.R. und D. P. N. bezeichnet der Ausdruck in andern Gegenden der Westschweiz andere Steinarten als Sandstein.

<sup>2</sup> CT. Nr. 142 : « Primo a Nicod Hardy pr. 13 j. de maczon faits a la Singina a faire lez fenestry de la maison. » — « Item a Perod Ansermet. . . avec ledit Nicod. . . » — « Item a Perrin Cristin. . . avec lesdits maczons. . . » — « Item a Hugenin Bourgognon. . . avec lesdits maczons. . . » — Fenestry bedeutet nach R. G. R. nicht etwa das Fenster als Maueraussparung oder als Glaserarbeit, son-

zeit hatte ein Walliser die Erde für die Fundamente und den Keller ausgehoben <sup>1</sup>. Die eigentliche Maurerarbeit verrichtete ein nicht namentlich genannter fremder Meister <sup>2</sup>, der wahrscheinlich mit dem Jakob Murer von Gressoney <sup>3</sup> identisch ist, welcher später das Verputzen des Hauses und die Maurerarbeit an der Scheune besorgte. Die bodennahen Mauerteile baute er, in der Absicht, gegen Feuchtigkeit zu isolieren, mit Tuffsteinblöcken, die er selbst geliefert hatte <sup>4</sup>. Darüber wurden die von den Steinmetzen zugehauenen Sandsteinquadern aufgeschichtet, wobei man zum Füllen von Zwischenräumen Fluß- und Bruchsteine verwendete <sup>5</sup>. Den Mörtel bereitete er mit einem Kalk, der im Gegen-

dern die Umrandung der Öffnung, Fensterbank, Sturz und Leibung und wohl im weiteren Sinne auch die Türgewandung. — Über die Zusammenarbeit von *Murer* und *Steinhauer* siehe Encyclopédie, tome XXVII, S. 40: « Maçon. Le principal ouvrage du maçon est de *préparer le mortier*, d'élever les *murailles* depuis le fondement jusqu'à la cime... de former les *voûtes*, et d'employer les pierres qu'on lui donne. Lorsque les pierres sont grosses, c'est aux tailleurs de pierre (que l'on confond souvent avec les maçons) à les tailler ou couper; les ornements de sculpture se font par des sculpteurs en pierres. » Die CT. bezeichnen Maurer und Steinmetzen mit dem gleichen Wort: *maczons*.

<sup>1</sup> CT. Nr. 142: « Item a ung compaignon de Valley pour *croser* le *fondement* de toute la maison susdite par composition faicte avec luy consentent Mssgn. — 12 libr. 5 s »; vielleicht identisch mit Antheno Valliser, der für ähnliche Arbeiten verbürgt ist. — Vgl. BUOMBERGER, Zählung in der Au. 1447, vier Männer und drei Jungfrowen aus Wallis als Dienstboten. In den CT. kommen zwischen 1450 und 1505 mehrere Walliser vor. Die Herkunft führte zum Familiennamen.

<sup>2</sup> « Item ou maistre qui a fet lez murallies de la maison de la Singina pour 66 teyses d ouvrage... »

<sup>3</sup> CT. Nr. 150, 1477: « Item a Jacob Murer le *grissineyer* pr. melliorer le chemin de la Singina pr. 14 j. de masson, la j. compta 5 s — 70 s. » — « Item mais oudit Jacob pour emboschie la maison de la Singina... » — CT. Nr. 152, 1478: « Item a Jacob de *Grissiney* et a ses compaignons pr. 31 teises de *mur* qu il ont fectes en la *grange* de la Sengine... » — *Gressoney*, ein italienisches Bergdorf mit französischem Namen am Südfuß des Monte Rosa, dessen Einwohner auch heute noch deutsch sprechen, eine der Walsersiedlungen im Piemont. Männer von dort sind in den CT. mehrmals als Maurer bezeugt. Vgl. H. AMMANN, FF. S. 224: « Häufig und enge sind die Beziehungen besonders mit Aosta, Ivrea und Casale, dann mit den Tälern südlich der Monterosa-Kette, mit dem Sesiatal, dem *Tal von Gressoney* und dem Eschentale. Diese ganze Gegend muß den Freiburger Kaufleuten gut bekannt gewesen sein. »

<sup>4</sup> CT. Nr. 142: « Item oudit maistre pour 370 pieces de *toux* de mueson (Tuffstein, auf ein bestimmtes Maß zubehauen) desquelx les 140 pieces sont compte a la raison de 3 quart (= 15 d) et le residue a raison de 12 d la piece — 20 libr. 5 s. »

<sup>5</sup> Die Beschäftigung dieses fremden Maurers läßt den Schluß zu, das Zollhaus sei nicht ein Bau von der handwerklich hochstehenden Art reiner Steinmetzarbeit gewesen (wie z. B. das Münster von St. Niklaus), sondern von primitiverer Machart, bei welcher viele Flußsteine verwendet wurden. Diese billigere Bauart läßt sich gut studieren an der Südmauer der St. Johannkirche in der Unterstadt, soweit

satz zum Brückenbau nicht aus der Stadt hergeführt werden mußte, sondern von ihm selbst gebrannt worden war. Der vielseitige Handwerker hatte dazu nahe der Baustelle einen Kalkofen eingerichtet<sup>1</sup>. Das feuerfeste Gewölbe baute er aus Tuff<sup>2</sup>, die übrigen Teile aus Flußsteinen<sup>3</sup>. Auch die geeigneten Steine zur Kalkbereitung hatte er selbst im Sensebett ausgesucht<sup>4</sup>. Bauern halfen den Ofen mit Brennholz und Steinen einzufüllen<sup>5</sup>. Zu seiner Aufgabe gehörte auch der Bau des Kellers, der Kellertreppe und der Treppenwange<sup>6</sup>.

Das *Bauholz* stammte diesmal nicht aus einer Waldung der Stadt, sondern wurde vom Baumeister oder seinem Gehilfen nach Bedarf gekauft. Ein Cleino von Lanten lieferte das gesamte Bauholz<sup>7</sup> — ver-

der Verputz fehlt. Während die erste Kirche (das heutige Chor) fast ausschließlich mit schönen regelmäßigen Sandsteinquadern gebaut wurde, zeigt der Vorderteil des Schiffes, mit dem die Kirche 1461, wenige Jahre vor dem Bau des Zollhauses, vergrößert wurde, eine größere Verschiedenheit der Baustoffe. Das Fundament wird gebildet aus großen Flußsteinen ungleichen Maßes, die im Boden aus der Flucht vorspringen. Die Fensterleibungen und ihre nächste Umgebung bestehen aus besseren, gleichmäßigen, der übrige Aufbau aus viel kleineren, unregelmäßigen Sandsteinblöcken. Bei der benachbarten St. Annakapelle von 1513 besteht die Mauer mit Ausnahme der Fensterleibungen und seltenen Einschiebseln von behauenen Sandstein aus Flußsteinen. Vgl. Abschrift eines Berichtes über die Baugeschichte der Kirche von Max von Techtermann und Tobie de Raemy, 1906, bei Hochw. Herrn Domherrn Noël, Pfarrer in St. Johann.

<sup>1</sup> CT. Nr. 142, 1473: « Item a Peterman Zimerman hoste de la Singina pour les despens... per cellour... qui... couvriront le *raffort*... » — « Item oudit maistre (qui a fet les murallies) pour sa poyne de cuyre le *raffort* per marchie fait avec luy 10 libr. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 144: « Item a l oste de Ybristorff... enclos 5 s pour despens fait enchie luy per aulcons gaigneurs qui apportarent le *teuf* pour la *volta du rafor*... »

<sup>3</sup> CT. Nr. 141: « Primo a Uly Mynen et a son fils pr. 6 j. cullie *pierres* le contremont de la Singine pr. le *rafort* — 24 s. » (Vorbereitungsarbeiten.)

<sup>4</sup> CT. Nr. 142: « Item oudit maistre pr. 30 j. a cullir *chilliod* (= Steine) pr. le *raffort* — 100 s. » D. P. N. 124 *chillio* = *caillou* = Kieselsteine. Vgl. Encyclopédie, tome IX, S. 218. *Chaufour* = four à chaux. « *Chaufournier*, c'est celui qui entend et pratique l'art important de convertir en chaux, par le moyen du feu et dans des fourneaux, les pierres qui en sont les plus susceptibles. Le choix des pierres, la construction la plus favorable des fourneaux, la conduite la plus prudente du feu sont les trois parties principales de cet art, aussi ancien que la construction des édifices et des villes. »

<sup>5</sup> CT. Nr. 142: « ... et qui couvriront le *raffort*... »

<sup>6</sup> CT. Nr. 142: « Item oudit maistre pour la *faczon des gras du cellier* et pour la *jota des gras*... » R. G. R. *Jotez* = côtés d'un canal. Hier Seitenmauern der Kellertreppe. Man findet keine Andeutung, daß der Keller gewölbt war. Unter der heutigen Wirtschaft in Sensebrück befinden sich zwei gewölbte Keller.

<sup>7</sup> CT. Nr. 142: « Item a Cleino von Lanton pour tout le *marrin* de la *levire* de la maison et de la loye par composition faicte — 4 libr. 7 s 6 d. » (CT. Nr. 117, 1461: « Clewy Lanther d'Agie ».) D. P. N. S. 328: lever un édifice, mettre en

mutlich Eichen — für den Dachstuhl und die Laube<sup>1</sup>. Das Holz für den Innenausbau — wahrscheinlich tannen — beschaffte man sich bei Holzhändlern aus der Gegend von Agy, Praroman und Oberried<sup>2</sup>. Die Laube verkleidete man mit Fichtenbrettern<sup>3</sup>. In die Sägereiarbeiten teilten sich Hans Balmer und Michel von Corpataux<sup>4</sup>. In einem strohgedeckten Werkschuppen<sup>5</sup> wurde das Holz von Zimmerleuten<sup>6</sup> aus dem Unterland zugerüstet. Für die gesamte *Bauzimmerei* war gemäß Werkvertrag Hensli Jantzli aus der Stadt verantwortlich<sup>7</sup>.

Das Haus wurde vom städtischen Dachdecker Pauly mit einem stattlichen Walmdach versehen<sup>8</sup>. Heinz Wicht hatte dazu 17 350 flache und

place la ferme ou charpente d'une toiture après en avoir préparé et assemblé les pièces. Levire = levure, montage et pose de la charpente d'une toiture, den Dachstuhl aufrichten.

<sup>1</sup> Die Laube war Zugang zum Oberstock und zum Abort. D. P. N. 336 : « Louye, anc. Loye (auch loë), Galerie de bois sur le derrière ou autour des anciennes maisons. Privés placés sur ces galeries. Les loyes ou latrines n'étaient pas à l'intérieur des maisons, c'était un appendice en planches ou en maçonnerie appuyé contre la façade. » — Über die sanitären Verhältnisse in der Stadt vgl. P. d. Z. S. 180 : « Terraul = fossé. Les documents de cette époque traduisent ce que nous appellerions 'égout' par le terraul des aisances, en français ; eegraben, en allemand et rueta latrinarum, en latin. » — Vgl. CT. Nr. 144, fol. 217 : « a Gayet pr. 1 j. de maczon a faire les pertuis ou mur pour les tras de la *necessaire*. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 142 : Swatz de Praroman lieferte Bretter (lans) und Leisten (lytes). — CT. Nr. 144 : Peter Brünisholtz, Ullly Tiriller (Thürler ?), lt. CT. Nr. 149 von Oberried ; Peter Plöntschi, lt. CT. Nr. 121 von Agy.

<sup>3</sup> CT. Nr. 144 : « Item a Willi Suomis pour le charrey de certain lans de fy desquelx l on a *mantella* la loye... »

<sup>4</sup> CT. Nr. 144 : « Item a Hansi Balmer mounoir de la Singina pour *raissier* les lans... » — CT. Nr. 143 B : « Item a Pierro de Corpastour et a certains aultres compagnons pour leurs j. d *abatre* et *visiter marrin* en la joux ja ou commencement du maisonnement 27 s. Item a Michel de Corpastour son frere pour *rassier* une partie dudit marrin pr. ladite Singina 20 s. »

<sup>5</sup> CT. Nr. 142 : « Item pour 20 (CT. 142 B : schaub) de *pallie* pour una *sotta* a la Singina pour les chappuis — 4 s 2 d. » — D. P. N. S. 574 : sote = chote ; S. 127 : sota, sosta, souste = abri couvert contre la pluie = Schopf, Unterstand. Sust = Warenlager.

<sup>6</sup> CT. N. 142 : « Item a plusieurs *chapuis* sur le pais pr. 123 j. de chapuis faict a abatre et escarrar marrin ou commencement de l ouvrage pour la maison par compte fait present ledit Hensli Feguilly — 24 libr. 12 s. » — CT. Nr. 142 B zählt Vorschußzahlungen an folgende Zimmerleute auf : Yanni Schnewlis, Hans Schnewlis, Helman Suomis, Cuny Brülhartz, Heintz von Bagenwil, Willi der Kinden, Benedict zu Nussboumen, Willi von Bontels.

<sup>7</sup> CT. Nr. 150, 1477, fol. 35 : « Item a Hensli Jantzli pour l ouvrage de son tasche qu il a fet en la maison de la Sengene le quel ly a este mis en tascho per les borsiers precedent— 97 libr. 2 s 9 d. » — 1476, CT. Nr. 148 : Robes d'off. S. 82, wird er erstmals als Stadtzimmermann aufgeführt.

<sup>8</sup> CT. Nr. 142 : « Item a Pauly pour 6 j. cruoir la maison 30 s. » — « Item ou cruissarre pr. 5 j. 25 s. »

230 Firstziegel geliefert <sup>1</sup>. Zwei Windfahnen, in den Farben der Stadt gemalt, und vom Kannengießer Hans Ysenbart mit zinngeschweißten Knöpfen und Sturzstangen auf den First gepflanzt <sup>2</sup>, ließen den Neubau von weitem als freiburgisches Amtsgebäude erkennen.

Von seiner Inneneinteilung erfahren wir einzig, daß es zwei *Stockwerke* umfaßte <sup>3</sup>. In den Oberstock gelangte man über die Laubentreppe an einer Außenmauer <sup>4</sup>. Der Holzboden des oberen Stockwerkes war mit gestampfter Erde (Lehm ?) bedeckt <sup>5</sup>. Durch 15 von Jakob Sengener versetzte Glasfenster drang das Tageslicht ins Innere <sup>6</sup>. Heizbar

<sup>1</sup> « Item a Heintz Wicht, tiolleir, pour 17 350 tiolles plates employes a la Singina et 230 tiolles copaes — 63 libr. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 142: « Item a maistre Gisprecht, le pentre, pour pentar lez dues *Banderetes* mises sur la maison de la Singina, de la segnie de la ville — 3 s 9 d. » — « Item a Augustin Erny pour 1 j. pourter lez dues *banderetez* a la Singina — 2 s 6 d. » — « Item a Hans Ysenbart, poteir (in den CT. mehrmals « Kannengießer » genannt) pour 24 livres de son estain (Zinn) duquel il a suda les *pomels* et la *chamba* deisdits *pomels* sur lesquelx les *banderetes* sont situeez. C est a savoir l estin a la raison de 5 s la livre. Enclos 20 s pour ses j. et pour sa peyna de lez aller *alloyer* per compte fait, present Hensli Föguilly — 7 libr. »

<sup>3</sup> CT. Nr. 143: « ... terrar l estage dessus de la maison... » — « ... fornel ou peyle dessoubs... » — Vgl. P. d. Z. S. 217: « Je n'ai jamais rencontré, au XIV<sup>e</sup> et au XV<sup>e</sup> siècle, que des bâtiments composés d'un rez-de-chaussée (pars inferior) et d'un étage (pars superior). En 1606, au contraire, la perspective de Martini nous permet de constater que toutes les maisons ont deux ou trois étages... »

<sup>4</sup> Eine Innentreppe ist nirgends erwähnt, hingegen eine Laube. Unter diesen Umständen war eine äußere Holzterrasse die einfachste und billigste, zudem eine platzsparende Lösung.

<sup>5</sup> CT. Nr. 143: « Item a Antheno Valliser pour le tascho (Vertrag) qu il este fait avec luy de *terrar l estage dessus* de la maison. » Wie fest und dauerhaft solche Böden sein konnten, läßt sich bemessen an der Zeit, die es brauchte um die Erde zu entfernen: CT. Nr. 144, 1474. « Mission pour la maison vers l escola. Item a 4 mannovres pour 24 j. a deschargier les anciennes traveson (Balkenwerk) de la *terra* qui estoit — 60 s. »

<sup>6</sup> CT. Nr. 150, 1477. Miss. com. fol. 22/v. « Item a Jacob Glaser mais pour 15 *fenestres* qu il a fet en la Singina, compte la piece 15 s 8 d, soma 12 libr. 8 s. » — « Item a Pierre Pictet pr. 15 *rammes fettes* por les *fenestres* de la Singina... » Hier besteht allerdings eine Unklarheit. In CT. Nr. 142, 1473 sind verrechnet « pour 7 *rammes* de *fenestres* » und « a Jantzli le chapuis pr. 5 *rammes* de *fenestres* en la maison », also 12 Fenesterrahmen. Warum zuerst nur 12 und später 15 Rahmen benötigt wurden, läßt sich nicht befriedigend erklären. Hingegen spricht der Wechsel der Fenesterrahmen nach 3 Jahren dafür, daß man anfangs Papierfenster hatte, und die 1477 eingebauten Glasfenster einen andern Rahmen verlangten. — Vgl. LIEBENAU, VI. Kap. Die Einrichtung der Gasthöfe vom 14. bis ins 15. Jahrhundert, S. 99: « Die Wirthshäuser alter Zeit waren düstere Lokale, denn die Fenster waren klein und mit Pergament oder Tuch überzogen. Erst im 15. Jahrhundert wichen allmählig diese unfreundlichen Fenster den Butzenscheiben und

war anfangs nur eine Stube im Erdgeschoß, am ehesten die Gaststube, wo Hanso und Pierro Schuly einen *Kachelofen* eingerichtet hatten<sup>1</sup>, an dem die Reisenden sich wärmen und ihre Kleider trocknen konnten. Nach dem Krieg (1477) erhielt ein zweiter Raum durch Jakob Götschi einen Kachelofen mit einem Messingtürchen und einer mächtigen Sitzplatte<sup>2</sup>. In der gleichen Zeit erst vollendete Jakob Murer, der Grissineyer, das Haus mit einem Kalkverputz<sup>3</sup>, der nicht wenig zu seinem — trotz aller Einfachheit — städtischen Aussehen beigetragen haben wird.

Leider läßt sich über die *Größe* des Zollhauses nichts Bestimmtes und

den über und neben denselben angebrachten Wappenschildern in gemaltem Glas. » Das Zollhaus erhielt 1500 eine Luzerner Wappenscheibe (CT. Nr. 195, fol. 21). — Vgl. auch J. NIQUILLE, FF. S. 242. Hôpital de Notre-Dame. « A l'origine, les fenêtres de ce dortoir étaient en papier ; vers le milieu du XV<sup>e</sup> siècle, l'hôpital de Notre-Dame fit munir de vitres une partie de ses fenêtres ; au début du XVI<sup>e</sup> siècle, la chambre des malades avait certainement des fenêtres de verre. »

<sup>1</sup> CT. Nr. 143 : « Item a Hanso et Pierro Schuly freres les quatellares pour le *forne*l de la Singina fait ou peyle dessous, et ly a heu 17 dozannes et ont compte chestun de leur 5 j. . . » — CT. Nr. 142 : « Item a Pierre Ferreyres pour pierres employes ou *forne*l du peylo de la maison susdit — 15 s. » — D. P. N. S. 256, *forne*l, *fournel*, *forne*t, *fournet* = *fourneau*, *poêle* = Ofen. D. P. N. S. 101, *catelle*, *quatelle*, *catale*, *quetale* = *carreau de poêle*, *carreau en brique vernissé*, *en poterie ou en faïence* = *Kachel*. Über *Ofenkacheln* vgl. Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen : « Die gleichen Meister, welche die Häfen und Töpfe verfertigten (Hafner), besorgten auch die Herstellung der Kacheln für Stubenöfen. In der Frühzeit war der Herd der einzige Wärmespender. Mit der Umwandlung des einräumigen Herdhauses und seiner Trennung in Wohn-, Schlaf- und Kochraum wird der Herd in die Küche verlegt, und in die Stube kommt ein Ofen zu stehen, der von der Küche aus geheizt wird. Anfänglich nur aus Lehm und Stein aufgebaut, wandelt er sich schon im frühen Mittelalter zum Kachelofen, indem zwecks besserer Wärmeabgabe in den kubischen, zylindrischen oder bienenkorbähnlichen Aufsatz, wie auch in den Heizkörper unglasierte Tonbecher eingesetzt werden, die bald die Form von Eßnäpfen (Chacheli) annehmen, und seit etwa dem 13. Jahrhundert mit einer Blei-glasur überzogen werden. In der Folge lernte man den ganzen Ofen aus Kacheln aufsetzen. — Das 14. und 15. Jahrhundert bevorzugt ein der Monumentalarchitektur nachgebildetes Maßwerkornament mit Spitzgiebeln, Kielbogen wie auch Tierfiguren, biblische Stoffe, Tanz- und Jagddarstellungen für die Ausschmückung der Kacheln. » — Zeitgenössische Ofenkacheln, zwei von 1466, die meisten mit grüner Glasur, s. im Museum Rüeggisberg.

<sup>2</sup> CT. Nr. 150, 1477 : « Item audit Jacob Götschis pour le *forne*l *neuf* qu'il a fet en la maison de la Singina ou il a mis 260 *quetalles* enclo la fasson de celui 19 libr. » — « Item a Ludwig Müller von Lutzern et a Antheno Barnabo massons pour 8 j. (!) de massons fett a faire le *sieche* dou *forne*l de la Singina, la j. compta 6 s. » — « Item a Jehan Strowsagk . . . por *fls d'archaux* (Messingdraht) employe ou *forne*l de la Singine . . . »

<sup>3</sup> CT. Nr. 150, 1477 : « Item oudit Jacob (Murer le grissineyer) pour *emboschie* la maison de la Singina par compte fet avec luy et per tascho a luy acorrente — 12 libr. » D. P. N. S. 210 : *emboschier* = *crépir*. = Eine Mauer mit Kalk bewerfen.

urkundlich Beweisbares sagen, da in der Rechnung nur das Endergebnis der Vermessung, welche 66 Klafter ergeben hatte <sup>1</sup>, angeführt wird.

Auf welche Weise damals die Baukörper berechnet wurden, und, wie sich das Klafter des 15. Jahrhunderts zum Kubikklafter des 19. Jahrhunderts und zu den heutigen metrischen Maßen verhält, war nicht zu erfahren. Auch wenn das Verhältnis bekannt wäre, ließe sich aus der Endsumme rein rechnerisch nichts Sicheres ableiten, weil zu viel Unbekannte in Rechnung zu stellen sind. Ich vermute jedoch, daß dieses erste Zollhaus gleiche Bodenmaße hatte wie die heutige Wirtschaft « Zum Freiburgerschild » ohne Anbau, Tenne und Ställe, nämlich 12.47 m in der Länge und 8.23 m in der Breite <sup>2</sup>. Führt man diese Arbeitshypothese weiter, indem man einen Mauerdurchmesser von 3 Fuß = 0.90 m und in Ermangelung genaueren Wissens als Maßeinheit das freiburgische Kubikklafter von 1837 <sup>3</sup> annimmt, so läßt sich — das Klafter von 1473 als Kubikklafter aufgefaßt — aus der Endsumme von 66 Klaftern = 384.912 m<sup>3</sup> eine Mauerhöhe von 11.31 m ausrechnen. Diese Rechnung könnte stimmen unter der Voraussetzung, daß nur vier Grundmauern gebaut wurden und diese überall gleich hoch waren. In diesem Falle hätte die Stockwerkhöhe, da sich die Mauer auf drei Geschosse (Keller, Erd- und Obergeschoß) verteilte, durchschnittlich 3.77 m betragen. Wahrscheinlicher ist, daß die Räume des Erdgeschosses durch Zwischenmauern unterteilt waren; mindestens für die Küche darf dies als sicher angenommen werden. Vielleicht waren die Schmalseiten des Hauses als Giebelmauern höher geführt. Dies müßte in der Ausrechnung geringere Stockwerkhöhen ergeben, welche besser zu den damaligen, im allgemeinen recht niedrigen bürgerlichen Wohnräumen passen würden.

Solche und andere Überlegungen sprechen dafür, daß Freiburg jeden überflüssigen Aufwand vermieden hatte, und daß dieses Haus verglichen mit dem zweiten Zollhaus von 1529 für unsere heutigen Vorstellungen recht klein und bescheiden aussah. Ein Gasthaus von der angenommenen Größe konnte trotzdem genügen, wenn man die alte Herberge als Nebengebäude, vielleicht als Gesindehaus und zusätzliche Unterkunft für Fremde weiterbenutzte <sup>4</sup>.

<sup>1</sup> CT. Nr. 142: « Item ou maistre qui a fet les murallies de la maison de la Singina pour 66 teyses d ouvrage... »

<sup>2</sup> Die Nachmessungen verdanke ich der Hilfsbereitschaft von Herrn Jos. Noth in Sensebrück.

<sup>3</sup> Tabl. Réd. S. 40: 1 Kubikklafter (toise cube) = je 6 Fuß lang, breit und hoch = 216 Kubikfuß = 5.832 m<sup>3</sup>. — Vgl. D. P. N. S. 604. 3: « Toise de maçonnerie (fédérale) = 5.01 m<sup>3</sup> = 200 pieds cubes fédéraux, soit 10 pieds de long, 10 pieds de large et 2 d'épaisseur. » In den Tabl. Réd. wird wohl das alte Holzklafter von Freiburg und Remund (5 Fuß lang, 5 Fuß hoch, 2 ½ Fuß tief = 62 ½ bernische Kubikfuß) angegeben, aber kein Maurerklafter.

<sup>4</sup> Da über die Ausstattung unserer Herberge nichts bekannt ist, magd von Liebenau (Kap. VI. Die Einrichtung der Gasthöfe vom 14. bis im 15. Jahrhuert)

Schließlich erhielt das Zollhaus noch eine neue *Wasserversorgung*. Es wurde eine Quelle gefaßt, wahrscheinlich jene im Buchenwald westlich von Sensebrück, die sich bis heute bewährt, und vielleicht auch schon der alten Herberge gedient hatte. Für Quellenfassung und Zuleitung war der Zimmermann und spätere städtische Brunnenmeister Kuno Falk verantwortlich<sup>1</sup>. Helman Sumis hatte die hölzernen Röhren gebohrt<sup>2</sup>, der Walliser Anton die Gräben für sie ausgehoben<sup>3</sup>. Den Brunnentrog hatte der Zimmermann Jantzli aus einem Baumstamm ausgehöhlt<sup>4</sup> und in der Nähe des Hauses aufgestellt.

Der zweistöckige, ziegelgedeckte Steinbau war Zollhaus und Herberge

uns die Vorstellung erleichtern. S. 93 : « Da man der Sicherheit wegen nur in größerer Gesellschaft eine weite Reise unternahm, wurden früher schon gemeinsame Mahlzeiten und gemeinsame Schlafsäle eingeführt. Man unterschied in den Wirthshäusern die Gaststube, d. h. den zum Verkehr und zur Beköstigung bestimmten Raum, und die Schlafzimmer. » S. 94 : « Teller und Trinkgeschirre waren in der Regel damals noch aus Holz, erstere in der Regel aus Schindelholz. Doch kam schon 1471 Zinngeschirr auf. » « Vornehme Reisende führten deswegen (wegen der allgemeinen Unsauberkeit) immer eigene Trinkgeschirre und Bestecke mit sich. » S. 96 : « In geringern Wirthschaften stellte man Unschlittkerzen auf den Tisch, in vornehmern Wachskerzen, natürlich auch Öllampen. . . » Den Eingang zu den Wirthschaften, wie die Gänge derselben erhellten Laternen, oft von beträchtlicher Größe. » S. 98 : « Die breiten Betten bestanden noch im 12. Jahrhundert meist aus einem viereckigen Gestell von Stabwerk mit vier oder mehr Füßen. — In romanischen Bezirken liebte man seit alter Zeit ein niederes Lager, das mit Matrazen und Polstern ausgestaffiert war ; in den alemannischen Landestheilen hohe, mit Laub- oder Strohsäcken, Unterbetten, Flaumkissen und Flaumdecken versehene Betten. — Die romanischen Stämme hatten ihre Kamine, die germanischen ihre Kachelöfen. Um die Öfen und Kamine wurden in alter Zeit die nassen Kleider der Reisenden gehängt, wenn diese nicht vorzogen, in den Schlafkammern dieselben an den bereitstehenden Stangen — oder auf Tischen, Kästen und Wand-schränken zum Trocknen hinzulegen. »

<sup>1</sup> CT. Nr. 142, 1473 : « Item a Falks, chapuis, per marchie fait avec luy par Hensli Foguilli, de faire le *bornel* de la Singina et de ly *menar l'aigue* — 70 s. » Nach D. V. L. S. 36, bedeutet *bornel* nicht den Brunnentrog, sondern die Wasserleitung. D. P. N. S. 66 : *Bornel, bournel, borné, bourneau, borneau* = fontaine, conduite, « *tuyeau* » de bois, de grès ou de terre cuite, destiné à conduire l'eau à une fontaine. » Hier scheint das Wort die gesamte Wasserversorgung zu umfassen. — CT. Nr. 152, 1478. Rob. d'off. : « Cuno Valck, maistre des aigues 100 s. »

<sup>2</sup> « Item a Helman Suomis pr. 5 j. de chapuis a *percier* les *Rören* — 15 s. » Meistens steht statt « Röhren » « *perches de bornel* » (= Stangen, die sich als Brunnenröhren eignen), in den deutschen Stadtrechnungen « Brunnentüchel ». Die Stangen wurden mit besonderen Bohrern (*tirare*) durchgängig gemacht.

<sup>3</sup> « Item a Antheno le Walliser pour *crosier* la *raye* dez Rören par marchie fait avec luy — 25 s. »

<sup>4</sup> « Item a Yanntzli le chapuis pour faire le *nock du Bornel* — 20 s. » Glossaire S. A. F. : *no* = bassin de fontaine. — In dieser einfachen Art werden heute noch viele Berghütten mit Trinkwasser versorgt.

in einem, wie die ersten Amtsleute Zöllner und Wirte zugleich waren. In der Bauzeit war eine Ratsvertretung auf dem Platze erschienen, um, nach andern Entscheiden, das « *Hausrecht* » zu ordnen<sup>1</sup>. Die Stadt war Eigentümerin der Sensenmatte und der alten Herberge geworden, hatte eine Brücke und ein Zollhaus gebaut und damit die Grundlagen des Zollamtes geschaffen. Hidler, der für den Anfang behelfsmäßig als Amtmann gewirkt hatte, war abgetreten und hatte 1471 einem zuverlässigen und vertrauten Manne aus der Stadt Platz gemacht. Es galt nun, Rechte und Pflichten an den Gebäuden und Liegenschaften der Stadt in einer Weise festzusetzen, die nicht nur für Zimmermann, sondern auch für seine Nachfolger Geltung beanspruchen durfte. Wäre der Amtsinhaber nur Zolleinnehmer gewesen, so hätte die Rechtslage keine Schwierigkeiten geboten: die Obrigkeit hätte ihm das Zollhaus als Dienstwohnung zugewiesen, und die freie Benützung hätte als Teil seines Zöllnergehaltes gegolten. Wie verhielt es sich aber mit der Herberge, die er auf eigene Rechnung und Gefahr, aber auch zum eigenen Nutzen betrieb? War der Stadt an der guten Führung dieses Gasthauses an der Bernstraße soviel gelegen, daß sie ihm die Gebäulichkeiten für das Gastgewerbe zinslos überließ? Weder Ratsmanuale noch Seckelmeisterrechnungen jener Zeit geben uns Auskunft über Einzelheiten dieser Regelung. Da aber nirgends Pachtzinse gebucht werden, muß man annehmen, der Wirt habe dafür mit Naturalleistungen bezahlt, oder habe die kostenlose Benützung der Gebäude als Teil seines Zöllnergehaltes genossen. Für die zweite Lösung spricht außer dem geringen Barlohn von 15 Pfd. im Jahr die Tatsache, daß in den Urkunden nicht scharf zwischen den Aufgaben des beamteten Zöllners und des selbständig erwerbenden Wirts unterschieden wird. Der Zöllner war durch sein Amt nicht dermaßen in Anspruch genommen, daß er nicht gleichzeitig Herbergsvater sein konnte. Andererseits gewährleistete ihm das Gastgewerbe einen sicheren Unterhalt und entlastete dadurch die Stadt. Diese Verquickung von Natural- und Geldleistung kennzeichnet die Wirtschaftslage jener Zeit.

Über das *weitere Schicksal des ersten Zollhauses* wären aus den Seckelmeisterrechnungen der folgenden Jahrhunderte allerlei Auskünfte zu erhalten, die vielleicht durch archäologische Untersuchungen ergänzt werden

<sup>1</sup> CT. Nr. 142, 1473: « Item a Peterman Zimmermann hoste de la Singine... pr. les despens d'aulcons de Mess. ... quant l'on ordonnast le dreit de la maison... » Glossarium du Cange, Supplementum, Bd. IV. S. 217 dreit = droit. R. G. R. erklärt den Ausdruck als « Hausrecht », rechtliche Stellung des Hauses, das Rechtsverhältnis zwischen Eigentümer und Bewohner.

müßten. Aber soweit sind die Forschungen noch nicht gediehen. Hingegen findet sich in den Urbaren Zurthannen (1740) <sup>1</sup> und Zellweger (1774) <sup>2</sup> eine Erwähnung, die sich auf dieses, unterdessen wohl umgebaute, vielleicht neu aufgebaute und vergrößerte Haus zu beziehen scheint. In der Aufzählung der Gebäude und Grundstücke des Dominium folgt auf « das Zollhaus » von 1529 (Fassung von Zellweger) : « Die Cappellenmatte, an welcher stehet gebauen die Sanct Beats Cappelle, samt darauf stehendem *Schlöbly*, Bachoffen, darunter Käller, Garten und Bünde... » In Anlehnung an den deutsch-freiburgischen Sprachgebrauch, der unter « Schlöbli » den Landsitz eines Patriziers verstand, darf man annehmen, das so benannte Gebäude habe im 18. Jahrhundert nicht mehr als Zollhaus und Herberge, sondern dem Zöllner und seiner Familie als Wohnhaus gedient <sup>3</sup>. Von ihm sind auf dem Aquarell von Franz Müller <sup>4</sup> nur der First und zwei Windfahnen, aber leider keine weiteren Einzelheiten sichtbar. Es wurde in der Franzosenzeit, vielleicht bei der Schlacht von Neuenegg am 5. März 1798, welche dieses Gemälde darstellt, zerstört. Als nämlich das « Cantonalgut bey der Sensenbruck » durch Beschluß des Kleinen Rates vom 21. März 1804 versteigert und dem Meistbietenden, dem Notar Johann Peter Buchs von Freiburg zugeschlagen wurde, behielt sich die Regierung u. a. die Kapelle, den Schloßgarten und den « *Platz, wo das Schloß ehemals stund* », und im Zollhaus von 1529 die Wohnung des Zolleinnehmers vor. In einer Vereinbarung von 1818 überließ die Regierung dem Käufer Buchs auch den *Platz* und die *Ruinen des alten Schlosses* samt dem Garten, die sie sich 1804 vorbehalten hatte <sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Singine 3, S. A. F.

<sup>2</sup> Singine I, S. A. F.

<sup>3</sup> Ratserkenntnussbuch 32, S. A. F. Beschluß vom 2. Juli 1754 : « Primo war zu künfftiger Beobachtung geordnet, daß ein jewesender Hr. Zollner bey der Sensenbrugg gehalten seyn solle, *al da zu wohnen*, und daß Er einen Catholischen Würthen werde bestellen mögen. »

Vgl. Liste der Zöllner in AMMANN, S. 316 : 1713 François Pierre de Montenach, 1732 Jean François Techterman, 1746 Lieutenant Colonel Tobie de Montenach, 1754 François Nicolas de Montenach, 1760 Pierre Nicolas Martin Gady, 1769 Pierre Louis Odet d'Orsonnens, 1778 Nicolas de Montenach, 1781 Joseph de Montenach, 1790 Joseph de Wild, 1794 Pierre Nicolas de Chollet.

<sup>4</sup> z. Z. im Museum Ratzé in Freiburg, veröffentlicht in G. CASTELLA, Histoire du Canton de Fribourg, 1922, als Planche XXIII. « Bataille à la Singine entre les Bernois et François le 5 Mars 1798. » S. dazu CASTELLA S. 636 : « Planche XXIII. Bataille de Neuenegg. Aquarelle de François Aloyse Muller, à la Biblioth. cant. et univers. L'auteur, né en 1774, ... était le frère du peintre Nicolas Muller, le fils du sculpteur Rodolphe Muller et le parent de l'orfèvre du même nom. Voir : 'Frib. artist.' 1898, pl. X ; ibidem pl. IX, combat de Laupen ; article de Max de Diesbach. » Ein gleichartiges, aber dunkler gehaltenes, unsigniertes Bild, wahrscheinlich eine Nachahmung, befindet sich im Eßzimmer der Wirtschaft « Zum Sternen » in Neuenegg. Es trägt die Aufschrift : « Der Angriff bei Neueneck im Mertz 1798. »

<sup>5</sup> « ... la place et les décombres du vieux château baillival et le jardin... » Titre de la Singine 95, S. A. F. (Akten, mit einem Auszug von Tobie de Raemy von 1908).

### 3. Die Scheune <sup>1</sup>

Erst nach Beendigung der Burgunderkriege fand man Zeit und Leute, um dem neuen, städtischen Gasthaus das nötige und passende landwirtschaftliche Nebengebäude zu geben. Es wurde 1478 erbaut und umfaßte vermutlich Stallungen für die Haustiere des Wirts und die Pferde der Reisenden, sowie Tenne und Futterbühne. Auch die Scheune wurde herrenmäßig gebaut, das heißt, der Stall gemauert, aus Holz nur das Balkenwerk der Bühne und der Dachstuhl, das Dach mit Ziegeln gedeckt. Trotzdem kam sie verhältnismäßig billig zu stehen, da man, vielleicht neben Sandstein und Tuff, die vom Zollhaus her übrig geblieben oder zum vornherein dafür bestimmt waren, größtenteils Fluß- und Ackersteine verwendete, welche Bauern im Frondienst gesammelt und hergeführt hatten <sup>2</sup>. Sei es, daß der im eigenen Ofen gebrannte Kalk nicht befriedigt hatte, sei es, daß das kleine Bauvorhaben den umständlichen Betrieb nicht rechtfertigte, — der Kalk wurde diesmal in Freiburg und Bern geholt <sup>3</sup>. Die Maurerarbeit, die 31 Klafter ausmachte, war wiederum Jakob von Gressoney übertragen worden <sup>4</sup>.

Das Bauholz lieferten zur Hauptsache Christian Winkler, Richard Gauch, Peter von Henzenried, vereinzelte Stücke Peter Knöri, Yanni Pigler (Piller oder Bigler ?), Peter Schneuwly und Uldri Swatz von Praroman <sup>5</sup>, einen kleinen Anteil auch die Stadt aus einem ihrer Wälder. Die Bauzimmerei war einer Arbeitsgemeinschaft von Zimmerleuten verakkordiert worden, zu welcher der Stadtzimmermann Jantzli, Kuno Falk, Ulli Müller und Peter Balsinger gehörten <sup>6</sup>. Das Dach deckte

<sup>1</sup> CT. Nr. 151-153. Die Posten sind nicht kapitelweise zusammengefaßt, sondern auf die verschiedenen Abschnitte verteilt.

<sup>2</sup> CT. Nr. 151, 1478, fol. 24 : « ... les gaigners de Besingen, de Wunnewil et Ybristorf, lesquelx ont menez du *boix* pour faire l estrablo de la Singena, auxi pour *cullier les pierres, l areyne*... »

<sup>3</sup> CT. Nr. 151, fol. 31 : « Item pour 10 muids de chaux laquel Granser a achitez a Berna pour employer a la Sengena, le muids pour 8 s — 78 s. » (!)

CT. Nr. 152, fol. 45/v : « Item a Nicod Philipponat pr. 3 muid de chaux pr. la Singina 4 libr. 5 s. Beide Bezugsquellen sind mehrmals angeführt.

<sup>4</sup> CT. Nr. 152, fol. 40 : « Item a Jacob de Grissiney et a ses compagnyons pr. 31 teises de *mur* qu il ont fectes en la *grange* de la Sengine... »

<sup>5</sup> CT. Nr. 151 : « Peter Knöris », « Peter de Hentzenried », « Cristan Wincklers », « Richard Gouchs », « Yanni Pigler », « Peter Schneuwly », « Uldri Swatz ». Der Wohnort war nur von Swatz mit Sicherheit ausfindig zu machen. Gauch gab es damals lt. CT. (Holzlieferungen) vor allem in Tifers, Rohr und Galtern, Winkler in Räsch.

<sup>6</sup> CT. Nr. 152, 1478 : « Item a Jantzli, Cuono Valck, Ulli Müller, Peter Balsinger et a leurs compagnyons pour *le tasche* que l on leur avoet accorente de faire

Georg Schmidli<sup>1</sup>. Die alte Scheune wurde abgebrochen und verkauft<sup>2</sup>. Zuletzt erschien auch noch der Stadtpflasterer Beney, vermutlich um den Hausplatz und die Zufahrt zur Brücke zu besetzen<sup>3</sup>. Besonders verdient machte sich um die Interessen der Stadt Hans Granser aus Eggelried — wohl der spätere « Ammann an der Sänsen » —, dessen Arbeiten und Mühen um die Werkleute lobend erwähnt werden<sup>4</sup>. Er hatte selbst 100 Tage mit ihnen gearbeitet, jeweils den Kalk in Bern geholt und mehrmals den Weg bei Bagewil und am Sensenberg ausgebessert<sup>5</sup>.

#### 4. Preis- und Lohnverhältnisse

Über die Bewegung der Warenpreise während der Kriegsvorbereitungen und in der Nachkriegszeit läßt sich aus bereits angedeuteten Gründen wenig Sicheres sagen. Aber an den wenigen vergleichbaren Gegenständen wird die Teuerung offensichtlich. Einzig die Ziegel scheinen 1478 mit 3 Pfd. 1 s 5 d für das Tausend Flachziegel etwas billiger geworden zu sein (1470 3 Pfd. 2 s 2 d). Hingegen stieg der Preis für ein Dutzend Latten von 3 s 6 d 1470, über 4 s 6 d 1474, 1478 auf 5 s. 1 Pack Lattennägel kostet 1470 5 Pfd., 1474 5 Pfd. 5 s. Für 1 Krug Fuhrmannswein erhielt der Wirt 1474, wie seit vielen Jahren 6 d, aber 1478 10 d. — Merkwürdige Verhältnisse, für welche der Seckelmeister die Erklärung schuldig bleibt, finden wir beim Kalk. Eine Mulde<sup>6</sup> hatte

*la grange de la Singena* de tout point de *chappuiserie* per marchief fet avec leur — 46 libr. » — Jantzli scheint in einem andern Anstellungsverhältnis zur Stadt gestanden zu haben als Stechli. 1478 wird « Janntzli, maistre chappuis de la ville » als Bezüger eines Dienstkleides erwähnt, fehlt aber bei den Gehaltsauszahlungen an den Fronfasten. — Allem Anschein nach waren auch seine Mitarbeiter Stadtbewohner.

<sup>1</sup> « Item a Georg Schmidly pour 10 j. a *cuvrir la grange* de la Sengene qu l on a fet nouve compta la jornee 4 s, et 2 gros en aytaire de sa despensa, ordonne par Mess. — 73 s 4 d. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 152, 1478: « Item a rechu de Mäders de Lubistorf pour la *grange vielle* de la Sengene — 6 libr. »

<sup>3</sup> CT. Nr. 155, 1479, fol. 27: « Item a Beney chappuis (!) pour 4 j. faites a *paver* en la Sengine compte la j. 7 s. »

<sup>4</sup> CT. Nr. 152, fol. 24: « Item a Hans Granser pour 100 j. qu il a fet en la Sengene et auxi en aytaire de ses ponies et labeurs qu il a heu devirons les ovriers qui ont fet la *grange* de la Singine per compte fet avec luy a 3 s par j. valent 15 libr. »

<sup>5</sup> CT. Nr. 153, 1479, fol. 27/v: « ... le chemin du Sensenberg (heute Sensenrain) et Bagenwil, auxi dereir (= hinter) le pont de la Singine... »

<sup>6</sup> muid oder meix (auch muyd, meyx) werden sonst allgemein mit « Mütt » übersetzt. In den ersten deutschen CT. steht jedoch immer « Mulde ». Das Wort « Multa » (= Mulde, Trog) hat sich in unserer Mundart erhalten.

1470, von Freiburg her geliefert 2 Pfd. oder 2 Pfd. 15 s gekostet. 1478 zahlte man Nicod Philipponat in Freiburg für 1 Multe 1 Pfd. 8 s 4 d, während 1 Multe des Kalks, den Granser aus Bern brachte, nur 8 s, 1479 sogar nur 6 s wert war.

Bei der Entlohnung der Arbeiter fällt auf, daß im Gegensatz zum Brückenbau nur die Steinmetzen, die Dachdecker und der Hafner, die Holzfäller und einige andere Holzarbeiter im Taglohn arbeiteten. Der Säger wurde wiederum nach Arbeitsgängen entlohnt; der Brettschnitt, 1471 nur 8  $\frac{1}{3}$  d, wurde 1474 10 d gerechnet. Hingegen wurden die Leistungen der meisten Zimmerleute, der Erdarbeiter, Maurer und Gipser gemäß Werkverträgen (*tascho*)<sup>1</sup> vergütet, in denen zum voraus ein fester Preis vereinbart worden war. In andern Verträgen scheint man sich nur auf den Einheitspreis geeinigt und das Schlußergebnis durch Ausmessung errechnet zu haben. So erhielt Jantzli für die Bauzimmerei des Zollhauses 97 Pfd. 2 s 9 d, die Arbeitsgemeinschaft der Zimmerleute für die Scheune 46 Pfd. Die Zimmerleute, soweit sie kleinere Aufträge im Taglohn erledigten, erhielten 1473 4 s, doch 1478 durchwegs 5 s<sup>2</sup>, ein Taglohn, der ihnen 1470 nur für ungewöhnlich beschwerliche Arbeit zukam. Erstaunlich ist dabei, daß die Tagelöhne der holzbearbeitenden Handlanger nicht mitstiegen, sondern sich dauernd in der Höhe von 3 s

<sup>1</sup> Werkverträge werden in den Seckelmeisterrechnungen des 15. Jahrhunderts häufig erwähnt. Der Baumeister und meistens zwei mit der Durchführung eines bestimmten Bauvorhabens betraute Ratsmitglieder besichtigten den vorgesehenen Werkplatz und verhandelten (*dieytier, faire le marchie*) mit den Handwerkern. Den Handel schloß man meist in einem Wirtshaus ab, wo die Stadt als Bauherrin einen Imbiß stiftete. Der Auftrag (*tascho, tasche*) mitsamt den beidseitigen Verpflichtungen wurde vom Stadtschreiber in Form eines Vertrages (BLAVIGNAC S. 28 *letra de la pache*) genau umschrieben. (Beispiel eines Werkvertrages in R. D. VIII. S. 25: Vereinbarung mit dem Zimmermeister Jacki Klepfer für den Bau eines Daches auf der Markthalle in Freiburg. 1433.)

Bei den Buchungen wird oft betont, die Auszahlung des Lohnes sei laut einer vorgelegten Rechnung (*per compte fait*) oder gemäß einer allseitig befriedigenden Vereinbarung (*par composition fait avec lui*) erfolgt. Sowohl bei der Ausmessung und Übernahme eines Werkes (*ouvrage*), wie bei der Auszahlung waren meistens die gleichen Behördemitglieder anwesend, welche den Auftrag im Namen der Stadt erteilt hatten. (Beispiel: CT. Nr. 142: « ... present Willi Tochterman et Hensli Fugly deutes a ce et aultres Mess. de Conseil, auxi y estoit Willi de Lanton condjuteur maisonneur... »). Gemäß Ratsbeschluß vom 16. Nov. 1449 hatte bei der Bezahlung der Werkleute auch ein Venner gegenwärtig zu sein. War der Bau zu voller Zufriedenheit ausgefallen, so lud der Rat die Handwerker zu einem Nachtessen (*marenda, marendon*) ein.

<sup>2</sup> CT. Nr. 152, 1478, fol. 39: « Item eis susdits chappuis pour 14 j. a tallier bois pour ledit ouvrage — 70 s. »

hielten <sup>1</sup>. Das Hauen von Brunnenholz und das Bohren von Röhren wurde wie Handlangerarbeit bewertet. Hingegen bezogen die ländlichen Zimmerleute, welche Holz fällten und zurüsteten, 1473 den Zimmermannslohn von 4 s. — Der Dachdecker verdiente am Zollhaus, wie an der Brücke 5 s im Tag. Seine Handlanger aber, die 1470 3 s erhielten, verbesserten sich auf 3 s 4 d. Sie verzeichnen 1478 unter allen Handwerkern den größten Teuerungszuschlag: der Meister bezog 7 s 4 d, wobei 4 s als Grundlohn und 3 s 4 d als Zugabe an seine Auslagen (wohl für Reise, Kost und Unterkunft) gebucht wurden; die Gesellen kamen für Taglohn und Unkosten zusammen auf 5 s. Der Pflasterer erhielt — wohl aus dem gleichen Grunde — den außergewöhnlichen Taglohn von 7 s.

Die Steinmetzen arbeiteten für das Zollhaus zum ordentlichen Taglohn von 5 s, ihre Hilfsarbeiter für 3 s. Das Mauerwerk des Zollhauses wurde zu 20 s, jenes des Stalles zu 36 s das Klafter bezahlt. Ich vermute, daß dieses Ansteigen des Einheitspreises nicht allein durch die Teuerung, sondern auch durch die Verschiedenheit der Baustoffe und die dadurch bedingte Mehrarbeit verursacht wurde. Am Zollhaus hatte der Maurer die auf ein bestimmtes Maß zugehauenen Sandsteinquadern lotrecht aufzuschichten und mit Kalkmörtel zu binden. Die Feld- und Flußsteine, die zur Scheunenmauer gebraucht wurden, mußten vor dem Einfügen für jede Schicht ausgelesen und eingepaßt, zum Teil zerkleinert werden, was umständlicher war. Obwohl wir die preisbildenden Gegebenheiten nur mangelhaft einschätzen können, bekommt man aus dem Vergleich mit andern Mauerpreisen <sup>2</sup> den Eindruck, dieser fremde Maurer habe außerordentlich billig gearbeitet. Dafür spricht auch die Tatsache, daß er 1473 mehrere Aufträge außerhalb seines Vertrages um den ungewöhnlichen Taglohn von 2 s übernahm <sup>3</sup>. Drückte der Rat in der Absicht zu sparen, dem neuzugezogenen, vielleicht nur geduldeten Fremdling die Preise, oder hatte er selbst, um überhaupt berücksichtigt zu werden, in italienischer Genügsamkeit, 1473 ein so niedriges Angebot gemacht? Jedenfalls scheint er seine Aufgabe zur Zufriedenheit des

<sup>1</sup> CT. Nr. 152, fol. 45/v: « Item a Muot et Jehan Schorro pour 7 j. a tallier bois pour la Singine — 21 s. »

<sup>2</sup> 1442 (CT. Nr. 80) kostete 1 Klafter Mauer des Bisenbergturms 38 s, 1456 (CT. Nr. 107) 65 s, 1471 (CT. Nr. 138) an der Mauer in der Neustadt 70 s, 1510 (CT. Nr. 210) am Berntor 100 s.

<sup>3</sup> CT. Nr. 142: « Item mais pour 20 j. faictes en pluseurs sepmanes et en pluseurs luef furs du tasche 40 s. »

Rates erfüllt zu haben, da man ihn mit dem Bau der Scheune und später mit andern Arbeiten betraute. Vielleicht war man sogar froh um den anspruchslosen Meister, da sich die alteingesessenen, vollbeschäftigten Handwerker in der Stadt wahrscheinlich nicht besonders um Aufträge bemühten, die von ihnen zusätzliche Umtriebe und Abwesenheit vom heimischen Herd verlangten.

Begnügte sich der fremde Meister mit wenig Geld, so verstand er andererseits für seine Maurer und Kalkbrenner Vergütungen an Nahrungsmitteln einzumarkten, die über das übliche Maß hinausgehen. Bereits beim Abschluß des Werkvertrages waren sie mit Wein <sup>1</sup>, Zieger <sup>2</sup> und Speck <sup>3</sup> bewirtet worden. Der Durst der Kalkbrenner während der schweren Arbeit an der Ofenhitze wurde laut Vertrag mit 1/2 Saum Wein gestillt, den der Wirt von Überstorf lieferte <sup>4</sup>. Die Maurer hatten sich als Zugabe zu ihrer einfachen Kost Dinkel und Roggen, von jedem 2 Mütt, und einen Schinken ausbedungen <sup>5</sup>. Zum Aufrichtemahl für das Zollhaus schlachtete man 2 Schafe und benötigte mehr als 4 Saum Wein <sup>6</sup>, den Krug zu 5 d (also billiger als der Fuhrmannswein). Auch die Rechnungsablage von Petermann Zimmermann wurde mit einem Imbiß verbunden <sup>7</sup>.

<sup>1</sup> CT. Nr. 142 : « Item a Peterman Zimmerman hoste de la Singina... pour les despens d aulcons de Mess. et aultres quant l on fist *marchie* avec les *maczons*, avec les *chapuis* et avec le *crosiour* du fondement... »

<sup>2</sup> CT. Nr. 141 : « Item a Hensli Fügli pour 1 *serac*... aux *maczons* quant on fist le *marchie*... »

<sup>3</sup> CT. Nr. 141 : « Item a Jehan Mestral, Rectour de la Grande Confrarie du S. Esprit pour le *bacon* qui a este donne eisdicts *maczon* audit *tascho*... »

<sup>4</sup> CT. Nr. 144 : « Item a l oste de Ybristorff pour dimie (1/2) chevalla de *vin*, a la raison de 6 d le pot que l on donnast aux *rafforiers* par *marchie* fait avec leur quant leurs composast de ardre (brennen) le raffort... »

<sup>5</sup> CT. Nr. 142 : « Item a Heintz Im Grossenried pour 2 muys de *spelta* et 2 muys de *segla* que l on promist eisdicts *maczons* de la Singina fesant ledit *marchie* avec leur — 6 libr. 12 s. » — « Item a Peterman Zimmerman hoste de la Singina pour ung *bacon* que l on promist eis *Walliser* qui ont fait le mur de la maison de la Singina 30 s. » Hier scheint der Seckelmeister Gressoneyer und Walliser zu wechseln. Oder steht « Walliser » für « Walser » ?

<sup>6</sup> CT. Nr. 142 : « Item a Peterman Zimmerman, hoste de la Singina pour les despens... Pareillement de cellour qui *aydarent a levar la levire de la maison* et de la loe... » — « A Cuni Granser pour 2 *chastrans* qui furent mangies a la Singina per cellour qui *se ayderent a levar la ramire de la maison* — 28 s. » — CT. Nr. 144, 1474 : « Item a Hensli Herman, forneir, pour 4 chevalets et 2 coppes de *vin* que les ovrers qui *se aiderent lever le tey de la maison* de la Singina a la raison de 5 d le pot — 8 libr. 13 s 4 d. »

<sup>7</sup> CT. Nr. 142 : « ... Soma tout par compte fait avec ledit Peterman, present Willi Tochterman et Hensli Fugly deutes a ce et aultres de Mess. de Conseil,

Als Aufbesserungen in Geld wurden ausgerichtet an Nicod Hardi und seine Genossen 4 Pfd. <sup>1</sup>, dem Maurermeister 3 Pfd. 10 s <sup>2</sup>, dem Walliser Anton 2 Pfd. <sup>3</sup>. Der Zimmermann Jantzli erhielt einen Rock im Wert von 5 Pfd. <sup>4</sup>. Der Baumeister Hensli Fegeli wurde für Arbeit und Mühen mit 10 Pfd. <sup>5</sup>, sein Gehilfe Willi von Lanten, der die Bauführung innehatte, mit 20 Pfd. belohnt <sup>6</sup>. — Nach dem Bau der Scheune bekam nur der Maurer Jakob von Grissiney eine Aufbesserung, einen Rock im Wert von 60 s <sup>7</sup>. Bei der Aufrichtefeier für die Scheune wurden rund 12 Pfd. aufgewendet <sup>8</sup>.

Während es für die festbesoldeten städtischen Angestellten klar erscheint, daß es sich bei den genannten Zulagen um Belohnungen für zusätzliche Leistungen und um Entschädigungen von Auslagen handelt, ist man bei den freien Handwerkern oft im Zweifel, ob sie wegen zu niedriger Veranschlagung selbst um eine Aufbesserung anhalten mußten, ob der Rat sie ihnen schon beim Vertrag als Ansporn und unter der Bedingung tadelloser Ausführung in Aussicht stellte, oder ob er sie ihnen ungebeten für besonders gute Arbeit verlieh. Unklar ist in der Abrechnung über die Scheune auch die Bemerkung, Hans Granser habe während 100 Tagen mit den Handwerkern gearbeitet und habe als Tagelohn und Beigabe für seine Mühen insgesamt 3 s im Tag empfangen <sup>9</sup>.

auxi y estoit Willi de Lanton coadjuteur maisonneur. » — CT. Nr. 142 : « Item a Cuoni Ronsi pour le desiounon (= déjeuner = Imbiß) le jour que l on fist ledit compte — 8 s. »

<sup>1</sup> CT. Nr. 142 : « Item a Nicod Hardi et a ses compagnons pour *le mellioirement de leurs journées* faictes a la Singina ordonne per Mess. — 4 libr. »

<sup>2</sup> CT. Nr. 142 : « Item ou maistre (qui a fet les murallies de la maison de la Singina) ... Enclos 70 s *pour mellioirement* deisdits ouvrages... »

<sup>3</sup> CT. Nr. 143, 1474 : « Item a Antheno Valliser pour le tascho... enclos 40 s que Mess. ly ont fait ordonner pour *mellioirement*. »

<sup>4</sup> CT. Nr. 145, 1475 : « Primo a Jantzli qui a fait l ovrayge de la Singina ordonne per Mess. pour *una roba* — 100 s. »

<sup>5</sup> CT. Nr. 144, 1474 : « Item a Hensli Vögilly *pour ses ponies* qu il a heu ez maisonnement fait en la Singina ordonne per Mess. — 10 libr. »

<sup>6</sup> « Item a Willi de Lanton auxi *pour ses ponies* faictes audit maisonnement ordonne per Mess. 20 libr. »

<sup>7</sup> CT. Nr. 152, 1478, fol. 22/v : « Item ou maczon qui a fet la grange de la Singina en aytaire d *una roba* a luy donne per Mess. — 60 s. »

<sup>8</sup> CT. Nr. 152, fol. 24 : « Item audit Willi (de Garmanswil, dem neuen Zöllner) pour la despense fecte par les gaigneurs et les chappuis quant l on *leva ladite grange* et pour les despenses de ceulx qui ont admenez les mangerez (Krippen) de l estrablo — 12 libr. 1 s. »

<sup>9</sup> CT. Nr. 152 : « Item a Hans Granser pour 100 j. qu il a fet en la Sengene et auxi en aytaire de ses ponies et labeurs qu il a heu deviron les ovriers qui ont fet la grange de la Singine per compte fet avec luy a 3 s per j., valent 15 libr. »

Schon 1470 hatte man als Handlanger 3 s verdient. 1478 war dies ein geringer Taglohn. Dabei hatte er, wahrscheinlich mit eigenem Zug, mehrere Fahrten nach Bern gemacht.

Aus den Rechnungen für Zollhaus und Scheune geht mit aller Deutlichkeit hervor, welche Sparmöglichkeit die Stadt in der Beanspruchung der bäuerlichen Frondienste besaß. Für das Zollhaus wurden 614 Führungen geleistet <sup>1</sup>, für die Scheune 825 Führen oder gleichwertige Leistungen wie Sammeln von Steinen, Sandbereitung <sup>2</sup>, die Ausbesserungsarbeiten an Straße und Uferschwellen während dieser Zeit nicht mitgerechnet. Vergleicht man das Trinkgeld für eine Leistung, das 1473 6 d, 1478 10 d betrug, mit den Handlangerlöhnen und mit den Preisen der privaten städtischen Fuhrhalter, so ermißt man den gewaltigen Anteil, den die Bauern des nördlichen Senselandes durch unbezahlte Arbeit zum Ausbau des Zollamtes Sensebrück beigetragen haben. Die Umrechnung der Gesamtkosten in heutiges Geld endlich wird am besten zeigen, wie weit die Ausgaben unter dem Preise liegen, den der Staat heute für eine Brücke mit Haus und Scheune aufwenden müßte.

### 5. Kosten

a) für das *Zollhaus* wurden ausgegeben laut

1473 CT. Nr. 141 :	Mission pour la maison de la Singina	7 libr. 4 s
1473 CT. Nr. 142 :	Mission pour le maisonnement fait a la Singina	432 libr. 5 s
1474 CT. Nr. 143 :	Mission a cause de la maison de la Singina	19 libr. 15 s
1474 CT. Nr. 144 :	Mission pour le maisonnement de la Singina	76 libr. 15 s 10 d
1475 CT. Nr. 145 :	} auf verschiedene Kapitel verteilt	162 libr. 16 s 9 d
1477 CT. Nr. 150 :		
Gesamtkosten		<u>698 libr. 17 s 7 d</u>

<sup>1</sup> CT. Nr. 142 : « Item a P. Z. ... enclos 14 libr. 10 s pour le vin que l oste a donne ez gaigneurs qui ont fet lour riede oudit ediffice... » = 580 Führungen. — CT. Nr. 144 : « Item a l oste de Ybristorff... enclos 5 s pour despens fait enchie luy per aulcons gaigneurs qui apportarent le teuf pour la volta du rafor... » = 10 Führungen. — CT. Nr. 145, 1475 : « Item mais que ledit Petermann a delivre a certains gaigneurs qui ont *charreyer* de la chaux et des lans par le commandement de Mess. 12 s » = 24 Führungen. Im Gesamten 614 Führungen.

<sup>2</sup> CT. Nr. 151 : « Item a Willi von Garmanswil, hoste de la Sengena pour des-

Davon verteilen sich auf :

Baustoffe :

Steine	64 libr. 4 s	
Holz (z. T. verarbeitet)	27 libr. 9 s 2 d	
Ziegel	63 libr.	144 libr. 13 s 2 d

Arbeiten :

Einrichtung und Betrieb des Kalkofens	17 libr. 9 s
Erdarbeiten	14 libr. 5 s
Steinmetzen 252 Arbeitstage	60 libr. 10 s
ihre Handlanger 58 Arbeitstage	8 libr. 14 s
Maurer	67 libr.
Gipser	12 libr.

Holzarbeiten :

Holzfäller 125 Arbeitstage	26 libr. 15 s
Zimmerleute	97 libr. 2 s 9 d
Säger	16 libr. 11 d

Dachdecker :

Meister 12 Arbeitstage	3 libr	
Handlanger 31 Arbeitstage	4 libr. 19 s 4 d	
Glasfenster	12 libr. 8 s	
Oefen	30 libr. 11 s 2 d	
Wasserversorgung	7 libr. 2 s	377 libr. 17 s 2 d

Aufbesserungen :

(in Geld, Wein, Nahrungsmitteln, Aufrichtemahl, Fuhrmannswein, Belohnungen)	101 libr. 10 s
---	----------------

Verschiedenes :

(Werkzeuge, Windfahnen, Nebenarbeiten)	74 libr. 17 s 3 d
--	-------------------

Gesamtkosten für das Zollhaus 698 libr. 17 s 7 d

pense fecte enchie luy per les gaigners de Besingen, de Wunnenwil et Ybristorf, lesquelx ont menez du boix pour faire l estrablo de la Singena, auxi pour cullier les pierres, l areyne, enclos les pots de vin que l on lour a donne en charreyant, per compte fet avec luy — 14 libr. 7 s 6 d » = 345 Leistungen. — CT. Nr. 152 : « Item a Willi de Garmanswil por les pot de vin qu il a vallu eis gaigneurs qui ont fet les charreis pour la grange de la Sengine qui se sont assommes a 480 charreis, compta ung chestun de leurs 1 pot, le pot pour 10 d — 20 libr. » = 480 Führungen, insgesamt 825 Leistungen.

b) die Kosten für die *Scheune* in den Jahren 1478 und 1479 (CT. Nr. 151-153) verteilen sich wie folgt :

Baustoffe :

Holz	26 libr.	
Kalk	30 libr. 2 s	
Ziegel (schätzungsweise)	60 libr. <sup>1</sup>	116 libr. 2 s

Arbeiten :

Holzfäller 19 Arbeitstage	4 libr. 15 s
Zimmerleute im Werkvertrag	46 libr.
Maurer im Werkvertrag	72 libr. 15 s

Dachdecker :

Meister 10 Tage	3 libr. 13 s 4 d	
Handlanger 20 Tage	5 libr.	132 libr. 3 s 4 d

Aufbesserungen :

(Aufrichtefeier, Wein für Frondienste) :	50 libr. 2 s 6 d
--	------------------

Verschiedenes :

(Neben- und Hilfsarbeiten, Pflästern)	31 libr. 17 s 4 d
Gesamtkosten für die Scheune	<u>330 libr. 5 s 2 d</u>

## VI. Gesamtkosten für die Einrichtung des Zollamtes

Der Bericht über die Entstehung des Zollamtes wäre unvollständig, wenn man die finanziellen Aufwendungen Freiburgs nicht in Betracht ziehen würde. Hierbei müssen auch die Kosten für die Vorbereitungen berücksichtigt werden. Ich verstehe darunter zur Hauptsache den Ankauf des Bodenholzes, aus dem man das Holz für die Brücke beschaffte <sup>2</sup>, den Ankauf der Sensenmatte und der bereits bestehenden Gebäude.

<sup>1</sup> Der Posten für die Ziegel ist in einer andern Rechnung enthalten : CT. Nr. 152 : « Item mais oudit tiolleyr pour 33625 *tiolla platta* employa tant sur la maison de la loge des boestes comment *sur la grange de la Sengine* et sur les murallies de la ville et sur la chappelle devant la porta du Dürrenbühl — 103 libr. 5 s 6 d. »

<sup>2</sup> Das Bodenholz wurde zwar nicht nur für das Zollamt genutzt ; mehrmals wurden Bäume auch in die Stadt geliefert. Aber es wurde vom Rat in Hinsicht auf den Bau der Brücke und der Gebäude angekauft.

Bodenholz :	Kaufpreis	130 Pfd.
	Unkosten	11 Pfd. 10 s
		<hr/> 141 Pfd. 10 s
Sensenmatte :	Kaufpreis	90 Pfd.
	Unkosten	6 Pfd. 10 s 7 d
		<hr/> 96 Pfd. 10 s 7 d
Herberge und Scheune :	Kaufpreis	70 Pfd.
	Unkosten	5 s
		<hr/> 70 Pfd. 5 s
Kosten für Vorbereitungen		<hr/> 308 Pfd. 5 s 7 d

Da der Kaufpreis für die Gebäude im Kapitel « Brückenkosten » enthalten ist, wird er nachfolgend abgezogen. In der Gesamtabrechnung wird deshalb für die Vorbereitungen der Betrag von 238 Pfd. 5 s 7 d eingesetzt. Gleichzeitig wird versucht, diese Summen in Beziehung zu setzen zu unserem heutigen Gelde. Eine allseits befriedigende Grundlage ist dafür allerdings noch nicht gefunden worden<sup>1</sup>. Nach der Kaufkraftberechnung von Dupraz<sup>2</sup> ergeben sich :

<sup>1</sup> Vgl. dazu frühere Berechnungen. P. N. RAEDLE, Notice sur le prix des céréales et sur les salaires des ouvriers au XV<sup>e</sup> siècle, comparés à ceux d'aujourd'hui, Etrennes fribourgeoises, Fribourg 1876, p. 131, berechnete das Freiburgerpfund auf 20 Fr. — P. SCHWEIZER und W. GLÄTTLI, Das habsburgische Urbar, Quellen zur Schweizergeschichte, Bd. XV, 2. Teil, S. 304, kamen 1904 auf den gleichen Betrag. — GILLIARD (M. D. R. 2<sup>e</sup> série, T. XIV, p. xxx, zit. nach DUPRAZ in FF. S. 86) schrieb 1929 dem Schilling für die Zeit von 1350 den Wert von 10 Fr., für die Zeitspanne von 1350-1500 von 5 Fr. zu. — Nach L. DUPRAZ, FF. S. 86, kann man für die Losanerwährung, welche auch zu Freiburg Geltung hatte, folgende Vergleichswerte annehmen :

1 Pfund	(lat. libra, franz. livre)	=	24 Goldfranken
1 Schilling	(lat. sol, franz. sou)	=	1.20 »
1 Pfennig	(lat. denar, franz. denier)	=	0.10 »

<sup>2</sup> L. DUPRAZ, Les institutions politiques jusqu'à la Constitution du 24 juin 1404. FF. S. 86, geht für die Bestimmung der *Kaufkraft* ebenfalls vom Handwerker- taglohn aus, der 1402 1 s betrug, und dem heute nach Abzug der Soziallasten ein Nettotaglohn von 12.80 Fr. entspricht. Wenn 1 Schilling (= 12 Pfennig) 12.80 Fr. galten, dann war 1 d 1.066 Fr. wert. Dieser Quotient hat Geltung für den Goldpfennig, dem 0.10 Goldfranken = 10 Rappen gleichzusetzen sind. Aus der Beziehung  $1.066 : 0.10 = 10.66$  ergibt sich die Kaufkraft. Demnach besaß das Geld von 1402 eine rund 11 mal stärkere Kaufkraft als das heutige. Auf Grund der gleichen Überlegungen kommen wir für 1470-1474, als der Handlanger einen Taglohn von 3 Schilling erhielt, auf eine Kaufkraft, welche noch das 3.55-fache der

	Beträge laut Seckelmeisterrechnungen		umgerechnet in heutigen Geldwert
Vorbereitungen	238 Pfd. 5 s 7 d	=	20 329.98 Fr.
Brücke	807 Pfd. 14 s 6 d	=	68 915.09 Fr.
Zollhaus	698 Pfd. 17 s 7 d	=	59 628.37 Fr.
Scheune	330 Pfd. 5 s 2 d	=	28 177.64 Fr.
Errichtung des Zollamtes	2075 Pfd. 2 s 10 d	=	177 051.08 Fr.

## VII. Schluß

Die Entstehung des Zollamtes Sensebrück fiel in die Zeit zwischen Savoyer- und Burgunderkrieg, also in jene Zeitspanne, welche durch den Aufstieg aus tiefster Erniedrigung zum ruhmreichsten Höhepunkt der Freiburgergeschichte gekennzeichnet ist. Die damaligen Leistungen Freiburgs, zu denen auch die Errichtung unseres Zollamtes zu zählen ist, lassen sich nur ermessen, wenn man die Ausgangslage berücksichtigt. Wohl hatte sich die Stadt im Kriege von 1447/48 unversehrt gehalten, auch anfangs im Felde einige Erfolge errungen. Aber die Niederlagen im Kleinkrieg häuften sich, und die Schäden in der ungeschützten Alten Landschaft waren so verheerend, daß Freiburg, von den Herzögen von Österreich nur ungenügend unterstützt, in einen schmachvollen Frieden einwilligen<sup>1</sup> und vier Jahre nach Kriegsende, nicht nur erschöpft durch die wirtschaftliche Notlage, sondern auch zerrissen durch politische Spaltungen und soziale Spannungen, sich dem früheren Feinde, dem Herzog von Savoyen ergeben mußte<sup>2</sup>. Aus dem stets gefährdeten, vernachlässigten österreichischen Besitztum wurde eine savoyardische Stadt. Der Wechsel des Stadtherrn beseitigte die wirtschaftlichen und innenpolitischen Schwierigkeiten nicht, gab aber Freiburg, das sich nun einer größeren Selbständigkeit erfreute, die Möglichkeiten sich zu erholen. Allmählich faßte sich Freiburg wieder, langsam stand es wieder auf<sup>3</sup>.

heutigen Währung ausmachte: 1 d von 1470-1474 ist unter Berücksichtigung seines Goldwertes hinsichtlich der Kaufkraft gleichzusetzen 0.355 Fr. heutigen Geldes, 1 s = 4.266 Fr., 1 Pfd. = 85.32 Fr.

<sup>1</sup> RQ. IV, 1, S. 343: Friedensvertrag zwischen Bern und Savoyen einer- und Freiburg andererseits, Murten, 16. Juli 1448.

<sup>2</sup> A. BÜCHI, F. B. Oe.; CASTELLA.

<sup>3</sup> J. NIQUILLE, Jean Gambach.

Der Aufstieg wurde gefördert durch die Aussöhnung mit der Schwesterstadt Bern, die mancherlei Unrecht gutzumachen hatte: das alte, bei Kriegsausbruch nichtigerklärte Burgrecht wurde erneuert und bekräftigt<sup>1</sup>, die Mitherrschaft Freiburgs über die gemeinsam gekaufte Vogtei Grasburg wurde wiederhergestellt<sup>2</sup>, Bern gab die eroberten Dörfer und Gümnenen und Mauß zurück<sup>3</sup>. Die erneuerte Freundschaft wurde 1467 gefestigt durch die von Bern gewünschte Abtretung von Gümnenen und Mauß und die damit verbundene Grenzregelung am Unterlauf der Sense<sup>4</sup>. Bern und Freiburg erklärten die natürliche Trennlinie des Flußlaufes zur politischen Grenze und schlossen mit der Festsetzung einer « rechten und ewigen Landmark » die beidseitige territoriale Entwicklung in diesem gemeinsamen Kräftefeld endgültig ab. Die Grenzregelung und die wohlüberlegten Bestimmungen des Vertrages schufen die öffentlich-rechtlichen Voraussetzungen für die Errichtung des Zollamtes.

*Wirtschaftlich* gesehen war der Bau von Brücke und Herberge — im Rahmen seiner beschränkten Mittel und Möglichkeiten — ein großer Beitrag Freiburgs an die Lösung der Verkehrsfragen im Uechtland, das Zollrecht ein kleines, aber unentbehrliches Entgelt für Erstellungskosten und Unterhalt.

Nicht geringer war die *politische Bedeutung* der neuen Einrichtungen. Bern hatte im Vertrauen auf das Entgegenkommen Freiburgs den Austausch von Gümnenen und Mauß angeregt. Freiburgische Initiative und wohlwollendes Einverständnis Berns hatten zusammengewirkt, um jene Vertragsbestimmungen zu schaffen, ohne welche weder Brücke noch Zollrecht hätten entstehen können. Die Brücke war in der Folgezeit das Bindeglied zwischen den zähringischen Schwesterstädten. Gleichzeitig wies sie Freiburg den Weg zur Eidgenossenschaft, der geographisch und politisch über Bern führte. Das Zollhaus diente später häufig bernischen und freiburgischen Gesandtschaften als Treffpunkt, wenn sie wirtschaftliche und politische Fragen im beidseitigen Interesse zu beraten hatten, oder wenn Verhältnisse, die den Frieden bedrohten, durch Schaffung neuen Rechtes zu meistern waren<sup>5</sup>. Kaum gebaut wurde die Brücke zum Sinnbild und Hilfsmittel ihres Zusammenhaltens in den Bedro-

<sup>1</sup> RQ. IV, 1, S. 362: Erneuerung des Burgrechts der Städte Bern und Freiburg, 18. März 1454.

<sup>2</sup> RQ. IV, 1, S. 108: « Landbrieff von Grassburg », 15. Okt. 1455.

<sup>3</sup> RQ. V, S. XLIII.

<sup>4</sup> RQ. IV, 1, S. 364.

<sup>5</sup> Spannungen nach der Reformation und nach der Eroberung des Waadtlandes.

hungen des Burgunderkrieges. Ihre Waffenbrüderschaft bildete für Freiburg die Vorstufe zur Lösung von Savoyen, zur Erlangung der Reichsunmittelbarkeit und folgerichtig zur Aufnahme in den Bund. Dadurch wurde die Sensebrücke nicht nur die wichtigste Verbindung Freiburgs zu den Eidgenossen, sondern auch die Brücke der alemannischen Eidgenossenschaft zum ersten Stand mit zweisprachiger Bevölkerung und zum welschen Westen.

### Frühere Jahrgänge der Freiburger Geschichtsblätter

von denen mehrere schon vergriffen sind, bitten wir, ja nicht als Altpapier abzustoßen, sondern unserm Vereinsvorstande zuzuleiten zwecks Verbesserung der Restauflage, wie Hr. Schulrektor Dr. E. Flückiger, Murten, dies in vorbildlicher Weise schon wiederholt vermittelt und damit bleibenden Dank verdient hat. Die Anregung, daß auch Schulbibliotheken und Gemeinde-Archive die « Freiburger Geschichtsblätter » möglichst vollständig besitzen sollten, ist aller Beachtung wert.